

12. APR. 2000

DEUTSCHES ARCHÄOLOGISCHES INSTITUT

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER

1999

Österreichisches Archäologisches Institut	
BIBLIOTHEK WIEN	
Inv.-Nr.:	326 a
Id.-Nr.:	4886

WALTER DE GRUYTER · BERLIN · NEW YORK

1999

Sigel für Archäologischer Anzeiger: AA

Herausgeber und Redaktion:
Deutsches Archäologisches Institut, Zentrale
Podbielskiallee 69-71, D-14195 Berlin

©
1999 by Walter de Gruyter, Genthiner Str. 13, D-10785 Berlin
Printed in Germany
Ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages ist es auch nicht gestattet, dieses Buch oder Teile
daraus auf photomechanischem Wege (Photokopie, Mikrokopie) zu vervielfältigen.

ISSN 0003-8105

Satz und Datenkonvertierung: Arthur Collignon GmbH, Berlin
Druck: H. Heenemann GmbH & Co., Berlin
Lithos: Industrie- und Presseklischee, Graphische Kunstanstalt GmbH, Berlin
Buchbinderische Verarbeitung: Lüderitz & Bauer GmbH, Berlin

DAS ARTEMISHEILIGTUM AUF DER OSTTERRASSE DES KALABAKTEPE IN MILET

STRATIGRAPHIE UND KERAMIKFUNDE DER SONDAGEN DES JAHRES 1995

von Michael Kerschner

mit einem Beitrag von Udo Schlotzhauer

Die Ergebnisse der Geländeuntersuchungen des Jahres 1995 auf der Ostterrasse des Kalabaktepe wurden im AA 1997 kurz vorgestellt¹. Ziel der Reinigungs- und Grabungsarbeiten war es, die offenen Fragen und Unstimmigkeiten in der Interpretation des Baubefundes durch A. von Gerkan zu klären. Weiterhin sollte die im AA 1995 vorgetragene Hypothese überprüft werden, das Heiligtum der Artemis Kithone befinde sich auf der Kuppe im Nordosten des Plateaus². Dazu wurden an drei

Abbildungsnachweis: Abb. 1–28: Miletarchiv Bochum. – Die Planaufnahme Abb. 1 stammt von R. Senff, die Zeichnungen Abb. 4. 6–18 vom Verf. Für die Möglichkeit zur Arbeit auf der Ostterrasse möchte ich meinem Lehrer V. von Graeve herzlich danken. Hilfreiche Hinweise zur Keramik verdanke ich B. Böhlendorf (Kat.-Nr. 88), N. Kunisch (Kat.-Nr. 81, 82) und U. Schlotzhauer, der den Abschnitt über die Knickrandschalen übernahm. Außer den im AA 1997, 611 ff. angeführten Abkürzungen werden noch folgende verwendet:
Boardman (1967) = J. Boardman, Excavations in Chios 1952–1955. Greek Emporio, 6. Suppl. BSA (1967)
Coldstream (1968) = J. N. Coldstream, Greek Geometric Pottery (1968)
Cook–Dupont (1998) = R. M. Cook – P. Dupont, East Greek Pottery (1998)
Eilmann (1933) = R. Eilmann, Frühe griechische Keramik im samischen Heraion, AM 58, 1933, 47–145 Taf. 1–4 Beil. 18–44
Milet (1906) = A. von Salis, Tagebuch der Grabungen in Milet 1906
Milet I 8 = A. von Gerkan, Kalabaktepe, Athenatempel und Umgebung, Milet I 8 (1925)
Graeve (1974) = V. von Graeve, Milet. Bericht über die Arbeiten im Südschnitt an der hellenistischen Stadtmauer 1963, IstMitt 23/24, 1973/74, 63–115 Taf. 14–36
Graeve (1975) = V. von Graeve, Milet. Vorläufiger Bericht über die Grabung im Südschnitt an der hellenistischen Stadtmauer 1966, IstMitt 25, 1975, 35–59 Taf. 1–14
Graeve (1978) = V. von Graeve, Zur milesischen Keramik im 8. und 7. Jh. v. Chr., in: Les céramiques de la Grèce de l'Est et leur diffusion en occident, Kolloquium Neapel 1976 (1978) 34–39 Taf. 12–14
Graeve (1995) = V. von Graeve u. a., Milet 1992–1993, AA 1995, 195–292
Graeve (1997) = V. von Graeve u. a., Milet 1994–1995, AA 1997, 109–188
Kerschner (1995) = M. Kerschner, Ostgriechische Vo-

gelschalen und Verwandtes. Studien zu Chronologie und Verbreitung der ostgriechischen Keramik (unveröffentl. Diss. Bochum 1995)

Kerschner (1997) = M. Kerschner, Ein stratifizierter Opferkomplex des 7. Jhs. v. Chr. aus dem Artemision von Ephesos, ÖJh 66, 1997, 85–226

Kleine (1979) = J. Kleine, Milet. Bericht über die Arbeiten im Südschnitt an der hellenistischen Stadtmauer 1968–1973, IstMitt 29, 1979, 109–159 Taf. 27–48

Koll. 1980 = W. Müller-Wiener (Hrsg.), Milet 1899–1980. Ergebnisse, Probleme und Perspektiven einer Ausgrabung, Kolloquium Frankfurt am Main 1980, 31. Beih. IstMitt (1986)

Samos V = H. Walter, Frühe samische Gefäße, Samos V (1968)

Samos VI 1 = E. Walter-Karydi, Samische Gefäße des 6. Jhs. v. Chr., Samos VI 1 (1973)

Schattner (1996) = Th. G. Schattner, Die Fundkeramik, in: K. Tuchelt (Hrsg.), Ein Kultbezirk an der Heiligen Straße von Milet nach Didyma, Didyma III 1 (1996) 163–216 Taf. 102

Schlotzhauer (1995) = U. Schlotzhauer, Die Knickrandschalen aus Milet (unveröffentl. Magisterarbeit Bochum 1995)

Voigtländer (1982) = W. Voigtländer, Funde aus der Insula westlich des Buleuterions in Milet, IstMitt 32, 1982, 30–173 Taf. 15–33

Walter (1959) = H. Walter – K. Vierneisel, Heraion von Samos. Die Funde der Kampagnen 1958 und 1959, AM 74, 1959, 10–34 Beil. 11–75

Inv. = Inventarnummer der Grabung. Aufbewahrung aller Stücke im Grabungsdepot in Balat

Br = Bruch

BS = Bodenscherbe

Of = Oberfläche

RS = Randscherbe

WS = Wandungsscherbe

Wst = Wandungsstärke

Alle Maßangaben im Katalog erfolgen in cm.

¹ M. Kerschner – R. Senff in: Graeve (1997) 120–122.

² M. Kerschner in: Graeve (1995) 218–220.

topographischen Schlüsselstellen Sondagen (Q 95.4–Q 95.6) angelegt (Abb. 1), deren stratigraphischer Befund in Zusammenhang mit der datierenden Keramik hier vorgelegt wird. Im Falle der Sondage am Nordhang sind alle charakteristischen Fragmente berücksichtigt, da diese Kontexte mit ihrem breiten Formenspektrum einen wichtigen chronologischen Anhaltspunkt für die Entwicklung der frühen milesischen Keramik darstellen.

1. STRATIGRAPHIE

1.1. Die Sondage über dem großen Tufffundament (Q 95.6)

In der Kampagne 1995 gelang es, das Quaderfundament eines repräsentativen Bauwerkes nachzuweisen (Abb. 1. 2), das nach seiner Größe, Bauweise und Orientierung mit hoher Wahrscheinlichkeit als Tempel interpretiert werden kann³. Dieses Gebäude wurde bei seiner Zerstörung systematisch abgetragen, um die Bausteine wiederzuverwenden. Drei große Tuffquadern fügte man zu einer Treppe zusammen, die unmittelbar nördlich an die Reste des ausgeraubten Fundamentes anschließt (Abb. 2,5). Nur die zuunterst verlegten Blöcke aus rosafarbenem Tuff beließ man am Ort (Abb. 2,1). Vermutlich war das Material zu weich und brüchig für einen Abtransport⁴.

In dem 1995 neu entdeckten NO-Abschnitt des Fundamentes (Sondage Q 95.6 Abb. 1. 2) lag unmittelbar über den Tuffquadern eine 0.4 m dicke Erdschicht (K 95.223), die bei den alten Grabungen nicht berührt worden war. Aus ihr läßt sich ein Terminus post quem für die Abtragung des Tempels gewinnen. Eine darin gefundene Bronzephiale mit eingeritzter Weihinschrift an Artemis bestätigt die Lokalisierung des Heiligtums der Artemis Kithone im nördlichen Teil der Ostterrasse⁵.

Das in sich homogene Stratum enthielt auffallend viel Bauschutt, vor allem Trümmer von Quadern aus beigem Tuffit und 160 Fragmente von Dachziegeln. Aus gleichartigen Quaderbruchstücken besteht eine grob gefügte, niedrige Spolienmauer (Abb. 2,4). Sie begrenzt die Schicht im Norden und muß daher kurz zuvor oder gleichzeitig errichtet worden sein. Da auch eine angrenzende Treppe (Abb. 2,5) aus wiederverwendeten Tuffitquadern besteht, darf man aus der Häufung schließen, daß es sich dabei um Teile des abgetragenen Monumentalbaues handelt. Mit den nicht verwertbaren Bruchstücken und Erde verfüllte man den Raubgraben zwischen der Spolienmauer (Abb. 2,4) und der abgearbeiteten Felskante (Abb. 2,2), die als Negativform den Südrand des abgetragenen Fundamentes markiert.

Die Keramik aus dieser 'Ausraubungsschicht' zeigt die Charakteristika von Schuttmaterial. Die Gefäße sind in kleine, nicht anpassende Fragmente zerbrochen. Das Spektrum reicht quer durch die Gattungen und Zeiten, von der spätgeometrischen Epoche bis zur spätarchaischen. Die jüngsten Stücke (Kat.-Nr. 81–83) liefern einen Terminus post quem am Beginn des 5. Jhs. v. Chr. für die Einföhrung der Planierung.

Die Abtragung des Monumentalbaues muß kurz davor stattgefunden haben, da die 'Ausraubungsschicht' ohne einen dazwischenliegenden Benutzungshorizont direkt über den rosafarbenen Tuffquadern liegt. Sie enthält hauptsächlich unbrauchbares Baumaterial, wie es bei einer Demolierung anfällt. Wäre der weiche Tuff längere Zeit Sonne, Wind und Regen ausgesetzt gewesen, müßte man deutliche Verwitterungsspuren an der Oberfläche erkennen⁶.

Wodurch aber wurde der monumentale Bau, in dem wir mit hoher Wahrscheinlichkeit den Tempel der Artemis Kithone erkennen dürfen, zerstört und das Heiligtum verwüstet? Der Zeitraum und die Umstände, die sich aus dem Grabungsbefund erschließen lassen, weisen auf die Eroberung Milets durch die Perser 494 v. Chr. Nach den jüngsten Scherben aus der 'Ausraubungsschicht' läßt sich die Abtragung ins frühe 5. Jh. v. Chr. datieren. In jene Zeit fällt die Niederschlagung des Ionischen

³ M. Kerschner – R. Senff in: Graeve (1997) 120f. Abb. 9–11.

⁴ Bereits wenige Tage nach der Freilegung machten sich Anzeichen der Verwitterung bemerkbar, weshalb die Fundamente mit einer schützenden Erdschicht be-

deckt werden mußten.

⁵ M. Kerschner – R. Senff in: Graeve (1997) 121. – Zur Lokalisierung: M. Kerschner in: Graeve (1995) 220.

⁶ s. o. Anm. 4.

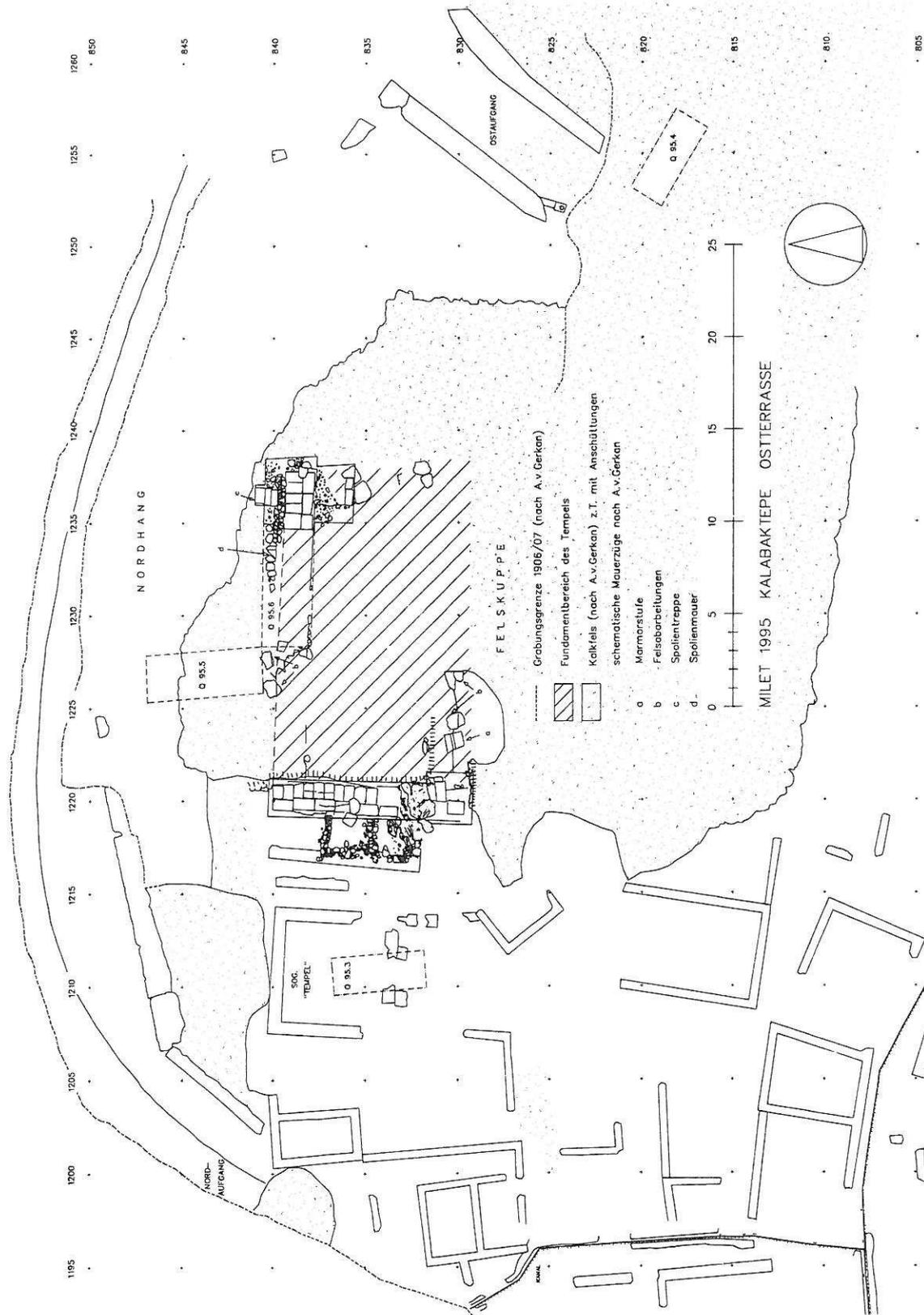


Abb. 1. Ostterrasse des Kalabaktepe. Plan der Grabungen 1906/07 und 1995



Abb. 2. Sondage über dem großen Tufffundament (Q 95.6). Blick nach Westen.

1. Nordfundament aus Tuffquadern
2. Felsbettung für das Fundament
3. 'Ausraubungsschicht'
4. Spolienmauer (Wiederbesiedlung)
5. Treppe (Wiederbesiedlung)

Aufstandes, die sowohl eine Erklärung für die Verheerung des Artemisheiligtums als auch für die anschließende Profanisierung liefert. Zerstörte Heiligtümer wurden von den Griechen, sofern es ihnen möglich war, stets erneuert und wiederaufgebaut. Ein heiliger Ort verlor seine Sakralität nach ihrer religiösen Vorstellung nie⁷. Nur eine fremde, nicht den griechischen Göttern verpflichtete Macht konnte sich darüber hinwegsetzen. Wer sonst als die Perser hätten den Tempel abtragen und das Temenos in ein Wohnviertel einbeziehen können⁸?

Nach der Zerstörung des Heiligtums kam das beschädigte Inventar unter die Erde. Es wurde jedoch, soweit sich dies verfolgen läßt, nicht willkürlich zerstört. Die Steinvotive sammelte man zusammen und deponierte sie am Rande des Temenos⁹. Die pietätvolle Behandlung der Vogelkore und der Weihreliefs, die in den ehemaligen Aufgängen zum nun profanierten Heiligtum 'bestattet' wurden, ist als frommer Akt der Milesier zu erklären, die die persischen Baumaßnahmen auszuführen hatten¹⁰.

⁷ M. P. Nilsson, *Geschichte der griechischen Religion*, HAW V 2,1² (1955) 73 f. – W. Burkert, *Griechische Religion der archaischen und klassischen Epoche* (1977) 142.

⁸ Über dem Westfundament des vermutlichen Tempels wurde ein Wohnhaus errichtet: vgl. M. Kerschner – R. Senff in: Graeve (1997) Abb. 9 nach S. 120. Zur Datierung des Wohnviertels: M. Kerschner in: Graeve (1995) 218. – Zur Frage der Siedlungskontinuität in Milet nach 494 v. Chr.: J. Cobet, *AA* 1997, 262 f. – Auf eine Einbeziehung des Kalabaktepe in die klassische Neuanlage der Stadt, wie sie W. Hoepfner – E.-L. Schwandner, *Haus und Stadt im klassischen Griechenland*² (1994) 20 Abb. 12 annehmen und dadurch

eine Nutzung des Geländes nach der Mitte des 5. Jhs. v. Chr. implizieren, gibt es auf der Ostterrasse keinen archäologischen Hinweis.

⁹ M. Kerschner in: Graeve (1995) 219 f. – V. von Graeve wies mich darauf hin, daß die 1985 im Perserschutt angetroffenen Skulpturen (V. von Graeve, *Ist-Mitt* 36, 1986, 43–47 Taf. 9–11) ebenfalls aus dem Artemisheiligtum stammen können.

¹⁰ M. Kerschner in: Graeve (1995) 219 f. – Zur irreversiblen Deponierung von Großplastik: M. Donderer, *ÖJh* 61, 1991/92, 193–276. In unserem Fall liegt eine »konservierende Intention durch Kultanhänger« vor (ebenda 230).

1.2. Die Sondage am Nordhang (Q 95.5)

Die Entdeckung des Tempelfundamentes zeigte, daß die ersten Ausgräber den Nordteil der Ostterrasse nicht bis zum gewachsenen Fels abgegraben hatten¹¹. Um den ursprünglichen Geländeverlauf zu klären, wurde im rechten Winkel zur Hangkante die Sondage Q 95.5 angelegt (Abb. 1. 3. 4). Dabei stellte sich heraus, daß der Bereich nördlich des Tempelfundamentes, den A. von Gerkan großteils dem Felsplateau zurechnet¹², aus einer meterhohen künstlichen Aufschüttung besteht. Als in 2.20 m Tiefe unterhalb des Grabungsniveaus von 1906 die Arbeiten aus Zeitgründen abgebrochen werden mußten, war der gewachsene Boden noch nicht erreicht.

Die Aufschüttung gliedert sich in mehrere, schräg hangabwärts fallende Schichten, wobei stark mit Keramik und kleinen Steinen durchsetzte Erdlagen mit Straten aus nahezu fundleerem Kalksteingeröll abwechseln (Abb. 3. 4). In diesen haben sich die kantig gebrochenen Steine beim Herabrollen nach Gewicht und Größe verteilt: die schwereren bildeten eine Art 'Endmoräne', an der die nachkommenden kleineren aufliefen¹³. Der Anteil der Tierknochen in der Aufschüttung ist gering. Die Schicht K 95.225 (Abb. 3) enthielt eine größere Anzahl von Muscheln. Die Fundkeramik aus allen Schichten ist klein zerscherbt, die Brüche sind verrieben, Anpassungen sind fast nie möglich; es handelt sich um durchmisches Schuttmaterial¹⁴. Das Spektrum der Gefäßgattungen läßt keine Gewichtung erkennen, die Rückschlüsse auf den Benutzungskontext der Keramik zuließe.

Die Schuttschichten schließen sich nach ihrer Lage, Farbe und Konsistenz zu drei Paketen zusammen, die sich an Hand der Funde chronologisch differenzieren lassen (Abb. 3. 4). Die unterste stratigraphische Einheit (K 95.231/ 232/ 237/ 240/ 242/ 250/ 251/ 255) besteht aus mit Keramik durchsetzter, dunkelbrauner Erde, in die hangseitig eine keilförmige Gerölllage (K 95.234) einschneidet. Diese zeigt, daß beim Aufschütten Steinmaterial und Kulturschutt abwechselnd eingebracht wurden, wohl um eine größere Festigkeit zu erreichen¹⁵. Es entstand eine gleichmäßige Planierung mit einer Hangschräge von 12–20°. Im ergrabenen Bereich fanden sich keine Baureste. Eine kleine Geländestufe am rechten Ende des Ostprofils könnte durch die Hinterfüllung einer später wieder abgerissenen Stützmauer entstanden sein. Der Zweck dieser ersten (erfaßten) Aufschüttung, die nach Aussage der Funde im zweiten Viertel des 7. Jhs. v. Chr. angelegt wurde, muß die Vergrößerung der nutzbaren Fläche auf der ursprünglichen Felskuppe nach Norden hin gewesen sein.

Auch das nächsthöhere Schichtpaket (K 95.224/ 227/ 245) besteht aus sich abwechselnden Lagen von Kalksteingeröll und Kulturschutt, der sich durch die starke Durchmischung mit weißen Steinen und die helle Farbe der Erde deutlich von den angrenzenden Straten abhebt. Diese Terrassierung unterscheidet sich in ihrer Anlage von der älteren durch die Einbringung großer, grob behauener Felsklötze, die der Aufschüttung durch ihr immenses Gewicht Festigkeit verleihen¹⁶. Das Ostprofil zeigt, daß der Felsblock K 95.245 herangerollt wurde, als die ersten Stein- und Erdlagen

¹¹ Der Eindruck eines 'Walles' an der nördlichen Hangkante, der sich dem heutigen Besucher bietet (Abb. 3; vgl. M. Kerschner – R. Senff in: Graeve [1997] 121 f.), ist irreführend. Das geht aus dem Profil der Sondage Q 95.5 (Abb. 4) klar hervor, das durchlaufende antike Schichten zeigt. Die Geländeerhebung ist ein Produkt des Grabungsprozesses, der sich anhand des Tagebuches nachvollziehen läßt. A. von Salis begann am 18. September 1906 mit der Freilegung des Nordostabschnittes »und zwar so, dass vom nördlichen Rand der Terrasse in Streifen nach S. gegraben wird«. Der Aushub wurde mit der Feldbahn an die Ostspitze der Terrasse transportiert, wo sich die Schutthalde noch heute von der regelmäßigen Hügelkontur abhebt. Die Tagebuchskizze zeigt, daß der erste Streifen, der etwas tiefer gezogen wurde als die folgenden, parallel hinter der nördlichen Hangkante verläuft. Er zieht sich von der Nordwand des Gerkanschen 'Tempels' bis zum

Südende des Ostaufganges und zeichnet sich im Profil (Abb. 4) als Einschnitt ab. Der vermeintliche 'Wall' blieb als Rest der 1906 angetroffenen Geländesituation stehen und markiert die damalige Höhe der Verschüttung.

¹² Milet I 8 Taf. 1.

¹³ Vgl. die Beobachtungen V. von Graeves am Hangschräge des Gipfelplateaus: *IstMitt* 36, 1986, 37.

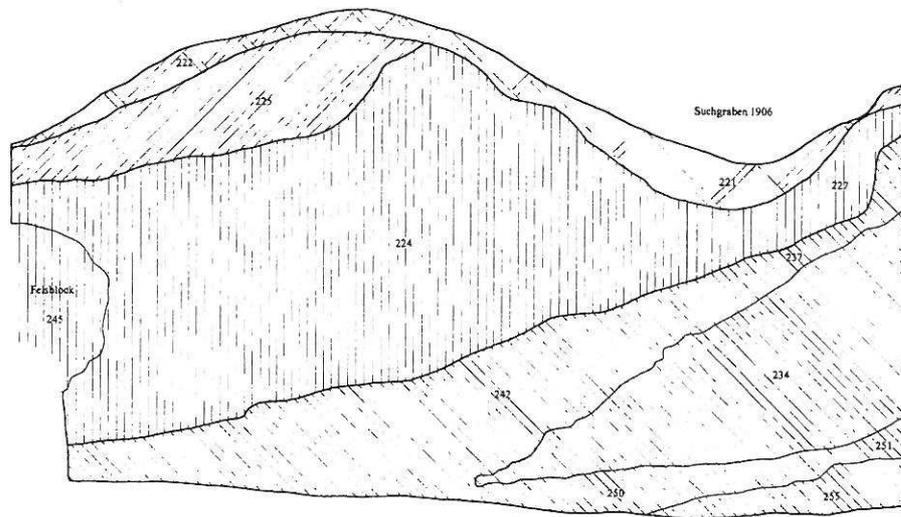
¹⁴ Wir haben eine »archaeologically homogeneous assemblage« nach der Definition von C. Orton – P. Tyers – A. Vince, *Pottery in Archaeology* (1993) 168 vor uns, die auf eine längere, gemeinsame Geschichte der Gefäße vor ihrer Deponierung schließen läßt.

¹⁵ Zur Trennung der Materialien bei Aufschüttungen des frühen 5. Jhs. v. Chr. auf dem Kalabaktepe: V. von Graeve, *IstMitt* 36, 1986, 40 f.

¹⁶ K 95.245 mißt rund 1.30 m × 1.20 m × 0.90 m. Am Nordrand der Sondage liegen zwei weitere Felsblöcke.



Abb. 3. Sondage Q 95.5 am Nordhang. Ostprofil



0 1 m



subgeometrische Aufschüttung



frühorientalisierende Aufschüttung



Aufschüttung aus der Zeit der Wiederbesiedlung (?)



Ackerkrume und alter Grabungsschutt

Abb. 4. Wie Abb. 3. Umzeichnung

bereits angeschüttet waren. Die Arbeiten setzten sich fort, bis er von Erdreich bedeckt war. Die Oberkante dieser zweiten Aufschüttung ist nur am Hang erhalten, wo die Böschung ähnlich flach abfällt wie jene der ersten. Dort, wo der Übergang zum Plateau zu erwarten ist, schneidet der Suchgraben von A. von Salis ein, so daß das Gelniveau dieser Phase im Bereich der Sondage Q 95.5 nicht mehr angetroffen wurde. Die zweite Aufschüttung schob den Rand der Terrasse um rund 2 m nach Norden vor. Diese Erweiterung erfolgte nicht lange nach der ersten Terrassierung. Die jüngsten Funde sind Scherben des frühorientalisierenden Stils aus dem dritten Viertel des 7. Jhs. v. Chr.

Ein drittes Stratum (K 95.225), bestehend aus dunkelbrauner Erde mit Steinen, Keramik und Muscheln, legt sich hangseitig über die zweite Aufschüttung und wird direkt von der Ackerkrume (K 95.221/ 222 Abb. 3. 4) abgedeckt. Seine Höhe ist viel geringer als die der darunterliegenden Schuttschichten, zur Vergrößerung des Plateaus trägt sie nicht bei. Die Keramikfunde sind spät- bis subgeometrisch, jedoch lag im selben Stratum eine Anzahl von Dachziegelfragmenten des 6. Jhs. v. Chr. Hinzu kommt eine dreiflügelige Pfeilspitze, wie sie im Perserschutt der Ostterrasse und im Hangschutt des Gipfelplateaus zahlreich angetroffen wurden¹⁷. Vermutlich handelt es sich um eine Planierung im Zuge der Wiederbesiedlung des frühen 5. Jhs. v. Chr., bei der älterer Schutt umgelagert wurde, wobei auch Dachziegel von 494 v. Chr. zerstörten Gebäuden und die Pfeilspitze unter die Erde gelangten.

1.3. Die Sondage beim Ostaufgang (Q 95.4)

Der Ostaufgang (Abb. 1) ist der Hauptzugang zur östlichen Vorterrasse des Kalabaktepe. Der künstliche Einschnitt in die Hangkante und die seitlichen Rampenmauern bilden die monumentale Einfassung jenes Punktes, an dem der aus der Ebene heraufführende Weg das Plateau mit dem Artemisheiligtum erreicht. Die Orientierung der Rampe ist mit Bedacht gewählt: sie lenkt den Blick des Hinaustretenden auf das Gebiet um den Löwenhafen und das Delphinion, wo bereits in der archaischen Epoche das Zentrum der Stadt anzunehmen ist. Für diese Achse wurde der steile Anstieg in der Fallinie des Hanges in Kauf genommen.

Betrachtet man den Plan der alten Grabungen¹⁸, so scheint der monumentale Ostaufgang den Ankommenden ins Leere zu führen. Eine in stumpfem Winkel an das gerundete Südende der westlichen Rampenmauer gesetzte Stufe aus zwei großen Kalksteinquadern (Abb. 1) markiert eine Abzweigung, die in Richtung des vermutlichen Tempels läuft. Die Hauptachse der Rampe führt jedoch auf einen Bereich der Terrasse, der 1906/07 nicht näher untersucht worden war¹⁹.

Um Aufschlüsse über die bauliche Gestaltung der Zone unmittelbar hinter dem Ostaufgang zu erhalten, wurde die Sondage Q 95.4 (Abb. 1. 5) angelegt. Das Nordprofil der Sondage schneidet die Ecke eines Gebäudes, von dem sich eine Fundamentlage aus mittelgroßen Kalksteinen erhalten hat (Abb. 5,4). Sie war bedeckt von Mauerversturz. Durch eine grünglasierte Schüssel (Kat.-Nr. 88) aus dem Fundamentbereich kann das Gebäude ins ausgehende Mittelalter (Ende 13. bis Anfang 15. Jh. n. Chr.) datiert werden. Damit läßt sich rund 1800 Jahre nach Aufgabe der frühklassischen Wiederbesiedlung²⁰ erstmals wieder eine Bebauung der Ostterrasse nachweisen. Nach der geringen Zahl der zugehörigen Funde zu schließen, scheint diese nicht lange bestanden zu haben. In der Osthälfte der Sondage reicht die Schicht mit mittelalterlicher Keramik bis auf den gewachsenen Fels. Rein archaisches Material wurde nur in den tiefen Felsschründen angetroffen.

Über die antike Nutzung gab die Westhälfte der Sondage Aufschluß. Hier wurde ein Boden freigelegt, der direkt über dem gewachsenen Fels liegt (Abb. 5,1). Das Bodenniveau, auf das Mauersteine gestürzt waren, wird durch einen in situ angetroffenen Mahlstein (Abb. 5,2) markiert sowie durch

¹⁷ V. von Graeve, *IstMitt* 36, 1986, 50 Taf. 17.

¹⁸ *Milet* I 8 Taf. 1.

¹⁹ *Milet* (1906) 26.4.: »Wir stoßen auf der Terrasse überall auf den gewachsenen Porosfels, der hier nur eine Hand breit mit Erde bedeckt ist; Scherben, überhaupt jede Fundstücke hören vollständig auf: eine Fortset-

zung des Versuchsgrabens auf diesem Terrain scheint mir aussichtslos«. Die in *Milet* I 8 Taf. 1 angegebene Grabungsgrenze läßt sich noch heute im Gelände wiederfinden.

²⁰ Vgl. M. Kerschner in: Graeve (1995) 216–218.

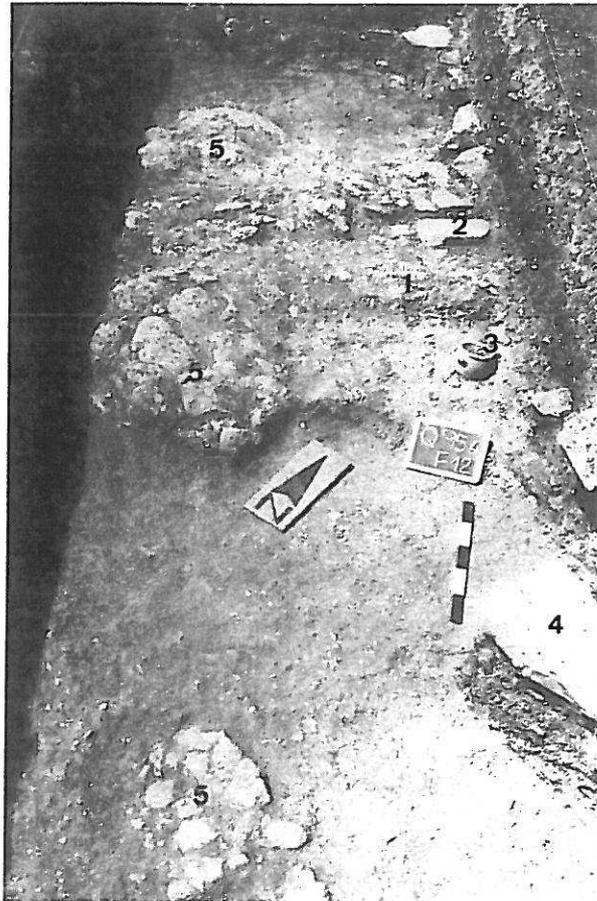


Abb. 5. Sondage Q 95.4 beim Ost-
aufgang. Blick von Osten.

1. Boden der Wiederbesiedlung
2. Mahlstein
3. Eingelassene Amphorenmündungen
4. Mittelalterliches Gebäude
5. Gewächser Fels

zwei wiederverwendete Amphoren (Kat.-Nr. 86, 87 Abb. 5,3, 18). Die Oberteile der Amphoren waren abgeschlagen und in den Boden eingelassen worden, wo sie als Halterungen für andere Amphoren oder Geräte dienten. Da zugehörige Mauern fehlen, kann nicht entschieden werden, ob es sich um den Boden eines Innenraumes oder eines Hofes handelt. Mit Sicherheit jedoch befinden wir uns in einem Wohnhaus, wie die freigelegten hauswirtschaftlichen Vorrichtungen zeigen. In den Boden eingelassene Amphorenmündungen und Gefäße wurden bei den Grabungen 1985 und 1993 in mehreren Häusern der Wiederbesiedlung angetroffen²¹.

Das Haus muß zu einer Zeit errichtet worden sein, als der Ostaufgang nicht mehr in Benutzung war. Wenn wir auch den Grundriß des Gebäudes nicht kennen, zu dem das freigelegte Stück des Bodens gehörte, so kann man aus seiner Lage unmittelbar am Ausgang der Rampe (Abb. 1) dennoch schließen, daß dieser Zugang durch das Wohnhaus verbaut wurde. Die Zuschüttung des Ostaufgangs läßt sich durch die Beobachtungen des Ausgräbers A. von Salis datieren. Er stieß in der Verfüllung der Rampe auf ein archaisches Weihrelief und mehrere säulenartige Glieder²². Vor der Quaderstufe war die Vogelkore aufrecht 'bestattet'²³. Wie im Nordaufgang²⁴ wurden auch hier

²¹ Verzeichnet auf den Plänen V. von Graeve, *IstMitt* 36, 1986, Beil. 2. – Graeve (1995) 207 Abb. 8.

²² Milet (1906) 21./23.4. – Vgl. M. Kerschner in: Graeve (1995) 220.

²³ Milet (1906) 24.4./ 25.4. – Vgl. Kerschner in: Graeve (1995) 219. – Zur irreversiblen Deponierung von Großplastik mit sorgfältiger Ummantelung: M. Don-

derer, *ÖJh* 61, 1991/92, 194. – Die Statuendeponierung beweist, daß die Stufe nicht »in nachpersischer Zeit eingefügt worden« sein kann, wie F. Lang, *Archaische Siedlungen in Griechenland* (1996) 207 meint, da sie bald nach 494 v. Chr. bereits zugesetzt wurde.

²⁴ Kerschner in: Graeve (1995) 220.

Inventarstücke aus dem von den Persern zerstörten Artemisheiligtum deponiert und dadurch einer profanen Wiederverwendung entzogen. Dies geschah bald nach 494 v. Chr. Dieses Jahr gilt als Terminus post quem für die Errichtung des in der Sondage Q 95.4 angeschnittenen Hauses, das demnach der Wiederbesiedlung zuzurechnen ist.

Der durch historische Überlegungen gewonnene Zeitansatz wird durch die Datierung der Amphoren gestützt. Die chiotische Handelsamphore Kat.-Nr. 86 läßt sich durch Vergleiche an den Beginn des 5. Jhs. v. Chr. setzen und liefert dadurch einen Terminus post quem für die Anlage des Bodens, der ebenfalls auf die Phase der Wiederbesiedlung weist.

Aus der archaischen Epoche haben sich an dieser Stelle keine Strukturen erhalten, so daß die Frage nach der Gestaltung des Eingangsbereiches in jener Epoche offen bleiben muß. Es konnte aber erstmals die Ausdehnung des frühklassischen Wohnviertels bis an die Ostspitze der Terrasse nachgewiesen werden.

2. KERAMIKFUNDE

2.1. Die subgeometrische Aufschüttung in der Nordhangsondage

Die Keramikfunde aus den untersten ergrabenen Schichten der Sondage Q 95.5²⁵ ergeben ein homogenes Bild (Abb. 6–15, 19). Darin bestätigt sich die Beobachtung an den Profilen (Abb. 3, 4), daß das Stratum K 95.242/ 237 und die darunterliegenden Befunde nach ihrer Deponierung nicht mehr gestört wurden. Die bemalten Gefäße gehören der spätgeometrischen und subgeometrischen Stilphase an, in die sich auch die gefirnißten und unverzierten Stücke ihrer Form nach eingliedern. Orientalisierende Keramik fehlt völlig. Die Funde gleichen denjenigen aus der spät- und subgeometrischen Brandschicht, die V. von Graeve im 'Südschnitt' an der hellenistischen Stadtmauer feststellte²⁶. Das reichhaltige Material aus der mächtigen Anschüttung bietet eine Erweiterung des Formen- und Typenspektrums, weshalb es hier ausführlich vorgelegt werden soll. Die Bedeutung des Fundkomplexes liegt in seiner Geschlossenheit und seinem Umfang, die den schlechten Erhaltungszustand der einzelnen Stücke wettmachen.

In absoluten Daten ausgedrückt, enthält die Anschüttung Keramik aus der Zeit vom zweiten Viertel des 8. Jhs. v. Chr. bis ins zweite Viertel des 7. Jhs. v. Chr. Die typologisch ältesten Stücke sind die Knickrandskyphoi Kat.-Nr. 33–36 (Abb. 11), die der späten mittelgeometrischen bzw. frühen spätgeometrischen Epoche zuzurechnen sind²⁷. Das untere Ende der Zeitspanne bezeichnen die Kannen Kat.-Nr. 53 und 56 (Abb. 13), deren subgeometrische Ornamentik noch auf den frühesten Tierfrieskannen wiederzufinden ist²⁸. Der Großteil der Funde läßt sich stilistisch dem späten 8. und frühen 7. Jh. v. Chr. zuweisen.

Gering ist der Anteil an Importen. Vom griechischen Festland stammt nur die frühprotokorinthische Kotyle Kat.-Nr. 1 (Abb. 7,1). Zahlreicher sind die Vogelkotylen (Abb. 10,26, 27), die neuere Untersuchungen als nordionische Erzeugnisse auswiesen²⁹. Kat.-Nr. 26, 27 stammen von Typen des letzten Viertels des 8. Jhs. bis zur ersten Hälfte des 7. Jhs. v. Chr. Jüngstes Stück der Gruppe ist ein Fragment, das wegen seiner geringen Wandungsstärke bereits zur flacheren Form der Vogelschalen zu zählen ist, und zwar zu den frühen Typen I und II, die in Kontexten des zweiten bis dritten Viertels des 7. Jhs. v. Chr. vorkommen³⁰.

Unter den übrigen Fragmenten konnte ich keine weiteren Importe erkennen. Die Häufigkeit der meisten Gattungen auch an anderen Fundstellen in Milet spricht ebenso für ihre lokale Entstehung

²⁵ Dies sind die Befunde K 95.231/ 232/ 234/ 237/ 240/ 242/ 250/ 251/ 255.

²⁶ Graeve (1974) 84 f. – Graeve (1975) 41.

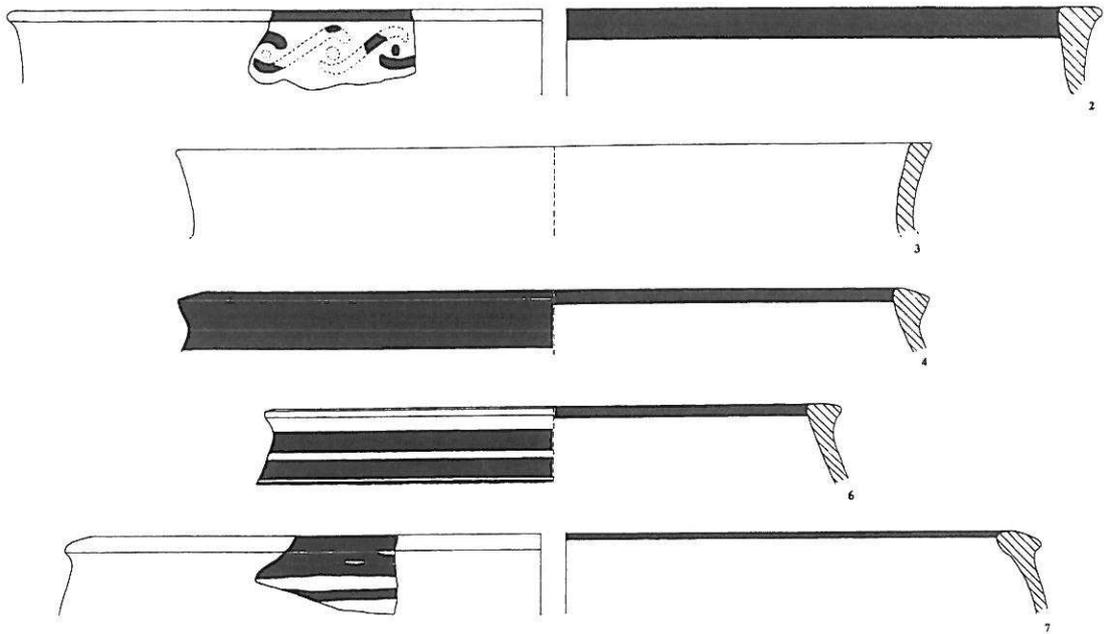
²⁷ Vgl. Coldstream (1968) 270, 290. – Samos V, 28, 39 f. Taf. 17, 38.

²⁸ z. B. auf der Brüsseler Kanne (Samos V Taf. 90, 501).

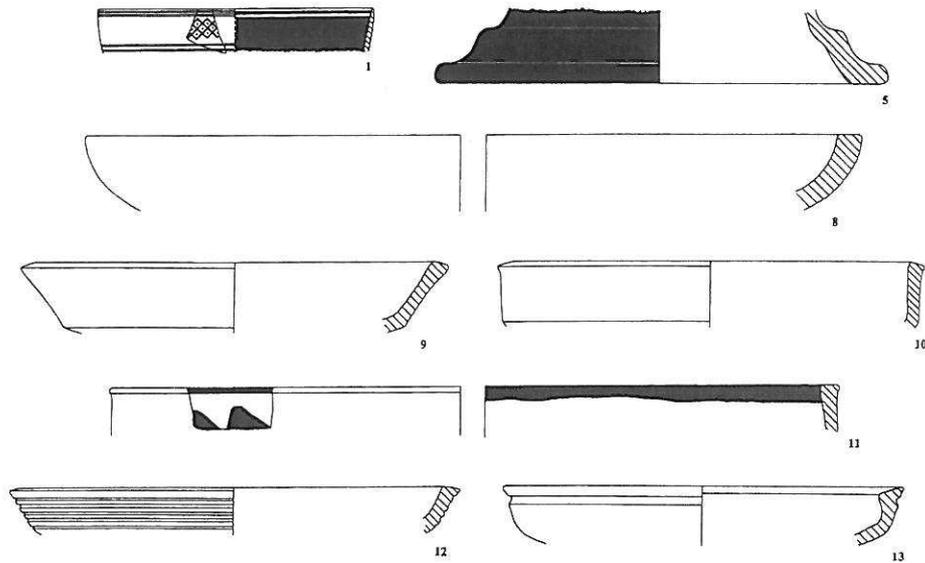
²⁹ P. Dupont, *Dacia* 27, 1983, 40 f. – M. Kerschner – H.

Mommsen – T. Beier – D. Heimermann – A. Hein, *Archaeometry* 35, 1993, 197–210. – M. Kerschner – H. Mommsen in: *Archäometrie und Denkmalpflege* 1997. Kurzberichte der Jahrestagung Wien (1997) 138–140.

³⁰ Zu Typologie und Datierung der Vogelkotylen und -schalen: Kerschner (1995).



6. Kratere und Dinoi (Kat.-Nr. 2-4. 6. 7)



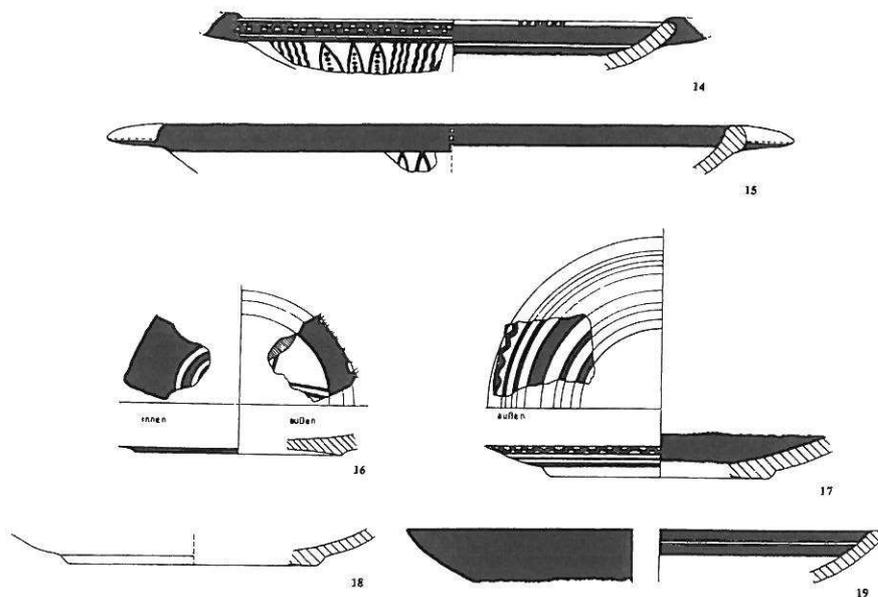
7. Protokorinthische Kotyle (Kat.-Nr. 1), Krater (Kat.-Nr. 5) und Schüsseln (Kat.-Nr. 8-13)

wie gemeinsame, konstante Eigenschaften in Herstellungstechnik und Fabrikat³¹. Charakteristisch für den Großteil der Waren³², die in der milesischen Keramik der spät- und subgeometrischen Epo-

³¹ Archäometrische Untersuchungen zur Keramik aus Milet: P. Dupont in: Koll. 1980, 57-71 Taf. 3. - Ders., Dacia 27, 1983, 27f. 34. - M. Kerschner - H. Mommsen - T. Beier - D. Heimermann - A. Hein, Archaeometry 35, 1993, 197-210. - M. Seifert - Ü.

Yalçın in: 10. Arkeometri sonuçları toplantısı 1994 (1995) 15-38. - Dies. in: 11. Arkeometri sonuçları toplantısı 1995 (1996) 117-138.

³² Zum Begriff 'Ware': G. Schneider, ActaPraehistA 21, 1989, 10. - R. C. Henrickson in: W. D. Kingery



8. Teller (Kat.-Nr. 14–19)

Abb. 6–8. Gefäße aus der subgeometrischen Aufschüttung. M. 1:3

che vertreten sind, ist der hart gebrannte Scherben. Der Ton enthält Glimmer, wobei Anteil und Größe der Partikel schwanken. Gemagert ist er in der Regel mit feinem Sand von weißer, grauer und schwarzer Farbe. Die Oberfläche der Gefäße ist meist etwas rau. Nur selten wird ein Glättungsgrad erreicht, der an die Oberfläche einer Seife erinnert (Kat.-Nr. 13. 53 Abb. 7. 13), so wie er für die Vogelkotylen und -schalen typisch ist (Kat.-Nr. 26. 27 Abb. 10). Der Firnis³³ ist matt, fast nie glänzend. Die Farbskala reicht von Rot über unterschiedliche Brauntöne bis Schwarz.

Unter den Gefäßen der subgeometrischen Aufschüttung gibt es einige (Kat.-Nr. 52. 57. 61–63. Abb. 12–14. 19) mit gelblichem Überzug, eine technische Neuerung, die in der ersten Hälfte des 7. Jhs. v. Chr. an mehreren Orten Ostgriechenlands aufkommt, so auf Samos³⁴ und Chios³⁵, in Ephesos³⁶, Phokaia³⁷ und Larisa am Hermos³⁸ sowie in Karien³⁹. Dieser Überzug wird in der Folgezeit Malgrund für den Tierfriesstil.

(Hrsg.), *Social and Cultural Contexts of New Ceramic Technologies, Ceramics and Civilization* 6 (1993) 95. – Schattner (1996) 165–168. – Kerschner (1997) 205 Anm. 99.

³³ Der als Malfarbe verwendete feine Tonschlacker wird hier nach allgemeinem Sprachgebrauch Firnis genannt.

³⁴ z. B. Samos V Taf. 52–54. 56,328. – H. Walter faßt den Begriff 'Überzug' sehr weit. So bezieht er etwa die Vogelschalen ebenda 118 f. Taf. 85,476–478 mit ein, die, wie sich der Verf. Dank des Entgegenkommens des Grabungsleiters H. Kienast selbst überzeugen konnte, dem 'Standardfabrikat' (vgl. Kat.-Nr. 26. 27) angehören, dessen Oberfläche zwar sehr gut geglättet ist, jedoch keinen Überzug trägt. Unter 'Über-

zug' verstehe ich eine in einem eigenen Arbeitsgang aufgetragene dünne Schicht von Tonschlacker, die eine andere Farbe und Konsistenz besitzt als der Scherben des Gefäßes. Im Zuge der Bodenlagerung kann er sich von der Gefäßoberfläche ablösen. Von einem Überzug in diesem Sinn des Wortes kann man in Samos V bei der Formulierung »(dichter) gelblichweißer Überzug« ausgehen.

³⁵ Boardman (1967) 102.

³⁶ z. B. die späte Vogelkotyle AG 91/173.2, eine vermutlich lokale Nachahmung.

³⁷ Die Auskunft verdanke ich K. İren (Bochum).

³⁸ K. Schefold, *Die Kleinfunde, Larisa am Hermos III* (1941) 59 f. Taf. 13. 14.

³⁹ A. Akarca, *Belleten* 35, 1971, 12 Nr. 10 (Beçin).

Die »White-on-Black«-Technik, in der die Kotyle Kat.-Nr. 32 (Abb. 10) verziert ist, findet man im früheren 7. Jh. v. Chr. gelegentlich auf Gefäßen aus Milet⁴⁰, Samos⁴¹ und Chios⁴², im späten 7. Jh. v. Chr. auch in Ephesos⁴³. In Milet wird die Hell-auf-Dunkel-Malerei in der zweiten Hälfte des 7. Jhs. v. Chr. von einer Gruppe orientalisierender Kratere aufgegriffen⁴⁴.

Ganz oder zum größten Teil mit Firnis überzogene Gefäße sind im spät- und subgeometrischen Material der Aufschüttung selten (Abb. 11,35; 13,58). Bezeichnend ist die dunkle Oberfläche nur für die Tassen (Kat.-Nr. 43–52 Abb. 12). Innerhalb der Gebrauchskeramik ist die sogenannte 'Reifenware'⁴⁵ am verbreitetsten. Sie steht handwerklich durchwegs auf hohem Niveau. Ihre Bemalung beschränkt sich auf die – namengebenden – Reifen und auf Wellenbänder. Zur Reifenware gehören Kratere und Dinoi (Kat.-Nr. 4. 6. 7 Abb. 6), Schüsseln (Kat.-Nr. 11 Abb. 7), Teller (Kat.-Nr. 17. 19 Abb. 8), Kotylen mit Randfalz (Kat.-Nr. 29–31 Abb. 10), Kannen (Kat.-Nr. 54. 55. 59 Abb. 13), Hydrien und Amphoren (Kat.-Nr. 66 Abb. 14)⁴⁶.

Unter den unbemalten Gefäßen zeichnet sich eine Gruppe durch die sorgfältig geglättete Oberfläche aus. Sie umfaßt Schüsseln (Kat.-Nr. 8–10. 13 Abb. 7), Teller (Kat.-Nr. 18 Abb. 8) und Deckel (Kat.-Nr. 69 Abb. 15). Eine kleinere Gruppe unbemalter Gebrauchskeramik ist mit Bündeln kantiger Riefeln rechtwinkligen Querschnitts verziert, die mit einem kammartigen Gerät eingetieft wurden⁴⁷. Aus der Aufschüttung kommen eine Kanne mit runder Mündung (Kat.-Nr. 60 Abb. 13) und eine Schüssel mit geknickter Wandung (Kat.-Nr. 12 Abb. 7), die Parallelen in Ephesos findet⁴⁸. Das Küchengeschrir (Kat.-Nr. 71–73 Abb. 15) hebt sich durch die zahlreichen und großen Magerungspartikel im Fabrikat von der restlichen Gebrauchskeramik ab.

Der Krater Kat.-Nr. 2 (Abb. 6) trägt auf dem Hals ein Flechtband jener Form, wie es in der subgeometrischen Epoche von den ostionischen Vasenmalern in ihr Repertoire aufgenommen wird: als Reihe von langgestreckten S-Haken mit Zwischenpunkten (»offenes Flechtband«)⁴⁹. Auf Kos hingegen faßte das Flechtband in seiner orientalischen Ausprägung bereits in spätgeometrischer Zeit Fuß⁵⁰. Der Hals des Krateres Kat.-Nr. 2 gleicht im Querschnitt einem schlanken Dreieck und schwingt außen zu einer Mündungsleiste vor. Er vertritt damit eine im früheren 7. Jh. v. Chr. in Südionien verbreitete Form⁵¹. Kaum ausgeprägt sind Hals und Schulter bei den steilwandigen Krateren Kat.-Nr. 4 und 6 (Abb. 6; das Profil des letzteren gleicht sehr dem der Dinoi). Eine Vorstellung von der Gesamtform mag ein spätgeometrischer Krater aus der Nekropole von Exochi auf Rhodos geben, dessen tiefer, ovoider Körper auf einem hohen Fuß sitzt⁵². Steilwandig ist auch das Fragment Kat.-Nr. 7 (Abb. 6), das den für Dinoi charakteristischen gewölbten Rand besitzt⁵³.

⁴⁰ z. B. G. Kleiner, *IstMitt* 9/10, 1959/60, 92 f. Nr. 3 Taf. 85,3. Das Stück, das G. Kleiner als »Kalathos?« anspricht, wird von ihm »spätgeometrisch« datiert. Der Dekor aus Andreaskreuzen und S-Haken weist jedoch in die subgeometrische Stilphase, wie bereits Coldstream (1968) 296 feststellte. Die Fundlage spricht nicht dagegen, denn G. Kleiner setzt die Brandschicht, aus der das Fragment stammt, in die Übergangszeit vom geometrischen zum archaischen Stil (Kleiner a. O. 92).

⁴¹ Eilmann (1933) 126 Abb. 71 Beil. 35,14. – Samos V, 52. 57 Taf. 60,357; 81,445. – A. E. Furtwängler, *AM* 95, 1980, 170. 202 Nr. 1/29 Abb. 13 Taf. 45.

⁴² Boardman (1967) 102 Taf. 32,199–204; 37,298–301.

⁴³ Kerschner (1997) 127. 156. 213 Nr. 38. 97 Abb. 21 Taf. 5. Der Firnisgrund ist hier häufig rötlich-braun.

⁴⁴ Graeve (1974) 88 Taf. 27,90–92. – Samos VI 1 Taf. 79,673. – Vgl. auch G. Kleiner, *IstMitt* 9/10, 1959/60, 93 Nr. 3 Taf. 85,3.

⁴⁵ Milet (1906) 27.4.: »... der gewöhnlichen milesischen Gebrauchsware mit breiten Firnisstreifen...«. – Graeve (1974) 86. – Vgl. Eilmann (1933) 128.

⁴⁶ Da Reifen und Wellenbänder auch auf Gefäßen mit

aufwendigerer Bemalung vorkommen, ist die Zuordnung kleinerer Fragmente wie Kat.-Nr. 54. 55. 66 unsicher.

⁴⁷ Die Riefeltechnik findet sich auch auf Samos: Eilmann (1933) 115 Beil. 35,4 und in Ephesos: Kerschner (1997) 111 Nr. 7 Taf. 2.

⁴⁸ Kerschner (1997) 111 Nr. 7 Taf. 2.

⁴⁹ Vgl. Graeve (1975) Taf. 3,1; 4,6. 9. – Kleine (1979) Taf. 33,1. 3. 4. – A. E. Furtwängler, *AM* 95, 1980, 180 Taf. 46,10.

⁵⁰ Coldstream (1968) 288 Taf. 63 b. – Samos V, 61 Taf. 89. – L. Morricone, *ASAtene* 56, 1978, 425 Abb. 915, 18–20.

⁵¹ Graeve (1975) 45 Abb. 10. 11 (Milet). – Eilmann (1933) 73 f. Abb. 23 b. d. e. – Samos V, 52 Abb. 33 a (Samos). – Vgl. einen subgeometrischen Krater aus dem äolischen Larisa: K. Schefold, *Die Kleinfunde, Larisa am Hermos III* (1941) 59 Taf. 13,1.

⁵² K. Friis Johansen, *ActaArch* 28, 1957, 25–27 Abb. 46–48 = Coldstream (1968) 282 Taf. 63 a.

⁵³ Graeve (1975) 45 f. Abb. 12. – Eilmann (1933) 109 Abb. 53. – Ein verwandtes Randprofil zeigt auch der Aristonothos-Krater, ein großgriechisches Werk aus

Bei den meisten Schüsseln (Abb. 7) knickt die Wandung in einen senkrechten (Kat.-Nr. 10, 11) oder schrägen (Kat.-Nr. 9, 12) Rand um, der kantig abschließt. Diese Form ist in Ephesos im 7. Jh. v. Chr. häufig anzutreffen⁵⁴ und kommt auch auf Samos vor⁵⁵.

Die kleinen Teller mit geschwungenen Stabhenkeln (Kat.-Nr. 14, 15, Abb. 8) bilden eine geschlossene Gruppe innerhalb der spätgeometrischen Vasen aus Milet⁵⁶. Das flache Profil läuft in einem gerundeten Rand aus, der radiale Strichgruppen trägt. Die Firnisfläche im Inneren ist durch tongrundige Reifen unterteilt, die im Zentrum das Übergewicht gewinnen. Die Hauptdekorzone liegt auf der Außenseite zwischen dem Standring und dem Rand, der zumeist mit einem Wellenband zwischen Reifen verziert ist (Kat.-Nr. 14). Punktgefüllte Lanzettblätter wechseln in einem Metopenfries mit gewellten Trennlinien ab. Vergleichbare Teller findet man in Athen und auf den Kykladen⁵⁷; auch sie tragen Lanzettblattfriese, jedoch nicht in Metopen gegliedert. Auf Samos kommt die Tellerform im früheren 7. Jh. v. Chr. vor, der Dekor ist jedoch unterschiedlich⁵⁸. Die Teller Kat.-Nr. 16–18 (Abb. 8) besitzen leicht konkav gewölbte Standplatten, die bemalt sind, manchmal sogar mit Ornamenten (Kat.-Nr. 16)⁵⁹. Die Betonung der Außenseite durch den Dekor läßt darauf schließen, daß diese Teller gewöhnlich an der Wand hängend zu sehen waren.

In den tiefen Skyphoi (Kat.-Nr. 20–25, Abb. 9) hat V. von Graeve eine »Leitform der milesischen Keramik« erkannt, die eine protogeometrische Tradition bis ins frühere 7. Jh. v. Chr. fortsetzt⁶⁰. Im 'Südschnitt' konnte er sie sowohl in der spätgeometrischen als auch in der subgeometrischen Brandschicht nachweisen. Diese Beobachtung wird durch die Stratigraphie der Nordhangsondage Q 95.5 bestätigt, wo die tiefen Skyphoi in der ältesten Aufschüttung einen beachtlichen Anteil an den Trinkgefäßen einnehmen, der hinter dem der Knickrandskyphoi und Kotylen nicht zurücksteht. Die Stücke von der Ostterrasse bleiben in Form und Dekor im Rahmen des bereits Bekannten. Der tiefe Gefäßkörper ruht auf einem niedrigen Kegelfuß (Kat.-Nr. 25) oder einem Standring⁶¹. Der gerade Rand kann leicht ausschwingen (Kat.-Nr. 20, 22, 23). An der Innenseite ist die Lippe manchmal etwas abgeschrägt (Kat.-Nr. 21, 22, 24). Das Innere der tiefen Skyphoi ist gefirnißt, nur unterhalb des Randes ist ein tongrundiger Reifen unterschiedlicher Breite ausgespart. Die Dekorzone liegt außen unterhalb des Randes, der von einem (Kat.-Nr. 20–22, 24) oder mehreren Reifen (Kat.-Nr. 23) begleitet wird. Der Standarddekor besteht aus konzentrischen Kreisen (Kat.-Nr. 21, 22) oder Strichgruppen, zumeist vertikale und horizontale im Wechsel (Kat.-Nr. 20)⁶². Punktreihen⁶³ oder Wellenlinien (Kat.-Nr. 22) werden gelegentlich ausschmückend hinzugefügt. Das Unterteil der Skyphoi ist gefirnißt⁶⁴. Die geringe Variationsbreite der Gattung spricht für eine Herstellung in Serie.

Tiefe Skyphoi ganz ähnlicher Form und mit vergleichbarem Dekorsystem kommen auf Kos vor, wo ihnen unter den spätgeometrischen Trinkgefäßen eine noch größere Bedeutung im Keramikbild zukommt als in Milet⁶⁵. Unterschiede zeigen sich in den Motiven. Nahezu identisch sind Skyphoi

der ersten Hälfte des 7. Jhs. v. Chr.: G. Pugliese Carratelli (Hrsg.), *The Western Greeks*, Ausstellungskat. Venedig (1996) 133, 662 Nr. 6.

⁵⁴ z. B. AG 91/154.6 und AG 91/173.10 aus der ersten Phase der Agorasiedlung (spätes 8. Jh. – frühes 7. Jh. v. Chr.). – Aus der zweiten Hälfte des 7. Jhs. v. Chr.: Kerschner (1997) 182 Abb. 17, 18 Taf. 2,7; 6,40, 41; 9,64; 13,95–102.

⁵⁵ Eilmann (1933) 115 Abb. 58 e. f. 60.

⁵⁶ Milet (1907) 29.4. (von der Ostterrasse). – C. Weickert, *IstMitt* 7, 1957, 124 Taf. 37,2 rechts oben. – Graeve (1974) 93 Nr. 33, 34 Taf. 21. – Kleine (1979) 143 Nr. 15 Abb. 17 Taf. 34,2. – V. von Graeve, *IstMitt* 36, 1986, 47 Taf. 13,7.

⁵⁷ Coldstream (1968) 49, 87, 179 Taf. 10 m, 15 k, 38 h–j.

⁵⁸ Samos V, 57 Taf. 81,443, 444.

⁵⁹ Im Profil eng verwandt ist ein mit Reifen und Wellenlinien bemalter Teller aus dem spätgeometrischen

Grab A von Beçin: A. Akarca, *Belleten* 35, 1971, 15 Nr. 23 Taf. 6, 27.

⁶⁰ Graeve (1975) 41. – Graeve (1978) 35 f. Taf. 12.

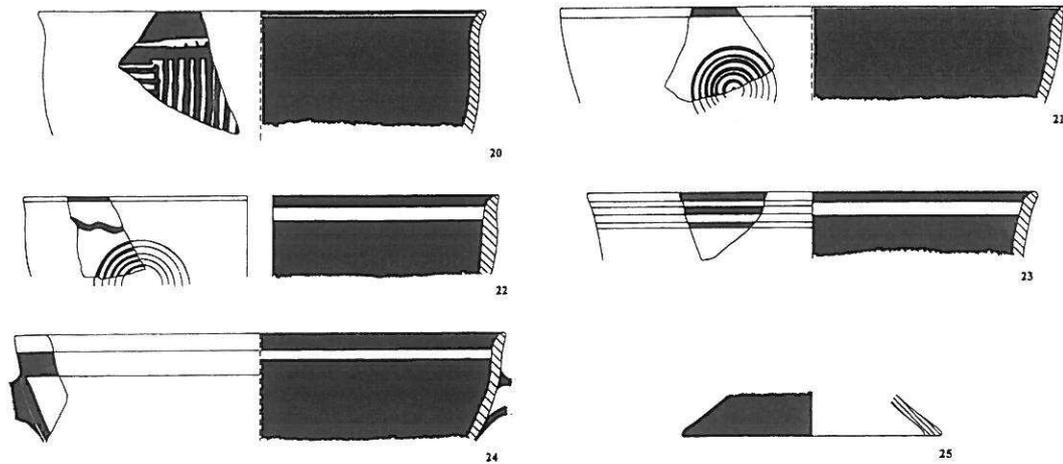
⁶¹ z. B. P. Hommel, *IstMitt* 9/10, 1959/60, 57 Taf. 57,1. – Profilzeichnung eines vollständigen Skyphos: Graeve (1974) 94 Abb. 8.

⁶² Varianten bei Hommel a. O. Taf. 57,1, 3.

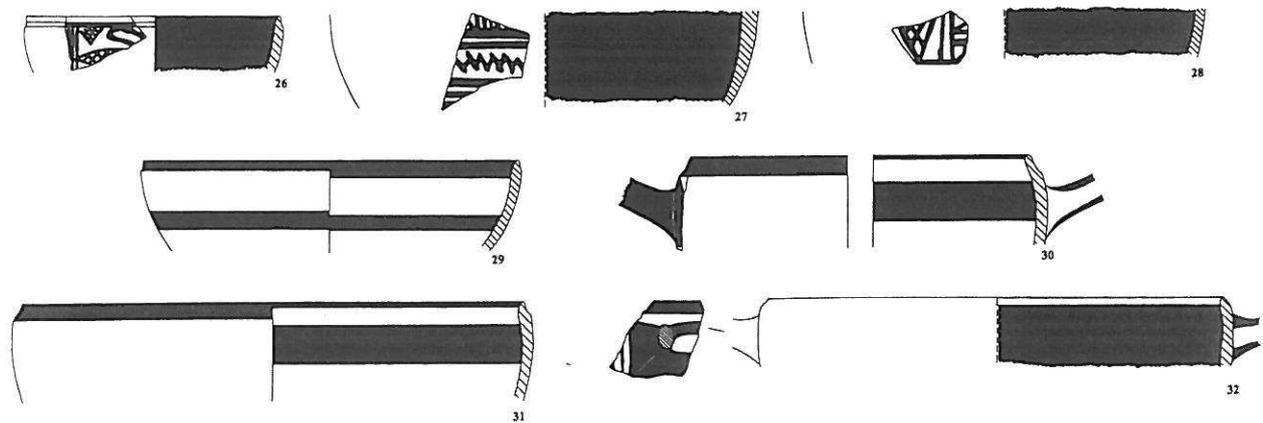
⁶³ Vgl. Graeve (1974) 95 Nr. 46 Abb. 9 Taf. 22.

⁶⁴ z. B. Hommel a. O. Taf. 57,1–3. – Graeve (1974) Taf. 22,39, 40, 46.

⁶⁵ Coldstream (1968) 287. – D. Levi, *ASAtene* 8/9, 1925/26, 267 Abb. 48. – Aus spätgeometrischen Gräbern von Kos-Stadt: L. Morricone, *ASAtene* 56, 1978, 123 ff. Abb. 178–188, 249, 271, 333–338, 483–492, 524, 579–583, 726, 756. – Vermutlich zu einem tiefen Skyphos mit konzentrischen Kreisen gehört ein Frgt. aus Didyma: K. Tuchelt, *IstMitt* 21, 1971, 59 Nr. 9 Taf. 3,9.



9. Tiefe Skyphoi (Kat.-Nr. 20–25)



10. Kotylen (Kat.-Nr. 26–32)

Abb. 9 und 10. Gefäße aus der subgeometrischen Aufschüttung. M. 1:3

mit je drei Gruppen konzentrischer Kreise auf jeder Seite des Gefäßes⁶⁶. Auf Kos ist die für Milet charakteristische Verzierung mit abwechselnd vertikalen und horizontalen Strichgruppen sehr selten, während eine Reihe anderer Ornamente (Reihen von Schmetterlingsmotiven, Gitterrauten, schraffierten Dreiecken sowie Mäander, Zickzacklinie und Flechtband) die Gattung vielfältiger erscheinen läßt als in Milet. Dazu tragen auch einige Beispiele mit Metopenfriesen bei. Ein mit einfachen Reifen bemalter tiefer Skyphos vergleichbarer Form stammt aus einem spätgeometrischen Grab im karischen Beçin⁶⁷.

Handelt es sich bei den zahlreichen Vogelkotylen auch um nordionische Importe, so ist die Form der Kotyle mit Randfalz in Milet dennoch heimisch (Abb. 10)⁶⁸. Die Bemalung ist schlicht: Randfalz, Fuß und Henkel sind gefirnißt, um den Gefäßkörper laufen innen wie außen breite Reifen.

⁶⁶ Vgl. Graeve (1974) 94 Nr. 40 Taf. 22 und Morricono a. O. 181 Nr. 21 Abb. 333.

⁶⁷ A. Akarca, *Beleten* 35, 1971, 12 f. Nr. 10 Taf. 3. Bemerkenswertweise besitzt das Gefäß nur einen

Henkel.

⁶⁸ V. von Graeve – R. Senff, *IstMitt* 41, 1991, 132 Taf. 22,1. – Kerschner (1995) 55 Abb. 143. 144.

Tonanalysen wiesen derartige Kotylen einer höchstwahrscheinlich milesischen Werkstatt zu, die jedoch im chemischen Elementmuster von der Produktion am Kalabaktepe etwas abweicht⁶⁹.

Ein Einzelstück ist bisher die Kotyle Kat.-Nr. 32 mit weißer Bemalung auf dunklem Grund. Das Erhaltene scheint von der Rahmung eines Metopenfrieses zu stammen. Das Wandungsfragment Kat.-Nr. 28 findet eine Parallele in einer Kotyle aus dem 'Südschnitt', deren an Kratere erinnernde differenzierte Feldereinteilung V. von Graeve hervorgehoben hat⁷⁰. Vom Motivrepertoire der Vogelkotylen unterscheiden sich beide Stücke durch die Gitterraute ohne Rahmen.

M. K.

KNICKRANDSKYPHOI UND -SCHALEN⁷¹ AUS DER NORDHANGSONDAGE (Kat.-Nr. 33–42 Abb. 11)

von Udo Schlotzhauer

Der von M. Kerschner ergrabene und hier vorgestellte Fundkomplex auf dem Ostplateau des Kalabaktepe bietet mit seiner klaren stratigraphischen Abfolge eine willkommene Möglichkeit, die relative Abfolge der Knickrandskyphoi und -schalen in spätgeometrisch/subgeometrischer Zeit in Milet zu überprüfen und zu stützen⁷².

Die vier Fragmente Kat.-Nr. 33–35 gehören zu Knickrandskyphoi der typologisch ältesten Gruppe⁷³. Das Randfragment Kat.-Nr. 35 gibt die Form des kennzeichnenden abgelenkten Randes wieder, der in dieser Entwicklungsstufe dem namengebenden Knick zwischen Gefäßkörper und -rand vorausgeht. Das Abbiegen statt des Abknickens ist für den Formaufbau geometrischer Gefäße bezeichnend⁷⁴. In der Regel stehen diese Skyphoi auf einer Standplatte, die breiten, massigen Henkel scheinen aus dem dunklen, kugligen unteren Gefäßkörper geradezu steil nach oben »herauszuwachsen«⁷⁵. Die Gefäße sind innen gefirnißt und weisen häufig einen ausgesparten Streifen auf dem Rand unterhalb der Lippe auf. Außen sind zwei oder mehr Firnisbänder, wie sie auch die nächsten Gruppen (Kat.-Nr. 36–42) erhalten haben, auf dem abgelenkten Rand aufgetragen. Der Gefäßkörper ist meist dunkel und die Schulter trägt ein ausgespartes, helles Feld, in dem unterschiedliche Motive eingeschrieben sein können. Nicht selten ist die Gestaltung der Schulterzone des Skyphos Kat.-Nr. 33. Vertikale Strichgruppen und ein horizontales Band rahmen das Hauptmuster, ein nach links gerichtetes Winkelband. Demgegenüber ist ein zwei- oder mehrstöckig gestaltetes Schulterfeld mit einem Zickzackband und einem darunterliegenden schraffierten Mäander(?), wie es Kat.-Nr. 34 auf-

⁶⁹ M. Kerschner – H. Mommsen – T. Beier – D. Heimermann – A. Hein, *Archaeometry* 35, 1993, 197–210: 'Randfalzschalen' M24–26.

⁷⁰ Graeve (1974) 94 Nr. 43 Taf. 22.

⁷¹ Die Begriffe Knickrandskyphos und Knickrandschale sind den bisher gebräuchlichen Termini vorzuziehen. Vor allem der Begriff Ionische Schale, der die Gattung geographisch und typologisch festlegt, führt zu einer restriktiven Einschränkung und steht somit einer eingehenden entwicklungsgeschichtlichen Untersuchung der gesamten Bandbreite des Materials entgegen. So sollte man im Sinne B. Kaesers in: K. Vierneisel – B. Kaeser (Hrsg.), *Kunst der Schale – Kultur des Trinkens* (1990) 42 ff. bes. Abb. S. 45, zunächst streng nach Formen trennen und erst im nächsten Schritt eine geographische Einordnung vornehmen. Leider hat Kaeser den nicht ganz glücklichen Begriff »Knickwandschale« gewählt. Eine eingehende Begründung der neuen Terminologie wird in meiner Dissertation (in Arbeit) vorgelegt werden.

⁷² Zu den älteren Grabungen, die geometrische und archaische Keramik in Milet erbrachten, s. Athenatemplel: C. Weickert, *IstMitt* 7, 1957, 107 ff.; ders. u. a.,

IstMitt 9/10, 1959/60, 1 ff.; sog. Südschnitt: Graeve (1974) 63 ff.; ders. (1975) 35 ff.; Kleine (1979) 109 ff.; zu den Grabungen am Kalabaktepe und zum Aphroditeheiligtum auf dem Zeytintepe vorläufig zuletzt Graeve (1995) 195 ff., bes. 197–202 sowie ders. (1997) 109 ff. Die frühe Entwicklung der Knickrandskyphoi und -schalen läßt sich vor allem anhand der vollständiger erhaltenen Funde aus Samos, die in ihrem Charakter denen aus Milet aufs engste verwandt sind, veranschaulichen; vgl. bes.: W. Technau, *AM* 54, 1929, 6 ff.; Eilmann (1933) 47 ff.; H. Walter, *AM* 72, 1957, 35 ff.; Walter (1959) 10 ff.; G. Kopcke, *AM* 83, 1968, 250 ff.; A. Furtwängler, *AM* 95, 1980, 149 ff.

⁷³ Die Gruppeneinteilung folgt der meiner Magisterarbeit, die die Grundlage zur erweiterten Untersuchung meiner Dissertation (in Arbeit) darstellt.

⁷⁴ Die Formenwelt dieser Zeit spiegelt dieses Empfinden auch in der Biegsamkeit der Figuren in den Bildwerken geometrischer Künstler wieder. s. z. B. auch die in Kat.-Nr. 79 Abb. 16. 23 dargestellte geflügelte Figur.

⁷⁵ Vgl. für die Form und auch den Dekor Samos V Taf. 17, 100, 101.

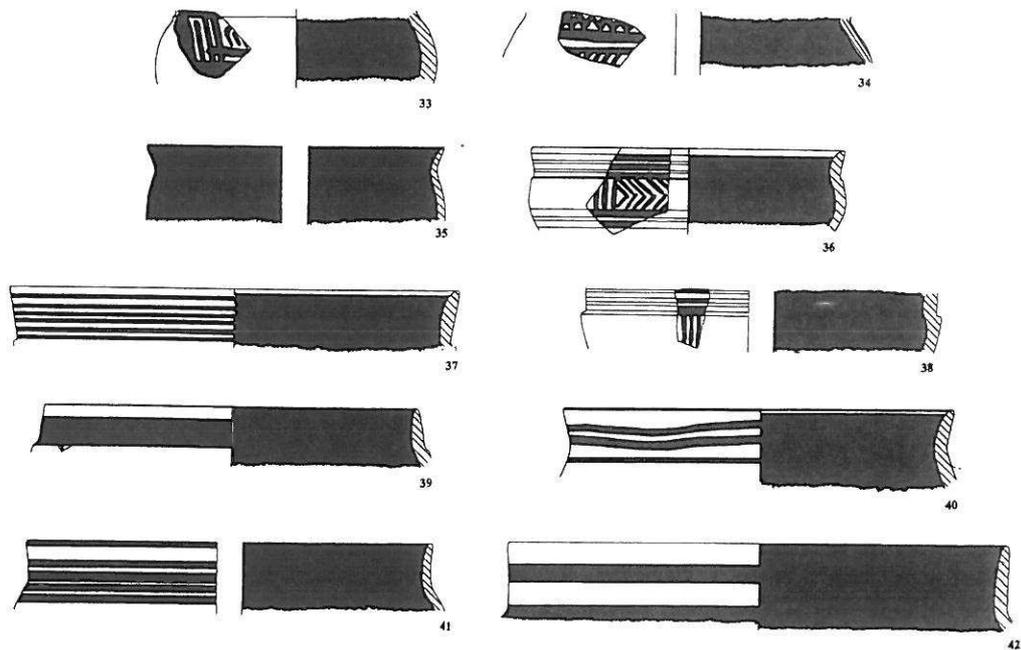


Abb. 11. Knickrandsschalen und -skyphoi aus der subgeometrischen Aufschüttung (Kat.-Nr. 33–42). M. 1:3

weist, selten belegt. Ungewöhnlich ist Kat.-Nr. 35 sowohl aufgrund seiner dünnwandigen Form, als auch dadurch, daß das Gefäß vollständig gefirnißt ist. Ob es sich um einen Import handelt, wie es die einzigen Parallelen aus der Dodekanes nahelegen könnten, muß an dieser Stelle unbeantwortet bleiben⁷⁶.

Eine weitere und eigentlich bisher nur für Milet in größerem Umfang belegte Gruppe wird durch die Knickrandsskyphoi Kat.-Nr. 36–39 vertreten⁷⁷. Ihre Form ist durch manch ganz erhaltenes Profil aus Milet gesichert. Die frühen Beispiele stehen noch wie die der Gruppe 1 auf einer Standfläche und auch ihre Henkel sind breit und massig. Der Gefäßkörper ist im frühen Entwicklungsstadium annähernd kugelig. Der abgebogene Rand der Skyphoi, die der Gruppe 2 zuzurechnen sind, ist nach innen versetzt und bildet eine starke 'Treppe' zur Schulter. Dies kennzeichnet sie ebenso wie der Querschnitt des Randes, der mehr oder minder stark an eine 'Flamme' erinnert. Bänder auf dem Rand und vertikale Strichgruppen im Schulterfeld sind bevorzugter Dekor dieser Gruppe (Kat.-Nr. 38). Aufwendigere Dekorsysteme sind ebenfalls nicht selten und gleichen denen der oben dargestellten, zeitgleichen Skyphoi der Gruppe 1. Ein so bezeichnetes, im Verhältnis einfaches Dekorsystem weist Kat.-Nr. 36 mit seinem metopenverzierten Schulterfeld und rechtsorientierten Winkelband auf, ähnlich dem oben besprochenen Dekor Kat.-Nr. 33 aus der Gruppe 1. Die Gefäße dieser Gruppe sind technisch denen der Gruppe 1 überlegen, was sich auch in der sorgfältigen Gestaltung ihres im Verhältnis einfachen Dekor zeigt.

⁷⁶ Noch steht eine eingehende Untersuchung der Keramik des ehemals ostodorischen Raums aus. Aus der Dodekanes liegen viele Funde aus Rhodos und Kos vor, doch wurde bisher der ostodorische Anteil nicht eigenständig einer Einzelbetrachtung zugeführt. Für das vorliegende Stück seien vorläufig die Parallelen aus Kos genannt D. Levi, *ASAtene* 8/9, 1925/26, 270 Abb. 51; L. Morricone, *ASAtene* 56, 1978, 359f. Abb. 777.

⁷⁷ Die Formgebung der Gefäße dieser Gruppe schien

bisher ohne Vergleich, lediglich die »Pendent Semi-Circle Skyphoi« haben einen ähnlichen Formaufbau vgl. R. Kearsley, *The Pendent Semi-Circle Skyphos*, 44. Suppl. *BICS* (1989) Abb. 10 b, 11 b, 41 e, doch sind Verbindungen zu diesen bisher nicht herzustellen. Mir sind allerdings publizierte Fragmente aus Samos bekannt (z. B. Samos V Taf. 38, 210), die auch dieser Gruppe zuzurechnen sind. Ich danke dem Grabungsleiter von Samos, Herrn Kienast, herzlichst für die Möglichkeit, die Keramik vor Ort studieren zu dürfen.

Die letzte Gruppe, die in dem hier beschriebenen Fundkomplex vertreten ist, kann den Knickrandschalen zugeschrieben werden. Sie sind deshalb als Schalen zu bezeichnen, da sie bereits in ihren frühesten Vertretern alle Kriterien für eine Schale erfüllen. Als wichtigste Kriterien für eine Schale sind ein Schalenfuß oder Standring, der den Gefäßkörper deutlich vom Boden abhebt sowie Horizontalhenkel zu fordern. Der abgeknickte Rand der Schale zeigt gegenüber dem abgebogenen Rand des Skyphos eine weiterführende Entwicklungsstufe an und ist namengebend für die Gattung. Die Fragmente Kat.-Nr. 40–42 gehören den Knickrandschalen der Gruppen 3 und 4 an. Da sich nur ihre Ränder ohne Gefäßdekor oder -form erhalten haben, ist eine genauere Einordnung unmöglich. Dennoch sind sie aufgrund des schwachen Knicks und des hohen, dünnen Randes sicher den frühen Stufen dieser Gruppen zuzuordnen. Ihr Entwicklungsbeginn in subgeometrischer Zeit der ersten Hälfte des 7. Jhs. legten schon frühere Funde aus Milet und Samos nahe⁷⁸.

Das Nebeneinander der Gruppen in diesem Fundkomplex der ersten Hälfte des 7. Jhs. sollte durchaus wörtlich genommen werden; in dem Sinne, daß sich ihr Herstellungs- und Verwendungszeitraum überschneidet. Milet und Samos mit ihren Fundkonzentrationen müssen dabei als sichere Herstellungszentren angenommen werden. Solange sich die Typen weder archäologisch noch naturwissenschaftlich weiter unterscheiden lassen, sind sie als südionische Knickrandschalen zu bezeichnen⁷⁹.

U. S.

Die Tassen (Abb. 12) aus der untersten Aufschüttung lassen sich nach der Größe in zwei Gruppen einteilen. Die Fragmente Kat.-Nr. 43–47 gehören zu kleinen Tassen mit konischem Körper, deren Profil in den Einzelheiten variiert. Die im Durchschnitt 5–6 cm hohen Gefäße erweitern sich etwas zum Rand hin. Die Wandung kann gerade (Kat.-Nr. 44) oder leicht geschwungen verlaufen (Kat.-Nr. 43, 45). Der Boden ist eine gerade Standfläche, die in stumpfem Winkel (Kat.-Nr. 44, 45) oder mit einer kurzen Schräge (Kat.-Nr. 46, 47) in die Wandung umbiegt. Die für Samos typischen dünnen Standplatten mit rundem Rand⁸⁰ sind in Milet nicht nachgewiesen. Die Gefäße sind innen und außen gefirnißt. Tongrundig bleiben nur die Unterseite des Bodens und häufig ein unregelmäßig breiter Reifen unterhalb der Lippe (Kat.-Nr. 43). Bei Kat.-Nr. 46 ist auf der Innenseite ein Mittelrund ausgepart.

Die Tassen dieser Gruppe (Abb. 12,43–47) finden in Milet unmittelbare Entsprechungen unter den ganz erhaltenen Gefäßen aus einem spätgeometrischen Depotfund im 'Südschnitt'⁸¹. Vergleich-

⁷⁸ Frühe Beispiele sind z. B.: Graeve (1974) 84 Kat.-Nr. 29 Taf. 20, 29 (Milet, spätgeometrische Brandschicht); H. Walter, AM 72, 1957, Beil. 68,1; Walter (1959) 13 Beil. 15,1 (Brunnen F); der Brunnen F wird vom Ausgräber H. Walter ca. 730–670 v. Chr. datiert; Samos V, 39 Taf. 39,217, diese Schale gehört der Fundgruppe XIX an, die H. Walter vor 660 v. Chr. datiert, ebenda 87.

⁷⁹ Die bisher im stratigraphischen Zusammenhang ausgewerteten Knickrandschalen aus der Stadtgrabung am Südhang des Kalabaktepe zeigen dieses Nebeneinander der Gruppen und Typen für die gesamte archaische Zeit auf (dies wird in meiner Dissertation dargelegt werden). Es wird ferner immer deutlicher, daß Ostionien zumindest in eine eigenständige nördliche und südliche Kunst- und Formenlandschaft unterteilt werden muß. Bezüglich der Knickrandschalen und ihrer Vorläufer kann man bereits feststellen, daß die für Samos und Milet gut belegten frühen Gruppen in Nordionien und bereits im nahegelegenen Ephesos nicht vorzukommen scheinen (die Auskunft zu Ephesos verdanke ich M. Kerschner). Zur Landschaftszuweisung späterer Typen der Knickrandschalen (Ionische Schalen) durch naturwissenschaftliche Methoden

nach Südionien s. P. Dupont, Dacia 27, 1983, 26–28, 33–36.

⁸⁰ Sie treten (zumindest) ab der spätgeometrischen Epoche bei den Tassen mit S-förmig geschwungenem Profil auf, aus denen sich am Ende des 7. Jhs. v. Chr. die im Heraion verbreitete 'Kulttasse' entwickelt: Eilmann (1933) 58 Abb. 4 f. 5. – Walter (1959) 12 f. 27 f. 14, 34, 36, 59 f. – H.-P. Isler in: Les céramiques de la Grèce de l'Est et leur diffusion en occident, Kolloquium Neapel 1976 (1978) 81 Taf. 39, 40. – A. E. Furtwängler, AM 95, 1980, 159 f. Abb. 12, 16, 18, 22. – U. Kron in: H. A. G. Brijder (Hrsg.), Ancient Greek and Related Pottery, Symposium Amsterdam 1984 (1984) 292 f.

⁸¹ Kleine (1979) 123, 137 f. 144–148 Nr. 17–38, 41–47 Taf. 35–38. Eigentlich handelt es sich um zwei benachbarte Depotfunde. Die Tassen Nr. 20–38 stammen aus dem »Depotraum« (Nr. 17–19 vom Gelände unmittelbar davor), Nr. 41–47 hingegen wurden »nordöstlich Brunnen 2« (ebenda 147 Abb. 6, 7, 10), also zumindest 3,5 m vom »Depotraum« entfernt, gefunden. Der Vergleich des Typenspektrums läßt aber darauf schließen, daß beide Fundkomplexe ungefähr zur gleichen Zeit deponiert wurden, wofür offenbar

bare Stücke sind aus spätgeometrischen Kontexten an einer Reihe von Orten im südlichen Ionien, auf den ostdorischen Inseln und in Karien bekannt⁸².

Die zweite Gruppe umfaßt die großen, steilwandigen Tassen Kat.-Nr. 48–52, deren Höhe sich nach Vergleichsbeispielen mit ca. 10–11 cm angeben läßt. Die älteren Tassen dieser Gruppe, denen Kat.-Nr. 48 und 49 zuzurechnen sind, besitzen einen konischen Körper und eine gerade Standfläche. Innen- und Außenseite sind dunkel gefirnißt. Meist ist ein Lippenband ausgespart, nur selten begegnet man einfachen Ornamenten. Derartige Tassen fanden sich in Milet und Samos in spät- und subgeometrischen Kontexten⁸³. Die einfache, oft breit proportionierte Form, die starre Kontur und die kaum aufgelockerte Firnisfläche bewirken bei Gefäßen dieser Größe einen schweren, manchmal schwerfälligen Gesamteindruck.

Dieser ändert sich im 7. Jh. v. Chr. Die Tassen Kat.-Nr. 50–52 sind schlanker, ihre Grundform ist zylindrisch. Der durchgehende konkave Schwung der Wandung verleiht den Gefäßen Eleganz. Charakteristisch ist der spitzwinkelige Übergang zur geraden Standfläche, der im Profil deutlich wird (Kat.-Nr. 52). Auch die Bemalung der Gefäße verliert an Schwere. Die gefirnißte Außenseite ist durch tongrundige Bänder aufgelockert, in die parallele Firnislinien gesetzt sind. Sie sind oberhalb des Bodens (Kat.-Nr. 52), unterhalb des unteren Henkelansatzes oder als schmales Bildfeld am Rand (Kat.-Nr. 50) anzutreffen. Aus technischen Gründen kann hinter dem Henkel ein rechteckiges Feld ausgespart bleiben (Kat.-Nr. 51). Der gelbliche Überzug von Kat.-Nr. 52 ist auf den Einfluß der orientalisierenden Vasenmalerei zurückzuführen, deren Ornamente gelegentlich auf den Tassen erscheinen.

In der subgeometrischen Aufschüttung fand sich eine Reihe von Tassen mit konkaver Wandung. Sie sind im südlichen und mittleren Ionien verbreitet und durch Kontexte ins erste und zweite Drittel des 7. Jhs. v. Chr. datiert⁸⁴.

Alle Fragmente von Kannen (Abb. 13) gehören, soweit erkennbar, zur Form mit runder Mündung, die in Südionien im frühen und mittleren 7. Jh. v. Chr. vorherrscht⁸⁵. Die meisten besitzen einen Hals, der sich kontinuierlich bis zum abgerundeten Rand erweitert (Kat.-Nr. 53–55)⁸⁶. Bei Kat.-Nr. 56 hingegen ist der Hals vermutlich als Zylinder zu ergänzen, der zur Mündung hin trompetenförmig ausschwingt, so wie bei einer subgeometrischen Kanne aus den Grabungen am Athenatempel, mit der das Fragment auch den plastischen Wulst gemeinsam hat⁸⁷. Ungewöhnlich ist bei Kat.-Nr. 56 der steile Ansatz der Schulter, bei dem es sich aber auch um ein Verbindungsmitglied han-

auch das Fundniveau spricht. Die Datierung der Depotfunde in die spätgeometrische Epoche ist nicht durch Beifunde abgesichert. W. Voigtländer in: Koll. 1980, 47 datiert den »Depotraum« ohne Angabe von Gründen »gegen die Mitte des 7. Jhs.«. Zu den Tassen vgl. auch B. und W.-D. Niemeier, AA 1997, 216 Abb. 26 oben (Milet).

⁸² Eilmann (1933) 58 Abb. 4 d. e. – Walter (1959) 13 Beil. 14, 6. 7 (Samos). – D. Levi, ASAtene 8/9, 1925/26, 270 f. Abb. 53–56. – L. Morricone, ASAtene 56, 1978, 127 f. 163. 184. 254 f. (Kos). – G. Jacopi, CIRh 6/7 (1932/33) 361 Nr. 3 Abb. 94 rechts (Kamiroi). – ders., CIRh 3 (1929) 131 Nr. 3. 4 Abb. 123; 133 Nr. 2 Abb. 127 Taf. 1 (Ialysos). – D. Levi, ASAtene 27/28, 1965/66, 417 Abb. 25 rechts (Iasos). – A. Akarca, Belleten 35, 1971, 16 Nr. 25. 26 Taf. 7. 28 (Beçin). – In Emporio auf Chios fanden sich keine unmittelbaren Vergleichsstücke. Die spätgeometrische Tasse Boardman (1967) 128 Nr. 360 Abb. 77 ist im Profil ähnlich, nicht jedoch in der Bemalung.

⁸³ Graeve (1974) 93 Nr. 38 Taf. 21. – Graeve (1975) 43 f. Nr. 3 Abb. 8 Taf. 3. – Kleine (1979) 148 Nr. 48 Abb. 18 Taf. 38, 5 (Milet). – Eilmann (1933) 58

Abb. 4 a. – H. Walter, AM 72, 1957, 40 Beil. 51, 2. – Walter (1959) 13 Beil. 14, 2. 3 (Samos).

⁸⁴ U. Wintermeyer, IstMitt 30, 1980, 127 Nr. 21 Taf. 51 (Didyma). – Eilmann (1933) 58 Abb. 4 b. – H. Walter, AM 72, 1957, 48 Beil. 70, 3. – Walter (1959) 19 Beil. 39, 6. 8. – A. E. Furtwängler, AM 95, 1980, 199 Nr. I/1. I/2 Abb. 12 Taf. 44, 1 (Samos). – J. Keil, ÖJh 23, 1926, Beibl. 255 Abb. 46. – Kerschner (1997) 115. 194 Nr. 14 Taf. 3 (Ephesos). – W. Voigtländer, AA 1986, 658 Nr. 94 Abb. 29 (Akbük). – Das chiotische Stück: Boardman (1967) 126 Nr. 324 Abb. 76 aus Emporio entspricht zwar in der Form den südionischen Tassen, unterscheidet sich jedoch in der Bemalung.

⁸⁵ Vgl. Graeve (1974) 87. – Samos V, 47. Der Name »Flachkanne« erscheint angesichts des oft kugeligen Gefäßkörpers wenig treffend.

⁸⁶ Vgl. Graeve (1975) 41 Abb. 6 oben. – Kleine (1979) 143 Nr. 14 Abb. 16 (Milet). – Samos V, 47–49 Taf. 52. 53. 56. 87. 90–95 (Samos).

⁸⁷ C. Weickert, IstMitt 7, 1957, 124 Taf. 38. Das Stück stammt »aus unreiner Schicht«. – Zur Datierung: Coldstream (1968) 296.

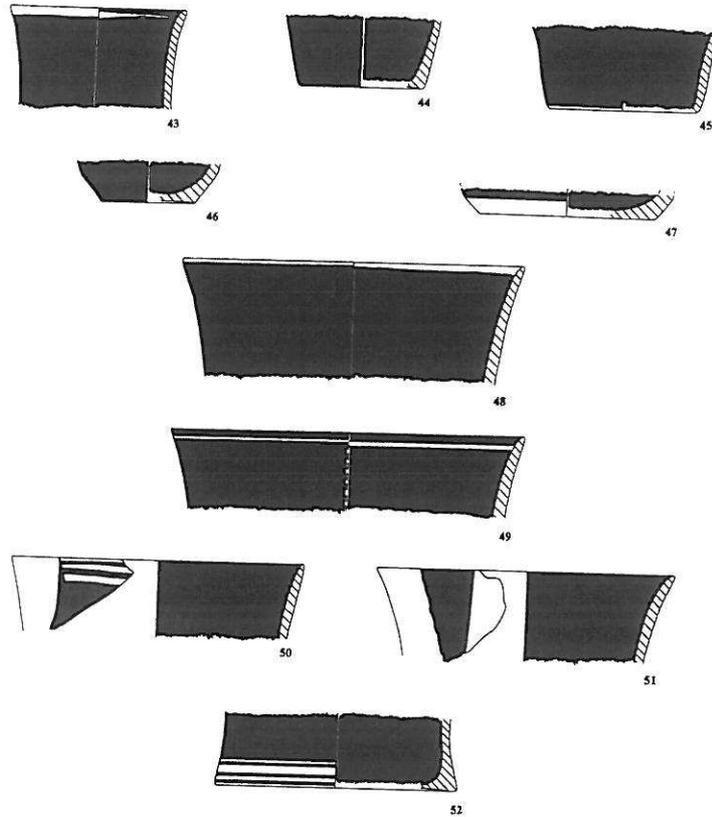


Abb. 12. Tassen aus der subgeometrischen Aufschüttung (Kat.-Nr. 43–52). M. 1:3

deln könnte, wie es eine subgeometrische Kanne mit bikonischem Körper aus dem samischen Heraion aufweist⁸⁸.

Die versetzten, kurzen Vertikalstriche von Kat.-Nr. 53 und das offene Flechtband von Kat.-Nr. 56 sind gebräuchliche Halsornamente auf subgeometrischen Kannen und setzen sich fort bis in den beginnenden Tierfriesstil⁸⁹. Die schlichteren Kannenhälse Kat.-Nr. 54 und 55 tragen Wellenlinien. Auf dem Fragment Kat.-Nr. 57, das vermutlich von einer Kanne stammt, hat sich von der Schulterdekoration ein gerahmtes, hängendes Gitterdreieck erhalten.

Das gefirnißte Kännchen Kat.-Nr. 58 mit runder Mündung gehört zu einer geometrischen Gattung, die am Heraion von Samos zahlreich vertreten ist und sich dort bis in die erste Hälfte des 7. Jhs. v. Chr. hinabverfolgen läßt⁹⁰. Das milesische Kännchen unterscheidet sich von den samischen durch die kräftigere Einziehung des Halses und durch die Reifenbemalung am Rand. Im 7. Jh. v. Chr. folgen die Kännchen mit runder Mündung der allgemeinen Tendenz zur Aufhellung des Dekors. Die geschlossene Firnisfläche wird in mehrere breite Bänder unterteilt. Der bauchige Körper reiht Kat.-Nr. 59 unter die frühen Reifenkännchen ein⁹¹. Im späten 7. Jh. v. Chr. werden die Gefäße schlanker⁹².

⁸⁸ A. E. Furtwängler, AM 95, 1980, 176. 206 Nr. I/52 Abb. 14 (Samos).

⁸⁹ Graeve (1975) 41 Abb. 6. – Kleine (1979) 143 Nr. 14 Taf. 34,1 (Milet). – Samos V Taf. 56. 90. 118,596. – Vgl. Coldstream (1968) 296.

⁹⁰ Walter (1959) 18 Beil. 31. – A. E. Furtwängler, AM

95, 1980, 175f. Taf. 45,10. 11.

⁹¹ Walter (1959) 14 Beil. 17,3. 4. – A. E. Furtwängler, AM 95, 1980, 175 Taf. 49,10 (Samos).

⁹² Graeve (1974) 110 Nr. 130–133 Taf. 31 (Milet). – Walter (1959) 27 Beil. 59,1–3 (Samos).

Die Wandscherben Kat.-Nr. 61–63 (Abb. 14, 19)⁹³ stammen von ornamental bemalten Amphoren, die sich mit eng verwandten Stücken aus dem 'Südschnitt' zu einer bedeutenden Gruppe der subgeometrischen Keramik Milets zusammenschließen⁹⁴. Der konische Körper dieser Amphoren ist schlank und hoch⁹⁵ und erweitert sich vom Standing in steiler, gerader Linie (Kat.-Nr. 63) bis zum kräftigen Schulterumbruch, wo der größte Durchmesser liegt. An der schrägen Schulter setzen die beiden vertikalen Bandhenkel an (Kat.-Nr. 62). Die Differenziertheit des Dekors nimmt von unten nach oben zu. Die Firnisfläche am Gefäßunterteil ist durch Gruppen ausgesparter Reifen belebt, darüber folgen Metopenfriese, die von offenen Flechtbändern getrennt werden (Kat.-Nr. 63). In den hochrechteckigen Feldern sind Zickzacklinien (Kat.-Nr. 61, 63) oder schräge Punktreihen übereinander angeordnet und von leicht gewellten Strichgruppen getrennt. Die Schulter trägt entweder Zickzackmetopen (Kat.-Nr. 61) oder aber geometrische Ornamente, wie sie die Halsfelder schmücken⁹⁶.

Die Zickzackmetopen sind mit Hilfe der Kammbürste gemalt⁹⁷. Die Anwendung dieses Gerätes in großem Maße ist ein Charakteristikum der subgeometrischen Stilphase in Ostgriechenland. Die Kammbürste erlaubt einen streng parallelen Linienauftrag und erspart zugleich Arbeitszeit. Sie ermöglicht es den Vasenmalern, die Gefäße mit einem Netz gleichmäßiger linearer Ornamente zu überziehen, wie sie sich am Ende der geometrischen Epoche immer mehr durchsetzen. Die Gruppe der milesischen Zickzackmetopenamphoren (Kat.-Nr. 61–63) zeigt anschaulich, daß der subgeometrische Stil trotz Vereinfachung der Ornamente und Rationalisierung der Malweise keine Verfallsperiode der ostgriechischen Keramik darstellt⁹⁸. Die dünne Wandung, die gleichmäßige Glättung der Oberfläche und die Regelmäßigkeit der Strichführung zeugen von Sorgfalt und technischem Können, die Ausgewogenheit der Komposition von künstlerischem Verständnis. Es verwundert nicht, daß die Zickzackmetopenamphoren als eine der ersten Gefäßgattungen in Milet den dichten gelblichen Überzug aufweisen, der wenig später zum Malgrund des Tierfriesstiles werden sollte.

Der weitausladende Rand und gefirnißte Hals von Kat.-Nr. 64 (Abb. 14) sind Merkmale geometrischer Amphoren⁹⁹. Nach außen gezogen ist auch der Rand von Kat.-Nr. 65 und 66 (Abb. 14). Das dünnwandige Fragment Kat.-Nr. 68 (Abb. 14) könnte, nach einem Vergleichsstück aus Iasos¹⁰⁰ zu schließen, von einer Hydria stammen, doch ist die Unterscheidung von Amphoren und Hydrien allein an Hand des Randprofils problematisch.

Unter den Deckeln (Abb. 15) gibt es solche mit (Kat.-Nr. 69) und ohne Falz (Kat.-Nr. 70)¹⁰¹. Das ostgriechische Kochgeschirr (Abb. 15) der geometrischen und archaischen Epoche muß heute noch

⁹³ Nach dem Schichtenzusammenhang ist es möglich, daß Kat.-Nr. 61 und 63 vom selben Gefäß stammen, leichte Unterschiede in der Farbe des Tons und in der Ausführung der Ornamente sprechen jedoch für Fragmente von zwei unterschiedlichen Gefäßen.

⁹⁴ Graeve (1974) 91 Nr. 16 Taf. 19. – Graeve (1975) 42 Nr. 1; 44 Nr. 6; 45 Nr. 9 Taf. 3, 4. – Kleine (1979) 141 f. Nr. 9 Taf. 33, 3, 4 (Milet). – U. Wintermeyer, *IstMitt* 30, 1980, 127 Nr. 22 Taf. 51 (Didyma). Außerhalb von Milet und Didyma sind mir keine Beispiele dieser Vasengruppe bekannt.

⁹⁵ Die Gesamthöhe der Amphora Graeve (1975) Nr. 1. 6 beträgt ca. 40 cm, der Schulterdurchmesser von Kat.-Nr. 61 ca. 23 cm.

⁹⁶ Graeve (1975) 44 Nr. 6 45 Nr. 9 Taf. 4. – In der Ausdehnung der Kammbürstenornamentik auf die Schulter mag ein zeitliches Kriterium liegen, wonach diese Amphora vor Kat.-Nr. 61 anzusetzen wäre.

⁹⁷ Zu dieser Technik: J. Boardman, *Antiquity* 34, 1960, 85–89. – Das Motiv der Zickzackmetope ist auch in anderen Gegenden Ostgriechenlands zu finden, z. B. Samos V, 40 Taf. 40, 41 (Samos). – Kerschner (1997) 186, 189 Abb. 28 Taf. 5, 33; 10, 70; 14, 105

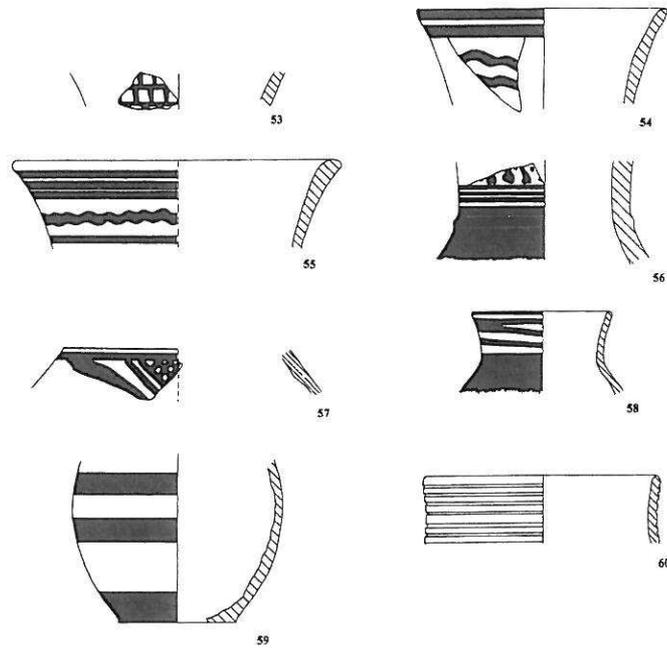
(Ephesos). – Boardman (1967) 105 Abb. 61S Taf. 20, 26; 26, 78, 79, 90, 91; 47, 536, 541 (Chios).

⁹⁸ In der älteren Literatur wurde diese Epoche durchwegs negativ bewertet: G. M. A. Hanfmann, *HarvStCIPhil* 61, 1953, 14, 16 f. – E. Akurgal, *AJA* 66, 1962, 372. – R. M. Cook, *Greek Painted Pottery*² (1972) 115 f. – Dagegen bereits Samos V, 58.

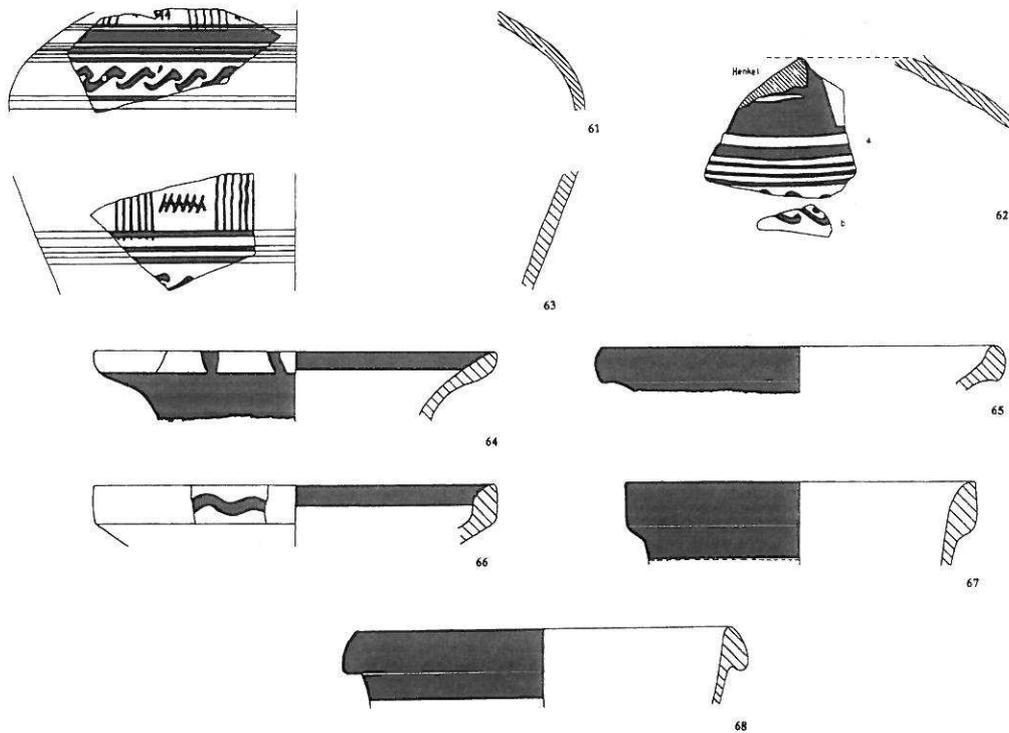
⁹⁹ Kleine (1979) 141 Nr. 7 Taf. 33, 2. – Weiters: Milet Inv. 66 N 130 (unpubliziert). – Vgl. L. Morricone, *ASAtene* 56, 1978, 168 Abb. 298, 299 (frühgeometrisch).

¹⁰⁰ D. Levi, *ASAtene* 27/28, 1965/66, 503 Abb. 121. – Zur Verwandtschaft des Keramikbildes von Iasos und Milet: Kerschner (1995) 61.

¹⁰¹ Die geringe Größe des Fragmentes Kat.-Nr. 70 läßt keine eindeutige Bestimmung der Form zu. Die Steilheit des Profils, der große Durchmesser und der abgekantete Rand finden sich bei Dinosständern wie jenem aus *Incoronata* bei Metapont (P. Orlandini, *BdA* 49, 1988, 6 Abb. 10) wieder, doch würde man bei einem Ständerfuß eine konkave statt der leicht konvexen Wölbung erwarten.



13. Kannen (Kat.-Nr. 53–60)



14. Amphoren (und Hydrien? Kat.-Nr. 61–68)

Abb. 13 und 14. Gefäße aus der subgeometrischen Aufschüttung. M. 1:3

als weitgehend unerforscht gelten. Vergleichsbeispiele aus Ionien, Karien und von Kos zeigen, daß sich die Töpfe aus Milet in das Formenrepertoire eines größeren Landstriches einfügen¹⁰².

2.2. Die frühorientalisierende¹⁰³ Aufschüttung in der Nordhangsondage

Das Spektrum der Keramikfunde aus dieser Schicht¹⁰⁴ (Abb. 16. 20–27) gleicht in vielem dem der darunterliegenden subgeometrischen Aufschüttung, läßt aber zugleich einige neue Entwicklungen erkennen. Die einschneidendste ist das Auftauchen orientalisierender Vasenbilder (Abb. 23–25). Die jüngsten Fragmente (Abb. 25 b. 26) datieren die Anlage dieser Terrasse ins dritte Viertel des 7. Jhs. v. Chr.¹⁰⁵.

Importe sind auch in dieser Schicht selten. Zwei kleine Wandscherben stammen von korinthischen Kotylen der spätgeometrischen oder protokorinthischen Stilphase¹⁰⁶. Unter den nordionischen Vogelkotylen lassen sich zwei Fragmente in das letzte Viertel des 8. Jhs. bzw. die erste Hälfte des 7. Jhs. v. Chr. datieren¹⁰⁷. Das jüngste Stück dieser Gruppe ist eine frühe Vogelschale¹⁰⁸.

Unter den Kratern gibt es solche mit Wellenband am Hals, ein anderer trägt ein offenes Flechtband auf der Schulter¹⁰⁹. Das steilwandige Fragment Kat.-Nr. 74 (Abb. 16) gehört zu einer Mischform zwischen Dinos und Krater. Der Rand ist zwar von der Schulter durch eine Einziehung abgesetzt, doch fehlt ein deutlicher Knick zwischen Schulter und Hals wie ihn Kratere mit ähnlicher Randform zeigen¹¹⁰. Verglichen mit Kat.-Nr. 6 (Abb. 6) ist das Profil von Kat.-Nr. 74 prononcierter, die Schulter ist deutlicher gekrümmt, der Rand weiter nach außen gezogen¹¹¹. Die gleiche Tendenz läßt sich fassen, wenn man den Dinos Kat.-Nr. 75 (Abb. 16) dem Kat.-Nr. 7 (Abb. 6) aus der subgeometrischen Aufschüttung gegenüberstellt.

Spätgeometrische Teller mit Lanzettblattfriesen, tiefe Skyphoi mit konzentrischen Kreisen sowie einige Wandscherben mit geometrischer Bemalung¹¹² zeigen, daß das früheste Material aus der zweiten Aufschüttung ungefähr gleich weit zurückreicht wie das aus der ersten.

Die Knickrandschalen gehören zum überwiegenden Teil den subgeometrischen Gruppen 3 und 4 an, die archaischen Gruppen 5 und 6 mit ihrem gefirnißten Körper fehlen ebenso wie in der

¹⁰² Kerschner (1997) 202 Taf. 3,18; 12,91. 92 (Ephesos). – D. Levi, *ASAtene* 43/44, 1965/66, 504 Abb. 122 links (Iasos). – A. Akarca, *Bulleten* 35, 1971, 12 Nr. 9 Taf. 3 (Beçin). – L. Morricone, *ASAtene* 56, 1978, 52. 104 Abb. 6. 125 (Kos).

¹⁰³ Zum Begriff »orientalisierend« vgl. Kerschner (1997) 206 Anm. 107.

¹⁰⁴ Die frühorientalisierende Aufschüttung umfaßt die Befunde K 95.224/ 227/ 245.

¹⁰⁵ Daß es sich bei der 'subgeometrischen' und der 'frühorientalisierenden' Aufschüttung um ein und dieselbe Terrassierung handelt, ist angesichts des geringen zeitlichen Abstandes nicht auszuschließen, scheint mir jedoch aus folgenden Gründen unwahrscheinlich: 1. Die jeweils jüngsten Fragmente gehören deutlich abgrenzbaren, aufeinanderfolgenden Stilphasen an. Die große Zahl an Funden sichert diese Beobachtung quantitativ ab. 2. Die beiden Aufschüttungen unterscheiden sich in der Technik ihrer Anlage. Während die untere nur aus Erd- und Steinschichten besteht, wird die obere zusätzlich durch mächtige Felsbrocken stabilisiert.

¹⁰⁶ K 95.224. Das eine Frgt. mit feinen parallelen Reifen stammt vom oberen Teil einer Kotyle, das andere vom gefirnißten Unterteil, in dem ein tongrundiger Reifen ausgespart ist. Vgl. T. J. Dunbabin, *Perachora II* (1962) 51–53 Taf. 19. – C. W. Neef, *BABesch* 50, 1975, 108–117 Abb. 3,4–8. – A. Newhall Stillwell –

J. L. Benson, *The Potters' Quarter. The Pottery, Corinth* 15,3 (1984) 35–40 Taf. 7. 8.

¹⁰⁷ K 95.224. Zwei WS mit einem Zickzackband als Sockelfries. Typ VI und VII nach Kerschner (1995) 14 f. – Vgl. Kat.-Nr. 27 sowie Graeve (1974) 95 Nr. 47 Taf. 23.

¹⁰⁸ K 95.224. WS mit seitlicher Begrenzung des Metopenfrieses und Henkelfeld. Typ I und II nach Kerschner (1995) 16–18 (zweites bis drittes Viertel des 7. Jhs. v. Chr.). – z. B. Graeve (1974) 97 Nr. 60. 62 Taf. 24.

¹⁰⁹ Die Wellenbandkratere haben einen niedrigen Hals (ca. 2,5 cm) mit leicht vorspringender Mündungsleiste, der Umbruch zur Schulter ist kräftig. Vgl. Graeve (1975) 45 Nr. 10 Abb. 10 Taf. 5. – Das Dekorsystem des Fragmentes mit offenem Flechtband ist verloren. Zum Flechtband vgl. Kat.-Nr. 2.

¹¹⁰ Graeve (1975) 45 Nr. 10 Abb. 10 Taf. 5 (subgeometrisch). – Graeve (1978) 38 Abb. 4 (früher Tierfriesstil).

¹¹¹ Das Profil steht typologisch zwischen Kat.-Nr. 6 und dem Stück: Eilmann (1933) 109 Abb. 51 b Beil. 32,6 = Samos V, 70 Taf. 110,564. – Von R. Eilmann als Dinos, von H. Walter als Krater angesprochen. Die luftig eingestreute, vielfältige Füllornamentik und die Bewegung des Hundes sprechen gegen Walters Spätdatierung.

¹¹² K 95.224/227.

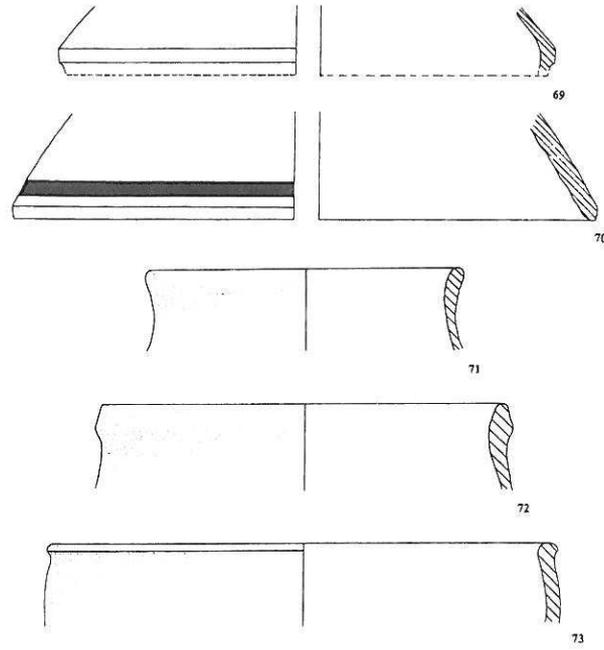


Abb. 15. Deckel (Kat.-Nr. 69. 70), Töpfe (Kat.-Nr. 71. 72) und eine Schüssel (Kat.-Nr. 73) aus der subgeometrischen Aufschüttung. M. 1:3

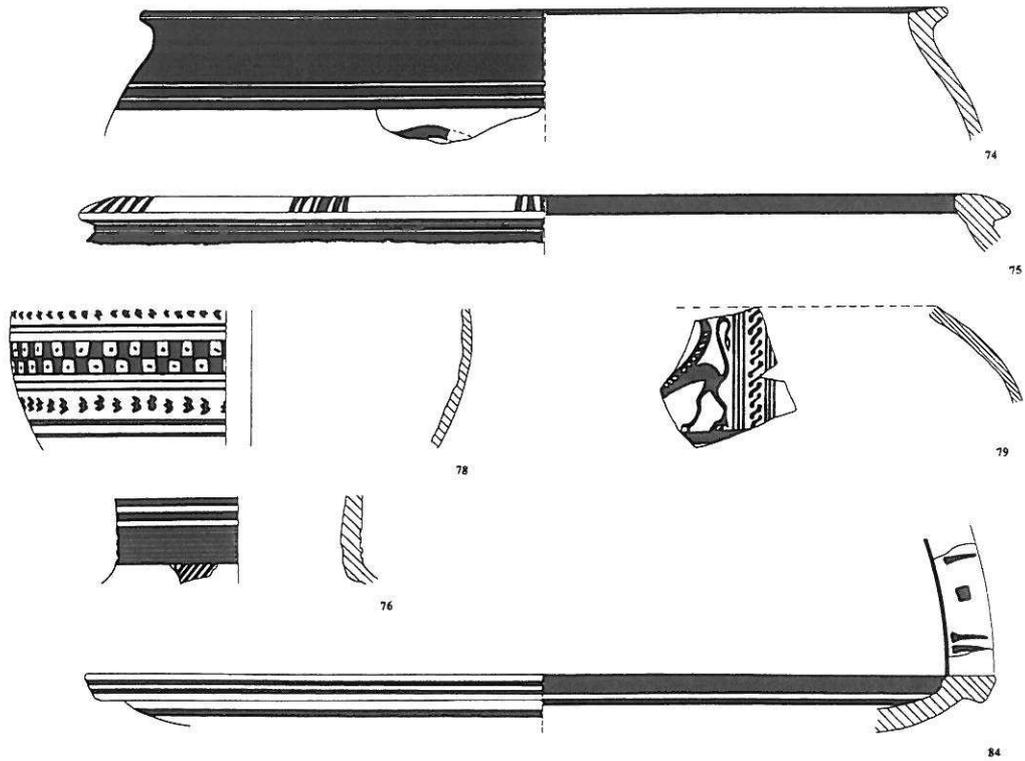


Abb. 16. Keramik aus der frühorientalisierenden Aufschüttung (Kat.-Nr. 74–76. 78. 79) und der 'Ausraubungsschicht' über dem großen Tuffundament (Kat.-Nr. 84). M. 1:3

subgeometrischen Aufschüttung¹¹³. Auch an den Tassen läßt sich kein Unterschied zu den Funden aus der älteren Planierung ablesen.

Der entscheidende Schritt hin zur orientalisierenden Vasenmalerei vollzieht sich auf den Kannen (Abb. 16. 20–25) mit runder Mündung¹¹⁴. Ihr Bauprinzip ist ein additives. Auf den gerundeten, in sich geschlossenen Gefäßkörper ist unvermittelt der vertikale Hals gesetzt. Er hebt sich mit einem scharfen Knick von der Schulter ab und erweitert sich zum Rand hin trichterförmig, häufig mit konkavem Schwung. Bei der Kanne Kat.-Nr. 76 (Abb. 16. 20c) ist der Halsansatz durch Riefeln betont. Über das Dekorsystem dieses Gefäßes gibt die oben erwähnte subgeometrische Kanne aus den Grabungen am Athenatempel Aufschluß¹¹⁵. Der Rest einer schraffierten, rechtwinkelig begrenzten Fläche auf der Schulter ist danach als Mäanderband zu ergänzen. Riefeln bzw. plastische Bänder finden sich nur bei wenigen bemalten Kannen mit runder Mündung, so etwa bei Kat.-Nr. 56 (Abb. 13) sowie einer Kanne des frühen Tierfriesstiles in Bochum, die V. von Graeve Milet zuwies¹¹⁶. Auf einigen unbemalten Kannen trifft man die Riefelung als alleinigen Schmuck (Kat.-Nr. 60 Abb. 13).

Der Hals der Kannen mit runder Mündung trägt ein Bildfeld, das an der Henkelseite und am Übergang zur Schulter von einer L-förmigen Firniszone eingefasst wird (Abb. 20 a). Das Bildfeld ist in horizontale Ornamentstreifen unterteilt, in der Mitte häufig ein Schachbrett¹¹⁷ oder versetzte Vertikalstriche (Kat.-Nr. 53 Abb. 13), in den schmälere Randstreifen ein offenes Flechtband (Abb. 20 a) oder ein Schlaufenband¹¹⁸. Das geometrische Motiv des schraffierten Mäanders (Kat.-Nr. 77 Abb. 20 b) erlebt im frühen Tierfriesstil (EWG / MWG I)¹¹⁹ um und kurz nach der Mitte des 7. Jhs. v. Chr. eine Renaissance. Breite Bänder mit schraffierten Mäandern in horizontaler oder diagonaler Ausrichtung sind um den Hals und den größten Durchmesser der Kannen gelegt¹²⁰.

Hauptdekorzone ist die Schulter. Die aus dem spätgeometrischen Stil kommende Metopeneinteilung wird mit der Herausbildung des Tierfriesstiles im zweiten Viertel des 7. Jhs. v. Chr. zugunsten eines einheitlichen Bildfeldes aufgegeben. Als Reste des alten Dekorschemas findet man auf den Kannen des beginnenden Tierfriesstiles (EWG) zu beiden Seiten des Figurenbildes schmälere Randfelder¹²¹. Sie zeigen das traditionelle Randmotiv spät- und subgeometrischer Metopenfriese, die gerahmte Raute, wie sie etwa von Vogelkotylen, Vogelschalen oder Vogelkannen bekannt ist. Die Binnengliederung der Rauten und der hängenden Dreiecke dazwischen (Abb. 21 a) läßt jedoch bereits den frühorientalisierenden Stil erkennen: anstelle der einfachen Gitterung ist das in jener Zeit überaus beliebte Schachbrettmuster mit Punkten getreten¹²².

¹¹³ K 95.224/227. Eine Schale mit vergleichbarem Profil ist unbemalt. Typologie nach Schlotzhauer (1995).

¹¹⁴ Vgl. hier und im folgenden die gut erhaltenen Beispiele: Samos V Taf. 87. 90–96. 118,596; 119,597. – A. Giuliano, BdA 60, 1975, 165–167. – Cook–Dupont (1998) 35 Abb. 8,3.

¹¹⁵ C. Weickert, IstMitt 7, 1957, 122 f. Taf. 38.

¹¹⁶ Graeve (1978) 37 Anm. 32. – Cook–Dupont (1998) 35 Abb. 8,3.

¹¹⁷ Cook–Dupont (1998) 35 Abb. 8,3. – Graeve (1974) 105 f. Nr. 104. 105 Taf. 28. – Graeve (1975) 48 Nr. 25. 26 Taf. 7.

¹¹⁸ z. B. Graeve (1974) 105 Nr. 104 Taf. 28.

¹¹⁹ EWG = Early Wild Goat Style. MWG = Middle Wild Goat Style. Ich beziehe mich auf die Periodisierung des ostgriechischen Tierfriesstiles nach Cook–Dupont (1998) 32–70.

¹²⁰ z. B. W. Technau, AM 54, 1929, 22 Beil. 11,1. – Samos V Taf. 91–95. 98. – K. Tuchelt, IstMitt 21, 1971, 64 Nr. 40 Taf. 5. – Graeve (1974) 104 Nr. 94 Taf. 28. – A. Giuliano, BdA 60, 1975, 165–167. – Kleine (1979) 143 Nr. 14 Abb. 16 Taf. 34. – Kerschner (1997) 152. 200 f. 207 Nr. 88 Taf. 12. – Vermutlich von einer

derartigen Kanne: U. Wintermeyer, IstMitt 30, 1980, 125 Nr. 1 Taf. 50. – Verwandt im Dekor ist ein Kesselkrater aus dem Heraion von Samos: Eilmann (1933) 85–87 Abb. 32 Taf. 2. 3.

¹²¹ z. B. E. Walter-Karydi in: Koll. 1980 Taf. 5 = Cook–Dupont (1998) 35 Abb. 8,3.

¹²² Vgl. ebenda sowie E. Pfuhl, AM 28, 1903, Beil. 21,4. – V. von Graeve, IstMitt 37, 1987, 16 Nr. 10 Taf. 6. – Samos V, 65 Taf. 119,597. Diese Kanne, deren Dekor H. Walter »einen subgeometrischen Eindruck« zugeht, wird von ihm dennoch »spät« (d. h. ans Ende des 7. Jhs. v. Chr.) datiert. Er folgt darin W. Schiering, Werkstätten orientalisierender Keramik auf Rhodos (1957) 16 f. Schiering konstatiert den »frühorientalisierenden« Charakter der Bemalung, sieht ihn aber in Widerspruch zur Form, die »kraftlos, ja beinahe zierlich geworden« sei, ein Argument, dem ich nicht folgen kann. Ein Grund für die Spätdatierung mögen, wenn auch nicht explizit angeführt, die Fundumstände gewesen sein. Die Kanne stammt aus Grab 5 der Nekropole Macri Langoni von Kamiros: G. Jacopi, CIRh 4 (1931) 52–58 Abb. 25–33. – Ch. W. Gates, Burials at Ialysos and Kameiros (Rhodes) in the Mid

Als rahmendes Ornament wird in der ersten Hälfte des 7. Jhs. v. Chr. das offene Flechtband bevorzugt. Es faßt die Bildfelder auf der Schulter der Kannen (Abb. 16,79; 22 a. 23) ebenso ein wie das am Hals (Kat.-Nr. 56 Abb. 13). Einer generellen Tendenz ab der Mitte des 7. Jhs. v. Chr. folgend werden die Ornamentbänder mit der Zeit durch vertikale Linien (Abb. 22 b) und horizontale Reifen ersetzt. Die seitlichen Felderbegrenzungen werden bereits bei manchen Kannen des frühen Tierfriesstiles (EWG / MWG I) vereinfacht (Abb. 22 b)¹²³. Das Motiv in dem links anschließenden Feld dieses Schulterfragmentes ist nicht mehr mit Sicherheit zu rekonstruieren, doch läßt der winkelige Rest an ein Rautennetz denken¹²⁴.

In den Schulterfriesen der Kannen aus der ersten Hälfte des 7. Jhs. v. Chr. finden sich die frühesten orientalisierenden Tierdarstellungen in der milesischen Vasenmalerei, von denen sich unter den Funden aus der Aufschüttung ein bemerkenswertes Beispiel erhalten hat. Kat.-Nr. 79 (Abb. 16. 23) zeigt ein nach links schreitendes Fabelwesen. Der geflügelte Löwenkörper kann zu einer Sphinx oder zu einem Greifen gehören¹²⁵. Auffallend sind der dünne Leib, die langen Beine mit kammartiger Angabe der Zehen und der schmale, langgezogene Flügel mit Schraffur. All diese Merkmale zeigt auch ein eng verwandter Löwe im Schulterbild einer naxischen Amphora der »Heraldischen Gruppe« aus dem frühen 7. Jh. v. Chr.¹²⁶. Die kalligraphische Formel des S-förmig hochgeschwungenen Schwanzes des Fabelwesens auf Kat.-Nr. 79 findet sich ebenfalls auf dieser Amphora, und zwar bei den antithetischen Löwen des zentralen Halsbildes. In Milet trifft man sie auf einer Kanne mit aufgerichteten Löwen wieder, deren Beeinflussung durch eben jene Gruppe kykladischer Gefäße V. von Graeve nachgewiesen hat¹²⁷. Beide Gefäße sind Vertreter einer inselionischen Strömung innerhalb der milesischen Vasenmalerei des früheren 7. Jhs. v. Chr.¹²⁸.

Der gleichen Stilstufe gehört der nach links schreitende Löwe¹²⁹ auf einer Wandscherbe an, die vermutlich auch von einer Kanne mit runder Mündung stammt (Abb. 24). Erhalten sind die beiden Hinterbeine, zwischen denen der Schwanz bogenförmig durchgezogen ist¹³⁰. Die kräftigen Beine unterscheiden sich in ihrer Proportionierung klar von dem überschlanken Flügelwesen auf Kat.-Nr. 79. Der Löwe auf Abb. 24 ist eng verwandt mit seinen Artgenossen auf der Bochumer Kanne¹³¹, die nach dem differenzierteren Schwung der Zehen etwas jünger sein werden.

Bei den Kannen des beginnenden Tierfriesstiles (EWG) beschränkt sich der figürliche Dekor auf die Schulter. Um den Gefäßbauch ist ein breiter Gürtel aus mehreren Ornamentbändern gelegt, die von dünnen Reifen getrennt werden. Als Hauptmotiv in der Mitte wählt man in Milet häufig das Schachbrett mit Punkten (Kat.-Nr. 78 Abb. 16. 25 a)¹³². In der Regel wird es an beiden Seiten von offenen Flechtbändern gesäumt. Kat.-Nr. 78 zeigt als einziges bisher bekanntes Beispiel die Kombination mit Σ -Reihen¹³³.

Archaic Period, ca. 625–525 B. C. (Diss. Pennsylvania 1979) 88–91. – Kerschner (1995) 44. Das reiche Inventar des Kammergrabes deckt eine ungewöhnlich lange Zeitspanne ab mit spätprotokorinthischen bis mittelkorinthischen Gefäßen und ist daher nicht zur kontextuellen Datierung eines Einzelgefäßes geeignet. Eine frühe Datierung der Kanne vertreten G. Jacopi, CVA Rodi (1) II D e Taf. 1,1. 2 (»stile rodio geometrico«). – M. Cagiano de Azevedo, ClRh 10 (1941) 190 f. 195 Abb. 5. 6 (»oinochoe tardo-geometrica«).

¹²³ Vgl. Samos V Taf. 94–96. 118.

¹²⁴ Vgl. Samos V Abb. 43 Taf. 92. 93. 98. 99,520; 109. – E. Pfuhl, AM 28, 1903, Beil. 21,4. – Graeve (1974) 105 Nr. 100. 103 Taf. 28. – Graeve (1975) 48 Nr. 30 Taf. 7. – K. Tuchelt, IstMitt 21, 1971, 59 Nr. 7 Taf. 3.

¹²⁵ Denkbar ist auch ein geflügelter Löwe, wie er in der kykladischen Vasenmalerei vorkommt: I. Strøm, Acta Arch 33, 1962, 250.

¹²⁶ Ebenda 250 f. Abb. 11. – Zur »Heraldischen Gruppe«: R. M. Cook, Greek Painted Pottery² (1972) 109 f.

¹²⁷ V. von Graeve, IstMitt 21, 1971, 115 Taf. 36.

¹²⁸ Ebenda 110–115.

¹²⁹ Möglicherweise handelt es sich auch hier um ein Fabeltier. Nach der Quaste an der Schwanzspitze kann es kein Hund sein.

¹³⁰ Nach einem besser erhaltenen Vergleichsbeispiel aus dem Artemision von Ephesos (ART 87 K 242) läßt sich die Führung des Schwanzes ergänzen. Er begleitet zuerst die Gesäßkontur, kreuzt in Höhe des Oberschenkels das Hinterbein und taucht in gegenläufigem Schwung zwischen den Beinen wieder auf, so daß er insgesamt die Form einer halben Acht beschreibt.

¹³¹ Cook–Dupont (1998) 35 Abb. 8,3.

¹³² Graeve (1975) 49 Nr. 35 Taf. 8. – V. von Graeve, IstMitt 36, 1986, 47 Nr. 6 Taf. 13 (Milet). – Bochumer Kanne: Cook–Dupont (1998) 35 Abb. 8,3. – A. E. Furtwängler, AM 95, 1980, 180. 206 Nr. 1/53 Taf. 46,10 (Samos).

¹³³ Zur Motivkombination vgl. C. Weickert, IstMitt 7, 1957, 124 Taf. 37,2 links oben. – Graeve (1974) 105 Nr. 101 Taf. 28 (Milet).

Auf einer Reihe von Tierfrieskannen wird der Ornamentgürtel auf ein schmales Band reduziert, das oben und unten von einer Vielzahl dünner Reifen begleitet wird (Abb. 21 b, 25 b)¹³⁴. Die mit der Kammbürste gezogenen Reifen gewinnen durch die Bündelung einen ästhetischen Eigenwert. Kannen mit Reifengürtel kommen in Milet selten vor¹³⁵, häufiger hingegen im mittleren und nördlichen Ionien¹³⁶. Auf dem Fragment Abb. 25 b hat sich über den Reifen ein kleiner Rest des Schulterfrieses mit einem Füllornament erhalten. Es handelt sich um ein Knaufkreuz, das für den frühen Tierfries (MWG I) charakteristisch ist¹³⁷. Die Spitzen auf dem Bruchstück Abb. 21 b sind als Strahlen zu ergänzen. Aus dem erhaltenen Abschnitt des Profils läßt sich die Orientierung allerdings nicht mehr erkennen. Sind sie stehend zu verstehen, dann gehörten sie zum Strahlenkranz am Gefäßfuß, hängend sind sie im Feld unterhalb des Henkelansatzes unterzubringen¹³⁸. Von der niedrigen Sockelzone einer Kanne stammt das Fragment Abb. 22 c, bei dem dünne Reifen zwischen den Standring und den Strahlenkranz eingeschoben sind¹³⁹.

Die Kannen des beginnenden Tierfriesstiles (EWG) besitzen einen Bandhenkel, der ohne Verbindungsglied an der runden Mündung ansetzt. Mit dem MWG I kommt der mehrsträngige Stabhenkel auf, dessen oberer Abschluß von Rotellen begleitet wird¹⁴⁰. Diese Henkelform übernehmen die Kleeblattkannen und führen sie im entwickelten Tierfriesstil (MWG II) weiter. Der Rotellenhenkel Abb. 26 stammt nach der gleichmäßigen Rundung des Randes von einer Kanne mit runder Mündung und ist daher dem MWG I zuzurechnen. In dieser Stilphase ist auch die Bemalung mit einem Quadratband zwischen schraffierten Seitenstäben anzusiedeln¹⁴¹.

Die Wandscherbe Kat.-Nr. 80 vertritt eine Gefäßform, die bisher in Milet noch nicht belegt war: die sogenannte Pilgerflasche (Abb. 27)¹⁴². Sie besteht aus einem faßartigen Körper ohne Fuß, auf dem oben Hals und Mündung sitzen. Ein gebogener Henkel verbindet in der Regel Schulter und Hals oder Rand. Nach den Drehrillen an der Innenseite zu schließen, wurde das Gefäß zuerst mit kreisförmigem Querschnitt auf der Scheibe getöpft und anschließend an zwei gegenüberliegenden Seiten abgeflacht. So entsteht ein Körper in Form eines hochgestellten, niedrigen Zylinders, dessen leicht gewölbte Vorder- und Rückseite ein ornamental bemaltes Medaillon tragen. Bei Kat.-Nr. 80 haben sich davon zwei konzentrische Kreise der Rahmung erhalten. Bei den meisten Beispielen schließt innen ein kreisförmiges Ornamentband an, das ein flächiges, rundes Mittelmotiv umfaßt. Die Schmalseite ist gefirnißt. Die 'Pilgerflasche' ist in der vorderasiatischen und zyprischen Keramik verbreitet¹⁴³. In den geometrischen Gräbern von Kos, die im 8. Jh. v. Chr. levantinischen Einfluß

¹³⁴ z. B. Samos V Taf. 90, 118,596; 119,597; 126,620.

¹³⁵ Graeve (1975) 49 Nr. 33 Taf. 7. – Vermutlich miletisch: E. Pfuhl, AM 28, 1903, Beil. 21,4.

¹³⁶ Kerschner (1997) 214–217 Abb. 49–51. 56. 58 Taf. 4,26; 5,31; 17,131. – Ohne Fundangabe sind die vollständig erhaltenen Kannen Samos V Taf. 90, 118,596. H. Walter ebenda 62. 76 hält sie ebenso wie die Kanne Samos V Taf. 126,620 für ephesisch.

¹³⁷ Der Name ist wegen der Analogie der Einzelform mit dem Stirnknauf der Greifen gewählt: M. Kerschner, ÖJh 66, 1997, 18. – Vgl. Eilmann (1933) 135 (»Rauten- oder Blattkreuzchen«). – W. Schiering, Werkstätten orientalisierender Keramik auf Rhodos (1957) 88 Beil. 1, 2. Reihe 9. Motiv von links (»Kreuzblattmuster«).

¹³⁸ Vgl. Samos V Taf. 118,596.

¹³⁹ Vgl. W. Radt, IstMitt 42, 1992, 195 Nr. (7) 14 Taf. 27. – Unwahrscheinlich ist, daß das Fragment zu den hängenden Strahlen am Henkelansatz gehört (was dem Profil nach möglich wäre), da das Dekorschema keinen Raum für Reifen in Höhe des unteren Henkelansatzes läßt.

¹⁴⁰ Cook–Dupont (1998) 33. – Vgl. Samos V Taf. 94–96. – CVA Berlin (4) Taf. 156. 157. – A. Gi-

uliano, BdA 60, 1975, 165–167. Die Kanne im Louvre: Samos V Taf. 118,596 rechnet R. M. Cook, OxfJA 11, 1992, 264 noch dem EWG zu.

¹⁴¹ z. B. Samos V Taf. 95. – CVA München (6) Taf. 274,1. – Das Dekorschema findet sich noch im MWG II, doch setzt hier eine Nachlässigkeit in der Ausführung der Ornamente ein: z. B. Samos VI 1 Taf. 62,514 (mit klecksigen Punkten statt der Schraffur). Meist beschränkt sich der Henkeldekor des MWG II auf einfache Striche: z. B. Samos VI 1 Taf. 62–64.

¹⁴² Aus den neuen Grabungen im Süden des Kalabaktepe stammen an die zehn weitere Fragmente, die nach ihren Ornamenten alle dem frühen und mittleren 7. Jh. v. Chr. angehören.

¹⁴³ M. Yon, Manuel de céramique chypriote I (1976) 109–113 Abb. 41 b, 43 a. – M. Yon, Dictionnaire illustré de la céramique du Proche Orient ancien (1981) 111 Abb. 208,2. – Zur Herstellungstechnik: P. Courbin, RA 1982, 9–24. – Ein zyprisches Beispiel gleicher Entstehungszeit: V. Karageorghis, Excavations in the Necropolis of Salamis I, Salamis 3 (1967) 72 Nr. 1 Taf. 65. 85 ('Bichrome IV'; vgl. auch den Kreisdekor).

zeigen, findet sich eine Reihe von ornamental bemalten Pilgerflaschen¹⁴⁴. Auch in Karien trifft man diese Gefäßform an¹⁴⁵.

Das Steinbeil Kat.-Nr. 89 (Abb. 17) ist ein prähistorischer Einzelfund innerhalb der frühorientalisierenden Aufschüttung. Es könnte aus einer tieferliegenden prähistorischen Schicht¹⁴⁶ stammen, die bei Erdbewegungen im 7. Jh. v. Chr. angegraben wurde, und auf diese Weise zufällig in den wesentlich jüngeren Fundkontext geraten sein. Gegen diese Annahme spricht jedoch, daß sonstige prähistorische Funde wie etwa Keramik, die man in einem solchen Fall erwarten müßte, in der Aufschüttung vollständig fehlen. Demnach scheint es sich um ein Einzelstück zu handeln, das an einer prähistorischen Fundstelle der Umgebung – etwa dem nahen Kiliktepe¹⁴⁷ – aufgesammelt und in die Stadt gebracht wurde. Das geschah nach Aussage der mitgefundenen Keramik im späten 8. oder früheren 7. Jh. v. Chr.

Der Steinbeilfund von der Ostterrasse ist kein Einzelfall. In Milet und Didyma wurden mehrmals in ungestörten Schichten archaischer und klassischer Zeit prähistorische Beile angetroffen¹⁴⁸. M. Korfmann hat derartige Befunde aus verschiedenen Orten Kleinasiens zusammengestellt¹⁴⁹. Durch die Auswertung der Fundumstände in Verbindung mit antiken Schriftquellen und ethnologischen Parallelbeispielen gelangte er zu dem Schluß, daß der antike Finder den prähistorischen Steinbeilen eine kultische bzw. magische Bedeutung beimaß, weshalb er sie mitnahm und in Haus und Heiligtum aufbewahrte.

2.3. Die 'Ausraubungsschicht' über dem großen Tuffundament

Die 'Ausraubungsschicht' enthält vorwiegend Bauschutt – zerschlagene Bausteine und Dachziegel sowie einige Reste von Verputz – durchmischt mit Keramikbruchstücken (Abb. 16, 17, 28), die zeitlich vom späten 8./frühen 7. Jh. bis zum beginnenden 5. Jh. v. Chr. streuen.

Die ältesten Funde gleichen jenen vom Nordhang: ein tiefer Skyphos mit konzentrischen Kreisen (vgl. Kat.-Nr. 21 Abb. 9), steilwandige Tassen (vgl. Abb. 12) sowie kleine Wandscherben mit Resten geometrischer Motive. Aus dem späten 7. Jh. v. Chr. stammen zwei Fragmente von Vogelschalen mit Strahlenkranz unterhalb des Metopenfrieses¹⁵⁰. Bereits ins 6. Jh. v. Chr. gehört eine Kalottenschale mit einfachen Firnisbändern¹⁵¹. Gruppen keilförmiger Strahlen im Wechsel mit anderen Motiven (hier ein Quadrat), wie sie den Rand des Tellers Kat.-Nr. 84 (Abb. 16) zieren, sind im frühen 6. Jh. v. Chr. in der südionischen Vasenmalerei beliebt¹⁵². Der Fikellurastil des späteren 6. Jhs. v. Chr. ist durch eine Knickrandschale (Kat.-Nr. 85 Abb. 17) mit feiner Ornamentik vertreten¹⁵³. Eine Amphora zeigt das Randprofil von Kat.-Nr. 87 (Abb. 18).

Bemerkenswert ist die relativ große Zahl attischer Importe (u. a. Kat.-Nr. 81, 82 Abb. 17, 28) – zumeist Trinkschalen – im späten 6. und beginnenden 5. Jh. v. Chr. Allerdings ist, insbesondere bei schwarzgefirnißten Gefäßen, mit ostgriechischen Nachahmungen attischer Vorbilder zu rechnen, worauf das glimmerhaltige Fabrikat von Kat.-Nr. 83 (Abb. 17) weist¹⁵⁴.

¹⁴⁴ L. Morricone, *ASAtene* 56, 1978, Abb. 211–213, 358, 359, 551, 552, 783, 823, 870.

¹⁴⁵ Unpublizierte zweihenkelige Pilgerflasche mit konzentrischen Kreisen aus einem Grab in Mylasa, aufbewahrt im Museum von Milas.

¹⁴⁶ Da die Sondage Q 95.5 aus Zeitmangel nicht bis zum gewachsenen Boden gegraben werden konnte, ist die früheste Nutzung der Stelle unbekannt. Allerdings gibt es bisher vom Kalabaktepe keine Kontexte, die älter sind als das 8. Jh. v. Chr. Vgl. zuletzt R. Senff, *AA* 1995, 208.

¹⁴⁷ Am Kiliktepe wurden ähnliche Steinbeile gefunden: W. Voigtländer, *IstMitt* 33, 1983, 21 f. Abb. 8, 9 Taf. 4.

¹⁴⁸ P. Hommel, *IstMitt* 9/10, 1959/60, 42 Abb. 3. – K. Tuchelt, *IstMitt* 21, 1971, 55 f. 82 f. Abb. 25. – K. Tuchelt in: ders. (Hrsg.), *Ein Kultbezirk an der*

Heiligen Straße von Milet nach Didyma, Didyma 3,1 (1996) 153 f. Nr. K 116.

¹⁴⁹ M. Korfmann, *IstMitt* 23/24, 1973/74, 39–52. – Zuvor bereits K. Bittel, *AfO* 11, 1936/37, 51 f. – Weiters: W. Radt, *IstMitt* 42, 1992, 172 (Funde aus Pergamon).

¹⁵⁰ Typ IV und V nach Kerschner (1995) 19–21. – Vgl. CVA Würzburg (1) Taf. 21, 1.

¹⁵¹ Vgl. J. Boardman – J. Hayes, *Excavations at Tocra 1963–1965. The Archaic Deposits I*, 4. Suppl. BSA (1966) 55–57 Nr. 746, 760 Abb. 28.

¹⁵² z. B. Samos VI 1 Taf. 9, 25–28, 64, 65, 73–75, 80.

¹⁵³ Vgl. zu dieser Gattung: R. M. Cook, *BSA* 34, 1933/34, 58. – Samos VI 1, 21 Taf. 38, 39. – Schlotzhauer (1995) 71–80 Beil. 76–84.

¹⁵⁴ Vgl. Schattner (1996) 210. Diese Problematik bedürfte einer eingehenden archäometrischen Untersuchung.

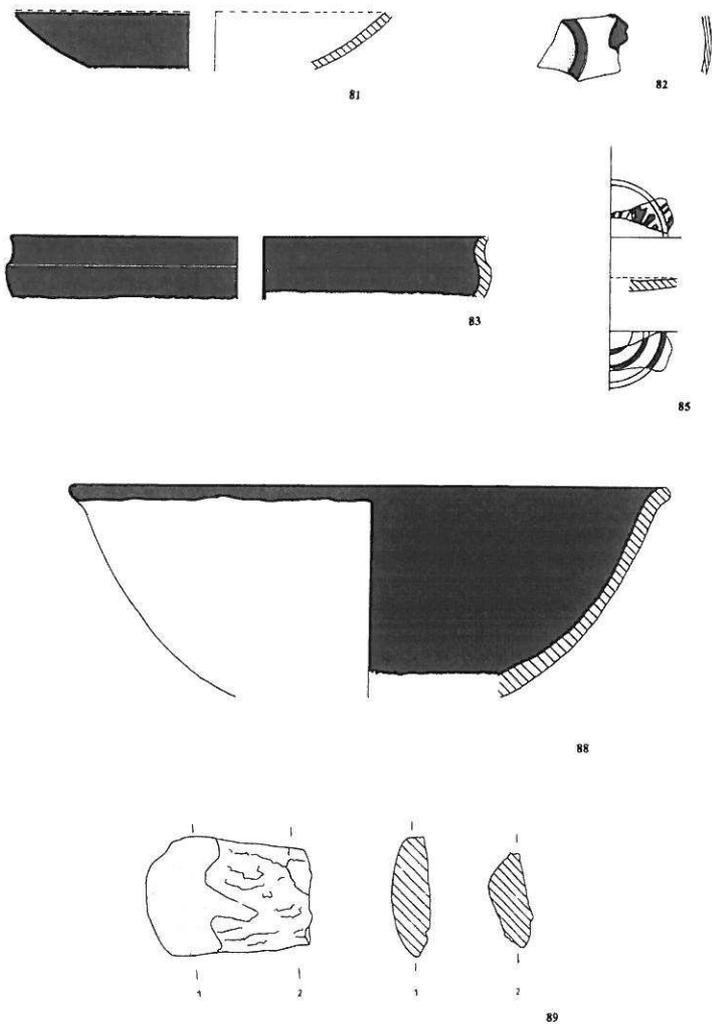


Abb. 17. Keramik aus der 'Ausraubungsschicht' über dem großen Tufffundament (Kat.-Nr. 81–83, 85). Mittelalterliche Schüssel (Kat.-Nr. 88) und prähistorisches Steinbeil (Kat.-Nr. 89). M. 1:3

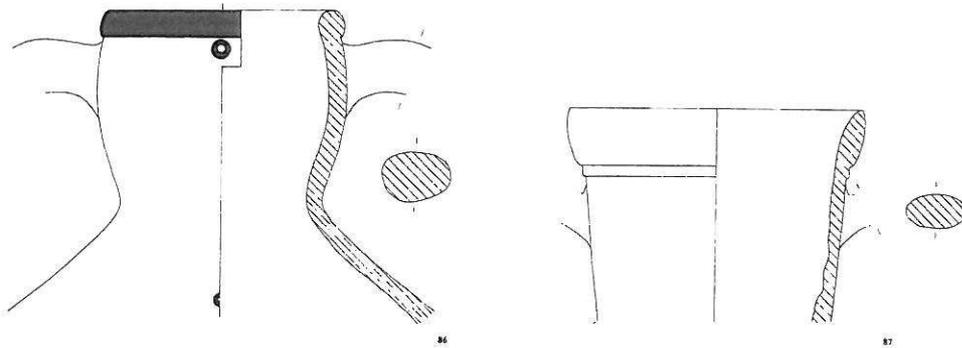


Abb. 18. Amphoren aus der Wiederbesiedlung (Kat.-Nr. 86, 87). M. 1:4

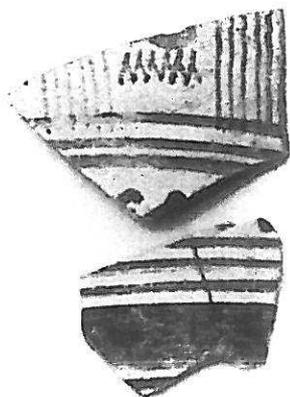


Abb. 19. Subgeometrische Amphora
(Kat.-Nr. 63)



Abb. 20. Fragmente von Kannen aus der frühorientalisierenden
Aufschüttung



Abb. 21 und 22. Fragmente von Kannen aus der frühorientalisierenden Aufschüttung



Abb. 23. Frühorientalisierendes
Fragment (Kat.-Nr. 79)



Abb. 24. Frühorientalisierendes Fragment
mit schreitendem Löwen

2.4. Die Amphoren aus einem Gebäude der Wiederbesiedlung beim Ostaufgang

Die beiden Amphorenhälse Kat.-Nr. 86 und 87 (Abb. 18) waren in sekundärer Verwendung nebeneinander in einen Boden eingetieft, woraus sich ihre Gleichzeitigkeit ergibt. Kat.-Nr. 86 vertritt einen weit verbreiteten chiotischen Typus der spätarchaischen Epoche, dessen auffälligstes Merkmal die



Abb. 25 und 26. Fragmente von Kannen aus der frühorientalisierenden Aufschüttung

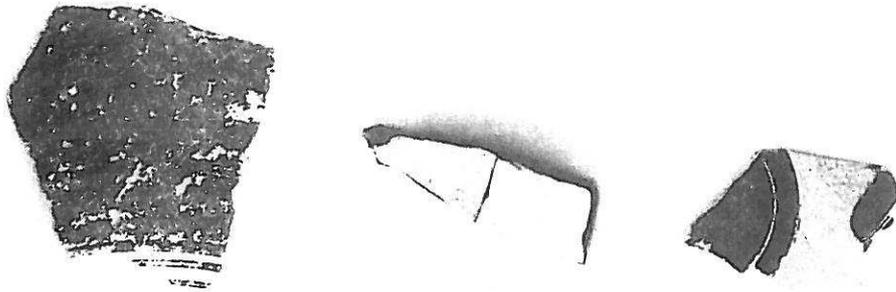


Abb. 27. Pilgerflasche aus der frühorientalisierenden Aufschüttung

Abb. 28 a und b. Attische Fragmente aus der 'Ausraubungsschicht' über dem großen Tuffundament (Kat.-Nr. 81. 82)

Ausbuchtung des Halses unterhalb des Randwulstes ist¹⁵⁵. Charakteristisch ist die Bemalung des Randes sowie die kleinen Kreise darunter und auf der Schulter¹⁵⁶. Obwohl die Entwicklung der chiotischen Handelsamphoren im 6. und frühen 5. Jh. v. Chr. noch nicht eingehend untersucht ist¹⁵⁷, läßt sich festhalten, daß Kat.-Nr. 86 unmittelbare Parallelen in Stücken aus den Jahren vor 480 v. Chr. findet¹⁵⁸. U. Knigge gelang es, anhand von Grabbefunden im Kerameikos diesen Typus in drei Varianten zu untergliedern¹⁵⁹. Kat.-Nr. 86 entspricht der Variante C/1, deren Laufzeit sich durch die Kontexte von sieben Exemplaren auf die Zeit zwischen 510/500 und 480/70 v. Chr. eingrenzen läßt. Es folgt von ca. 480–450 v. Chr. die Variante C/2, die sich durch einen schlankeren Körper mit steil abfallender Schulter und einem stärker gebauchten Hals von C/1 unterscheidet¹⁶⁰. Die Einschnürung zwischen Hals und Schulter, die die Variante C/2 betont, wird um die Mitte des 5. Jhs. v. Chr. bei C/3 zur Abtreppung, die den bauchigen Mündungsteil von dem nun in die Länge

¹⁵⁵ Zur Formentwicklung und Verbreitung der chiotischen Handelsamphoren: J. K. Anderson, BSA 49, 1954, 168–170. – P. Dupont, PP 37, 1982, 194–198. – Cook–Dupont (1998) 146–151 Abb. 23, I. 2.

¹⁵⁶ Den Kreisen fehlt der häufig anzutreffende Punkt in der Mitte. Zur Bemalung: A. W. Johnston, AA 1990, 38 f. P. Dupont hält die vor dem Brand aufgemalten Kreise für Handelszeichen: Cook–Dupont (1998) 149.

¹⁵⁷ Vgl. P. Dupont, PP 37, 1982, 197: »L'évolution générale est diffuse«. – A. W. Johnston, AA 1990, 39

Anm. 6.

¹⁵⁸ z. B. M. T. Campbell, Hesperia 7, 1938, 566. 608 Nr. 213 Abb. 29, 213. – V. Grace, Amphoras and the Ancient Wine Trade (1961) Abb. 44 (2. von links). – B. Schlörb–Vierneisel, AM 81, 1966, 27 Nr. 43 Beil. 23, 3. – S. R. Roberts, Hesperia 55, 1986, 67 Nr. 419. 420 Abb. 42 Taf. 18. – A. W. Johnston, AA 1990, 38–40 Abb. I. 2.

¹⁵⁹ U. Knigge, Der Südhügel, Kerameikos 9 (1976) 23 f.

¹⁶⁰ Vgl. C. Boulter, Hesperia 22, 1953, 104 Nr. 150 Taf. 39.

gezogenen Hals absetzt¹⁶¹. Da die Amphora Kat.-Nr. 86 bei der Anlage der Wiederbesiedlung benutzt wurde, ist ihre Entstehung um 495/80 v. Chr. anzusetzen¹⁶².

In die gleiche Zeit gehört die Amphora Kat.-Nr. 87. Der hohe, abgesetzte Rand mit konvexer Außenseite, das begleitende plastische Band, unter dem die beiden Henkel mit ovalem Querschnitt ansetzen, und der sich leicht verjüngende Hals sind Merkmale milesischer Handelsamphoren¹⁶³. Die Lokalisierung dieser Gattung, die sich durch die Funde aus den neuen Grabungen in Milet und durch weitere Tonanalysen bestätigt hat, gelang P. Dupont¹⁶⁴. Der flammenförmige Querschnitt des Randes ordnet Kat.-Nr. 87 den Amphoren der spätarchaischen und frühklassischen Epoche zu, deren genaue Datierung noch der Klärung bedarf¹⁶⁵.

3. KATALOG¹⁶⁶

3.1. Die subgeometrische Aufschiüttung

Korinthisch:

1. Protokorinthische Kotyle K 95.242.53

Abb. 7

RS: H 1,8; B 1,7; Wst 0,15; Dm ca. 11

Br + Of = 10 YR 7/4. Der rote Firnis ist großteils abgeplatzt.

Inneres gefirnißt bis auf zwei tongrundige Reifen unterhalb der Lippe. Außen ein punktgefülltes Rautennetz zwischen Reifen.

Vgl. E. Gabrici, *MonAnt* 22, 1913, 288. 315 Taf. 50,1. – K. Friis Johansen, *Les vases sicyoniens* (1923) 25 Taf. 9,7. – W. Kraiker, *Aigina. Die Vasen des 10.–7. Jhs. v. Chr.* (1951) 38 Nr. 151 Taf. 8. – A. N. Stillwell – J. L. Benson, *The Potters' Quarter. The Pottery, Corinth* 15,3 (1984) 36 f. Nr. 120 Taf. 7.

Frühprotokorinthisch

Ostgriechisch:

2. Krater K 95.242.26

Abb. 6

RS: H 3,5; B 7; Wst 0,8–1,1; Dm > 40

Hart gebrannter Ton, splittig im Bruch; außen geglättet, innen rau; enthält viel Glimmer sowie dunklen Sand. Br + Of 7.5 YR 6/6. Dunkelroter Firnis.

Außen am Hals ein offenes Flechtband, auf der Oberseite des Randes breite Radialstriche.

Vgl. Graeve (1975) 45 Nr. 11 Abb. 11 Taf. 5 (Milet). – Eilmann (1933) 73 f. Abb. 23. 24 Taf. 23,14 (Samos). – Zum Profil: Samos V, 52 Abb. 33 a.

3. Krater K 95.242.25

Abb. 6

RS: H 3,8; B 5,7; Wst 0,7; Dm ca. 30

Hart gebrannter Ton, außen gut geglättet; enthält viel Glimmer sowie etwas weißen und schwarzen Sand. Br 5YR 6/6; Of 5 YR 7/4.

Unbemalt.

Vgl. zum Profil: Eilmann (1933) 87 Abb. 33 c Beil. 27,6 (Samos).

¹⁶¹ Vgl. J. K. Anderson, *BSA* 49, 1954, 169 Abb. 8,51 b. – L. Talcott, *Hesperia* 4, 1935, 514 f. Nr. 86 Abb. 17.

¹⁶² Die Gefahr eines Zirkelschlusses ist hier nicht gegeben, da das Gebäude durch seine Lage zu der nach der Perserzerstörung aufgegebenen Ostrampe der Wiederbesiedlung zugewiesen werden kann (s. o. S. 14 f.).

¹⁶³ Zur Gattung: P. Dupont, *PP* 37, 1982, 203–206. – V. V. Ruban, *SovA* 1991/92, 182–195. – M. Seifert – Ü. Yalçın in: 10. *Arkeometri sonuçları toplantısı* 1994 (1995) 21 f. Abb. 4–6. – Schattner (1996) 176 (Typ 11) 209. 212 f. Abb. 108. 109. – Cook–Dupont (1998) 170–177 Abb. 23,7–9. – Die Amphoren aus den neuen Grabungen in Milet werden von M. Seifert

(Hamburg) zur Publikation vorbereitet.

¹⁶⁴ P. Dupont, *PP* 37, 1982, 203–206 Abb. 6. 7. – V. Grace, *Hesperia* 40, 1971, 93 f. Taf. 15,4, hielt den Typus für samisch.

¹⁶⁵ Cook–Dupont (1998) 174 f. Die engsten Vergleiche sind ebenda Abb. 23,8 b. c, die von Dupont ins 6. Jh. v. Chr. datiert werden.

¹⁶⁶ Die im Katalogteil verwendeten Abkürzungen s. o. Die Farbbestimmung erfolgte nach Munsell Soil Color Charts (1992). Der als Malfarbe verwendete feine Tonschlicker wird hier nach allgemeinem Sprachgebrauch Firnis genannt. Die Numerierung im Abbildungsteil entspricht den Katalognummern.

4. Dinosartiger Krater K 95.242.22 Abb. 6
 RS: H 6,2; B 2,9; Wst 0,6; Dm 30
 Hart gebrannter Ton; mäßiger Glimmeranteil, weißer Sand. Br 7.5 YR 6/4; Of 7.5 YR 7/3. Der Rand ist mit mattem, schwarzem Firnis überzogen.
 Vgl. zum Profil: Eilmann (1933) 87 Abb. 33 a; 109 Abb. 52 (Samos). – K. Friis Johansen, ActaArch 28, 1957, 25–27 Nr. C1 Abb. 46–48 (Rhodos).
5. Krater K 95.242.17 Abb. 7
 Fußfrgt.: H 4,2; B 5,6; Wst 0,4–0,8; Dm 18
 Hart gebrannter Ton; enthält reichlich Glimmer sowie dunklen Sand. Br 2.5 YR 4/2; Of 10 YR 5/1. Außen oranger Firnis.
 Ähnliche Profile: Eilmann (1933) 103–105 Abb. 45 i. – Samos V, 35. 56 Taf. 24,132; 74,408; 75,414 (Samos). – Boardman (1967) 113 Nr. 108 Abb. 68 (Chios).
6. Krater oder Dinos K 95.242.23 Abb. 6
 RS: H 3,6; B 5,4; Wst 0,55; Dm ca. 23
 Hart gebrannter Ton; enthält etwas Glimmer sowie weißen und schwarzen Sand. Br 7.5 YR 5/4; Of 7.5 YR 6/4. Breite Reifen in mattem, dunkelbraunem Firnis.
 Ähnliches Profil: Eilmann (1933) 108 f. Abb. 51 a (Samos).
7. Dinos K 95.242.24 Abb. 6
 RS: H 3,7. B 5,7; Wst 0,45; Dm ca. 41.
 Hart gebrannter Ton; enthält viel Glimmer sowie feinen Sand. Br 7.5 YR 6/6; Of 7.5 YR 7/6. Reifen in mattem, dunkelbraunem Firnis (mit rötlichem Farbton).
 Vgl. Graeve (1975) 45 Nr. 12 Abb. 12 Taf. 5 (Milet).
8. Schüssel K 95.242.28 Abb. 7
 RS: H 3,7; B 3,2; Wst 0,7; Dm > 30
 Hart gebrannter Ton; außen gut geglättet, innen rau; enthält viel Glimmer sowie feinen Sand. Br 5 YR 6/8; Of 7.5 YR 6/4. Unbemalt.
9. Schüssel K 95.242.27 Abb. 7
 RS: H 4; B 4,2; Wst 0,5; Dm 17
 Hart gebrannter Ton; rauhe Oberfläche trotz Glättung; enthält viel Glimmer sowie dunklen Sand. Br 5 YR 6/8; Of 7.5 YR 6/4. Unbemalt.
10. Schüssel K 95.251.2 Abb. 7
 RS: H 2,6; B 4,4; Wst 0,4; Dm 17
 Mittelhart gebrannter Ton; Oberfläche geglättet; enthält reichlich Glimmer sowie schwarzen Sand. Br 7.5 YR 5/6; Of 7.5 YR 6/6. Unbemalt.
11. Schüssel K 95.237.1 Abb. 7
 RS: H 1,4; B 4; Wst 0,5; Dm ca. 30
 Hart gebrannter Ton; Oberfläche geglättet; enthält reichlich Glimmer sowie schwarzen Sand. Br 7.5 YR 6/6; Of 5 YR 7/6. Mittelbrauner bis dunkelbrauner Firnis.
 Außen unterhalb des gefirnißten Randes ein Wellenband.
12. Schüssel K 95.242.30 Abb. 7
 RS: H 2,2; B 2,8; Wst 0,6; Dm 18
 Mittelhart gebrannter Ton; Oberfläche geglättet; enthält viel Glimmer sowie weiße Kalkkörner. Br 5 YR 5/6; Of 5 YR 6/6. Unbemalt.
13. Schüssel (oder Deckel?) K 95.242.32 Abb. 7
 RS mit Henkelansatz: H 2,8; B 5; Wst 0,5; Dm 16
 Mittelhart gebrannter Ton; Oberfläche seifig glatt; enthält feinen Glimmer. Br 7.5 YR 6/6; Of 7.5 YR 8/3. Unbemalt.

14. Teller K 95.242.47 Abb. 8
 RS mit abgebrochenem Henkel: H 3,3; B 8,6; Wst 0,6; Dm 17,6
 Hart gebrannter Ton; enthält viel Glimmer sowie feinen schwarzen Sand. Br 7.5 YR 5/6; Of 7.5 YR 7/4. Ziegelroter bis dunkelbrauner Firnis.
 Im Inneren breite Reifen, am Rand Gruppen radialer Striche, außen punktgefüllte Lanzettblätter zwischen kammbürstengezogenen, gewellten Trennlinien, zum Rand hin Reifen und ein Wellenband. Vgl. C. Weickert, *IstMitt* 7, 1957, 124 Taf. 37,2 rechts oben. – Graeve (1974) 93 Nr. 33. 34 Taf. 21. – Kleine (1979) 143 Nr. 15 Abb. 17 Taf. 34,2. – V. von Graeve, *IstMitt* 36, 1986, 47 Taf. 13,7 (Milet). – U. Wintermeyer, *IstMitt* 30, 1980, 124 Taf. 50,9.
15. Teller K 95.237.4 Abb. 8
 RS mit Henkelfortsatz: H 3,2; B 5; Wst 0,5; Dm ca. 23,4
 Mittelhart gebrannter Ton; enthält reichlich Glimmer. Br 5 YR 6/6; Of 7.5 YR 7/6. Dunkelroter Firnis.
 Außen unterhalb des gefirnißten Randes die Spitzen zweier Lanzettblätter (?).
 Vgl. Kat.-Nr. 14.
16. Teller K 95.242.46 Abb. 8
 BS: L 3,1 ; B 2,7; Wst 0,5; Dm (Standplatte) 8,2
 Hart gebrannter Ton; Oberfläche gut geglättet; enthält viel feinen Glimmer sowie hellbeige Kalkkörner. Br 7.5 YR 5/4; Of 7.5 YR 6/4. Mather, schwarzer Firnis.
 Inneres gefirnißt mit ausgesparten Reifen, außen auf dem Boden ein doppeltes Andreaskreuz, daran anschließend ein Ornamentfries, vermutlich mit Metopeneinteilung.
17. Teller K 95.242.45 Abb. 8
 BS: L 4,5; B 2,9; Wst 0,6; Dm (Standplatte) 9
 Hart gebrannter Ton mit mäßigem Glimmeranteil sowie feinem Sand. Br 7.5 YR 5/4; Of 10 YR 6/3. Mather, dunkelbrauner bis schwarzer Firnis.
 Inneres gefirnißt, außen Reifen und ein Wellenband.
 Vgl. A. Akarca, *Belleten* 35, 1971, 15 Nr. 23 Taf. 6. 27.
18. Teller K 95.242.43 Abb. 8
 BS: L 4,4; B 3,7; Wst 0,45; Dm (Standplatte) ca. 10
 Mittelhart gebrannter Ton; Oberfläche gut geglättet; enthält viel Glimmer sowie feinen Sand. Br 7.5 YR 5/6; Of 7.5 YR 7/6. Unbemalt.
19. Teller K 95.242.44 Abb. 8
 RS: H 3,4; B 3,1; Wst 0,55
 Hart gebrannter Ton; enthält viel feinen Glimmer sowie dunklen Sand. Br 10 YR 5/3. An der Oberfläche ein heller 'wash'¹⁶⁷ (10 YR 8/3). Mather, schwarzer Firnis.
 Außen gefirnißt, innen breite Reifen.
20. Tiefer Skyphos K 95.242.14 Abb. 9
 RS: H 5,2; B 3,7; Wst 0,4; Dm ca. 18
 Hart gebrannter Ton; enthält viel Glimmer. Br 7.5 YR 6/6; Of 10 YR 8/4. Dunkelroter Firnis.
 Inneres gefirnißt bis auf ein tongrundiges Lippenband, außen abwechselnd liegende und stehende Strichgruppen.
 Vgl. C. Weickert in: Bericht über den 6. Internationalen Kongreß für Archäologie, Berlin 1939 (1940) 330 Taf. 25 (2. und 3. Reihe Mitte). – P. Hommel, *IstMitt* 9/10, 1959/60, 57 Taf. 57,2. – Graeve (1974) 94 Nr. 39 Taf. 22. – Graeve (1975) 55 Nr. 65 Abb. 32 Taf. 12. – Graeve (1978) 36 Taf. 12,2 (Milet). – L. Morricone, *ASAtene* 56, 1978, 370 Abb. 809 (Kos).

¹⁶⁷ Als 'wash' wird ein Überzug bezeichnet, der so dünn aufgetragen ist, daß er den andersfarbigen Tongrund durchscheinen läßt. Vgl. G. Schneider, *ActaPraehistA*

21, 1989, 13. – Kerschner (1997) 115 Anm. 48. – Cook-Dupont (1998) S. XXIX.

21. Tiefer Skyphos K 95.250.2 Abb. 9
 RS: H 4; B 4,4; Wst 0,35; Dm ca. 20
 Hart gebrannter Ton mit reichlich Glimmer. Br 7.5 YR 6/6; Of 7.5 YR 7/3. Innen roter, außen dunkelbrauner, matter Firnis.
 Inneres gefirnißt bis auf ein tongrundiges Lippenband, außen konzentrische Kreise.
 Vgl. C. Weickert, *IstMitt* 7, 1957, 122 Taf. 37,2 Mitte. – Graeve (1974) 95 f. Nr. 40. 46 Abb. 8 Taf. 22. – Graeve (1975) 49 f. Nr. 40 Abb. 15 Taf. 9. – Graeve (1978) 35 Abb. 1 (Milet).
22. Tiefer Skyphos K 95.242.15 Abb. 9
 RS: H 3,4; B 2,7; Wst 0,6
 Hart gebrannter Ton; enthält reichlich Glimmer sowie dunklen Sand. Br 10 YR 5/4; Of 7.5 YR 6/4. Dunkelbrauner Firnis.
 Inneres gefirnißt bis auf ein tongrundiges Lippenband, außen konzentrische Kreise, darüber eine Wellenlinie.
 Vgl. Kat.-Nr. 21.
23. Tiefer Skyphos K 95.234.2 Abb. 9
 RS: H 2,9; B 3,6; Wst 0,4; Dm 18
 Hart gebrannter Ton mit viel Glimmer; rauhe Oberfläche. Br 7.5 YR 5/4; Of 10 YR 6/2 (vermutlich sekundär verbrannt). Matter, schwarzer Firnis.
 Inneres gefirnißt bis auf ein tongrundiges Lippenband, außen drei Reifen unterhalb des Randes.
 Vgl. Graeve (1974) 94 Nr. 40 Abb. 8 Taf. 22. – Graeve (1975) 51 Nr. 45 Abb. 19 Taf. 10. – Graeve (1978) 35 Taf. 12,1 (Milet).
24. Tiefer Skyphos K 95.242.16 Abb. 9
 RS mit Henkelansatz: H 4,4; B 4,6; Wst 0,35; Dm ca. 19,4
 Hart gebrannter Ton; enthält viel Glimmer sowie feinen Sand. Br 5 YR 5/6; Of 5 YR 7/4. Dunkelroter Firnis.
 Inneres gefirnißt bis auf ein tongrundiges Lippenband, außen ist die Fassung des Henkels über den Ansatz hinuntergezogen.
 Vgl. Graeve (1974) 94 Nr. 46 Abb. 9 Taf. 22. – Kleine (1979) 140 Nr. 4 Abb. 12 Taf. 32,4 (Milet).
25. Tiefer Skyphos (oder Kotyle) K 95.242.54 Abb. 9
 Fußrgt.: H 2,4; B 2,8; Wst 0,4; Dm 10,4
 Mittelhart gebrannter Ton mit viel Glimmer. Br 5 YR 5/6; Of 5 YR 6/6. Matter, dunkelroter Firnis.
 Vgl. Graeve (1974) 94 Nr. 40 Abb. 8 Taf. 22.
26. Vogelkotyle K 95.242.49 Abb. 10
 RS: H 2,2; B 3,1; Wst 0,35; Dm 10,2
 »Standardfabrikat«¹⁶⁸: hart gebrannter, glimmerloser Ton, außen seifig glatt, innen striemenartige Glättungsspuren. Br+Of 7.5 YR 6/6. Dunkelbrauner bis schwarzer Firnis.
 Inneres gefirnißt, außen ist ein Teil der Vogelmetope erhalten.
 Vgl. Kerschner (1995) 14 f.: Vogelkotyle Typ VI–VIII (viertes Viertel 8. Jh. – erste Hälfte 7. Jh.).
27. Vogelkotyle K 95.250.4 Abb. 10
 WS: H 4; B 2,6; Wst 0,3–0,5
 »Standardfabrikat«
 Inneres gefirnißt, außen Rest des Metopenfrieses über einem Sockel mit Zickzackband.
 Vgl. Kerschner (1995) 14 f.: Vogelkotyle Typ VI und VII (viertes Viertel 8. Jh. – erste Hälfte 7. Jh.).
28. Kotyle K 95.242.62 Abb. 10
 WS: H 2,1; B 3; Wst 0,3
 Mittelhart gebrannter Ton; Oberfläche geglättet; enthält viel Glimmer sowie weiche, rotbraune Partikel. Br 7.5 YR 6/6; Of 10 YR 7/3. Dunkelbrauner Firnis.

¹⁶⁸ Zum Standardfabrikat der Vogelkotylen und -schalen:
 M. Kerschner – H. Mommsen – T. Beier – A. Hein,

Archaeometry 35, 1993, 199–201. 208. – Kerschner (1995) 234 f.

Erhalten der Rest eines Metopenfrieses mit einer Gitterraute, rechts anschließend offenbar ein kleinteiligeres Feld.

Vgl. Graeve (1974) 94 Nr. 43 Taf. 22 (Milet).

29. Randfalzkotyle K 95.242.48 Abb. 10

RS: H 3,9; B 3,2; Wst 0,35; Dm 15

Mittelhart gebrannter Ton; Oberfläche geglättet; enthält viel Glimmer sowie weißen Kalksand. Br 5 YR 6/6; Of 5 YR 7/4. Beidseitig Reifen in dunkelrotem Firnis.

30. Randfalzkotyle K 95.242.55 Abb. 10

RS mit Henkel: H 3,6; B 2,1; Wst 0,4; Dm (Henkel) 1

Hart gebrannter Ton; enthält viel Glimmer sowie weißen und schwarzen Sand. Br 7.5 YR 5/6; Of 10 YR 7/3. Matter, dunkelbrauner bis schwarzer Firnis.

Reifendekor, Henkel gefirnißt.

Vgl. V. von Graeve – R. Senff, *IstMitt* 41, 1991, 132 Taf. 22,1 (Milet).

31. Randfalzkotyle K 95.242.57 Abb. 10

RS: H 3,9; B 4,5; Wst 0,4; Dm 20

Hart gebrannter Ton; gut geglättete Oberfläche; enthält viel Glimmer sowie feinen Sand. Br 2.5 Y 5/3; Of 2.5 Y 7/2. Matter, schwarzer Firnis.

Reifendekor

Vgl. Kat.-Nr. 30.

32. Kotyle mit Randfalz K 95.242.56 Abb. 10

RS mit Henkel: H 2,8; B 3,1; Wst 0,4; Dm ca. 18

Hart gebrannter Ton; enthält etwas Glimmer sowie feinen Sand. Br 2.5 Y 4/2. Beidseitig dunkelbrauner Firnis, darauf Dekor in weißer Malfarbe: innen ein Lippenband, außen Rahmung des Henkel-feldes.

33. Knickrandskyphos K 95.242.11 Abb. 11

WS mit Henkelansatz: H 3,1; B 2,8; Wst 0,55

Hart gebrannter Ton; enthält viel Glimmer sowie feinen Sand. Br 10 YR 6/4; Of 10 YR 7/3. Matter, schwarzer Firnis.

Inneres gefirnißt, außen im schmalen Schulterfeld ein gerahmtes Winkelband.

Vgl. Schlotzhauer (1995) Beil. 1,1. 3 zur Form (Milet). – Délos 15, Taf. 27,28 (Delos). – G. Jacopi, *CIRh* 6/7 (1932/33) Abb. 241 (Rhodos). – P. Hommel, *IstMitt* 9/10, 1959/60, 57 f. Taf. 58,2. – Graeve (1974) 92 Nr. 26. 27 Taf. 20. – Schlotzhauer (1995) 13–20 (Gruppe 1) Beil. 1,3 zum Dekor (Milet). – Eilmann (1933) 64 f. Abb. 11 b Beil. 22,2 (Samos). – K. Friis Johansen, *ActaArch* 28, 1957, 52 Nr. V5 Abb. 117 (Rhodos).

34. Knickrandskyphos (oder Kantharos?) K 95.242.12 Abb. 11

WS: H 1,9; B 3,7; Wst 0,4

Hart gebrannter Ton; rauhe Oberfläche; enthält viel Glimmer sowie feinen Sand. Br+Of 10 YR 6/6. Matter, dunkelroter Firnis.

Inneres gefirnißt, außen unterhalb des Randknicks ein Zickzackband, darunter eine Bildzone mit schraffiertem Mäander (?).

Zu Knickrandskyphoi mit Mäanderdekor: W. Technau, *AM* 54, 1929, 12 f. Abb. 4 Beil. 2. – Samos V, 39 Taf. 38,199–205 (Samos).

35. Knickrandskyphos K 95.242.13 Abb. 11

RS: H 3,3; B 2,1; Wst 0,3

Mittelhart gebrannter Ton mit viel Glimmer. Br 7.5 YR 5/8; Of 7.5 YR 6/6. Beidseitig dunkelbrauner Firnis.

Vgl. D. Levi, *ASAtene* 8/9, 1925/26, 270 Abb. 51. – L. Morricone, *ASAtene* 56, 1978, 359 f. Abb. 777 (Kos).

36. Knickrandskyphos K 95.231.1 Abb. 11
 RS: H 3,3; B 3,1; Wst 0,35; Dm 12,6
 Mittelhart gebrannter Ton mit etwas Glimmer; Oberfläche geglättet. Br 5 YR 5/8; Of 7.5 YR 7/4.
 Dunkelroter bis schwarzer Firnis.
 Inneres gefirnißt bis auf ein tongrundiges Lippenband, außen Reifen auf dem Rand, auf der Schulter ein schmales, gerahmtes Feld mit Winkelband, darunter abermals Reifen.
 Schlotzhauer (1995) 23 ff. (Gruppe 2) Beil. 5,13; 7,20; 8,21. 22 (zum Profil und Dekorschema). – Samos V Taf. 38,210 (Samos). – Vgl. Kat.-Nr. 33 (zum Dekor).
37. Knickrandskyphos K 95.237.1 Abb. 11
 RS mit dem Bohrloch einer antiken Flickung: H 2,6; B 2,5; Wst 0,6; Dm ca. 18
 Hart gebrannter Ton; enthält viel Glimmer sowie feinen Sand. Br 5 YR 6/6; Of 10 YR 7/4. Matter roter bis dunkelbrauner Firnis.
 Inneres gefirnißt bis auf ein tongrundiges Lippenband, außen am Rand Reifen.
 Vgl. Schlotzhauer (1995) 25 f. (Gruppe 2,2) Beil. 6,16. 17 (Milet).
38. Knickrandskyphos K 95. 237.2 Abb. 11
 WS: H 2,3; B 1,4; Wst 0,45
 Hart gebrannter Ton; Oberfläche gut geglättet; enthält viel Glimmer sowie feinen Sand. Br 5 YR 6/8; Of 2.5 Y 7/2. Innen glänzender, dunkelbrauner, außen matter, schwarzer Firnis.
 Inneres gefirnißt, außen am Rand Reifen, darunter Reste von vertikalen Strichen.
 Vgl. Kat.-Nr. 37.
39. Knickrandschale (oder Kantharos?) K 95.242.9 Abb. 11
 RS: H 2,4; B 3,8; Wst 0,45; Dm 15
 Hart gebrannter Ton mit wenig Glimmer. Br 7.5 YR 6/6; Of 7.5 YR 7/6. Innen schwarzer, außen dunkelbrauner Firnis.
 Inneres gefirnißt, außen unterhalb des Bandes am Rand Rest eines vertikalen Striches.
 Vgl. Eilmann (1933) 61 Abb. 7 d Beil. 20,10 (Samos).
40. Knickrandschale K 95.250.1 Abb. 11
 RS: H 3,3; B 6,3; Wst 0,4–0,5; Dm 15,6
 Hart gebrannter Ton mit reichlich Glimmer. Br 7.5 YR 5/6; Of 7.5 YR 7/4. Matter, dunkelroter bis dunkelbrauner Firnis.
 Inneres gefirnißt bis auf ein tongrundiges Lippenband, außen – teilweise leicht gewellte – Reifen.
 Vgl. Graeve (1975) 51 Nr. 44 Abb. 18 Taf. 9,44. – Schlotzhauer (1995) 29–36 (Gruppe 3. 4) Beil. 11,30. 31; 13,35; 14,36 (Milet). – H. Walter, AM 74, 1959, 13 Beil. 15,1 (Samos).
41. Knickrandschale K 95.242.7 Abb. 11
 RS: H 2,8; B 3,2; Wst 0,35
 Hart gebrannter Ton; enthält viel Glimmer und weißen Sand. Br 5 YR 5/8; Of 10 YR 7/2. Matter, schwarzer Firnis.
 Inneres gefirnißt, außen Reifen.
 Vgl. Schlotzhauer (1995) 34–36 (Gruppe 4) Beil. 14,37 (Milet). – D. Levi, ASAtene 47/48, 1969/70, 469 Abb. 12 c links oben (Iasos).
42. Knickrandschale K 95.242.10 Abb. 11
 RS: H 3,4; B 3,7; Wst 0,5; Dm 20
 Hart gebrannter Ton mit viel Glimmer; Oberfläche gut geglättet. Br 7.5 YR 5/6; Of 7.5 YR 7/4.
 Rotbrauner bis schwarzer Firnis.
 Inneres gefirnißt, außen Reifen.
 Vgl. Kat.-Nr. 41.
43. Tasse K 95.242.34 Abb. 12
 RS: H 4,3; B 3,4; Wst 0,35; Dm 7
 Hart gebrannter Ton mit mäßigem Glimmeranteil sowie schwarzem Sand. Br 10 YR 6/4; Of 10 YR 8/3. Matter schwarzer Firnis.

Beidseitig gefirnißt mit ausgespartem Lippenband.
Vgl. Kleine (1979) 145 Nr. 23 Taf. 35,2 rechts (Milet).

44. Tasse K 95.242.39 Abb. 12

BS: H 3,1; B 3; Wst 0,3; Dm 5

Hart gebrannter Ton mit viel Glimmer sowie feinem Sand. Br 10 YR 5/3; Of 2.5 Y 6/2. Beidseitig matter, dunkelbrauner bis schwarzer Firnis.

Vgl. Kleine (1979) 145 Nr. 22 Taf. 35,2 Mitte (Milet).

45. Tasse K 95.242.38 Abb. 12

BS: H 3,3; B 3,3; Wst 0,35; Dm 6

Hart gebrannter Ton mit mäßigem Glimmeranteil sowie Quarzkörnern und feinem Sand; Br 10 YR 6/4; Of 10 YR 7/3. Beidseitig matter, schwarzer Firnis.

Vgl. Kleine (1979) 146 Nr. 28 Taf. 36,1 links. – W. Voigtländer in: Koll. 1980, 49 Abb. 17,1203 (Milet).

46. Tasse K 95.242.40 Abb. 12

BS: H 1,7; B 3,5; Wst 0,35; Dm 3,6

Hart gebrannter Ton mit mäßigem Glimmeranteil sowie feinem Sand und einzelnen großen Quarzkörnern. Br 7.5 YR 5/6; Of 7.5 YR 8/3. Beidseitig matter, schwarzer Firnis.

Innen ein tongrundiges Mittelrund.

Vgl. Kleine (1979) 145 f. Nr. 23. 31 Taf. 35,2 rechts; 36,2 rechts. – W. Voigtländer in: Koll. 1980, 49 Abb. 17,1207 (Milet). – D. Levi, ASAtene 8/9, 1925/26, 270 Abb. 55 (Kos).

47. Tasse K 95.250.11 Abb. 12

BS: H 2,6; B 4,8; Wst 0,45–0,65; Dm 7

Hart gebrannter Ton mit viel Glimmer sowie schwarzem Sand und Kalkkörnern. Br 7.5 YR 6/4; Of 10 YR 7/4. Matter, schwarzer Firnis.

Vgl. zum Profil: Kleine (1979) 148 Nr. 48 Abb. 18 Taf. 38,5. – W. Voigtländer in: Koll. 1980, 49 Abb. 17,1204 (Milet).

48. Tasse K 95.242.33 Abb. 12

RS: H 5; B 4,6; Wst 0,35–0,4; Dm 13,6

Hart gebrannter Ton; enthält viel Glimmer sowie feinen Sand. Br (Rand) 10 YR 6/4 Br (Kern) 5 YR 5/6; Of 10 YR 7/4. Matter, dunkelrotbrauner Firnis.

Beidseitig gefirnißt mit ausgespartem Lippenband.

Vgl. Graeve (1975) 43 f. Nr. 3 Abb. 8 Taf. 3. – Kleine (1979) 148 Nr. 48 Abb. 18 Taf. 38,5 (Milet). – Eilmann (1933) 58 Abb. 4 a. – H. Walter, AM 74, 1959, 13 Beil. 14,2 (Samos). – W. Voigtländer, AA 1986, 658 Nr. 94 Abb. 29 (Akbük).

49. Tasse K 95.242.36 Abb. 12

RS: H 3,5; B 2,2; Wst 0,4; Dm ca. 14

Hart gebrannter Ton mit etwas Glimmer sowie feinem Sand. Br 5 YR 5/6; Of 7.5 YR 8/3. Matter, dunkelroter Firnis.

Beidseitig gefirnißt mit ausgespartem Lippenband.

Vgl. Kat.-Nr. 48.

50. Tasse K 95.242.35 Abb. 12

RS: H 3,1; B 2,8; Wst 0,35; Dm 11,6

Hart gebrannter Ton mit feinem Glimmer sowie schwarzem Sand. Br 5 YR 6/6; Of 7.5 YR 7/4. Matter, dunkelroter Firnis.

Beidseitig gefirnißt, außen unterhalb des Randes ein schmales tongrundiges Feld mit zwei waagrechteten Linien.

Ähnlich: Boardman (1967) 126 Nr. 317 Abb. 75 (Chios).

51. Tasse K 95.237.3 Abb. 12
 RS: H 3,8; B 3,2; Wst 0,35; Dm ca. 12
 Mittelhart gebrannter Ton mit viel Glimmer sowie feinem Sand. Br 10 YR 7/6; Of 10 YR 7/4.
 Matter, dunkelbrauner Firnis.
 Beidseitig gefirnißt, außen ist der linke Rand eines ausgesparten (Henkel-?) Feldes erhalten.
 Vgl. Kerschner (1997) 115. 194 Nr. 14 Taf. 3 (Ephesos).
52. Tasse K 95.242.37 Abb. 12
 BS: H 2,8; B 3,7; Wst 0,3; Dm 9,6
 Hart gebrannt mit viel Glimmer sowie weißem Sand. Br 7.5 YR 5/6; außen ein gelblicher Überzug
 (2.5 Y 8/3); glänzender schwarzer Firnis.
 Außen ein ausgesparter Basisstreifen mit drei Reifen.
 Vgl. U. Wintermeyer, *IstMitt* 30, 1980, 127 Nr. 21 Taf. 51 (Didyma). – J. Keil, *ÖJh* 23, 1926, Beibl.
 255 Abb. 46 (Ephesos). – H. Walter, *AM* 72, 1957, 48 Beil. 70,3. – ders., *AM* 74, 1959, 19 Beil.
 39,8. – A. E. Furtwängler, *AM* 95, 1980, 199 Nr. I/1 Abb. 12 Taf. 44,1 (Samos).
53. Kanne mit runder Mündung K 95.242.51 Abb. 13
 Halsfrgt.: H 1,5; B 2,2; Wst 0,4
 Hart gebrannter Ton mit etwas Glimmer und weißem Kalksand; außen seifig glatte Oberfläche. Br
 7.5 YR 7/4; Of (innen) 7.5 YR 7/3; Of (außen) 2.5 Y 7/2. Matter, schwarzer Firnis.
 Am Hals versetzte Vertikalstriche zwischen Reifen.
 Vgl. Graeve (1975) 41 Abb. 6 oben. – Kleine (1979) 143 Nr. 14 Abb. 16 Taf. 34,1 (Milet). – Zum
 Ornament: U. Wintermeyer, *IstMitt* 30, 1980, 125 Nr. 4 Taf. 50 (Didyma).
54. Kanne mit runder Mündung K 95.242.4 Abb. 13
 RS: H 4,1; B 3,5; Wst 0,4; Dm 10
 Hart gebrannter Ton mit viel Glimmer. Br (Rand) 7.5 YR 5/6; Br (Kern) 10 YR 5/4; Of 7.5 YR 7/4.
 Mittel- bis dunkelbrauner Firnis.
 Am Hals ein doppeltes Wellenband.
 Ähnlich: Graeve (1974) 90 Nr. 9. 10 Taf. 18 (Milet). – W. Voigtländer, *AA* 1988, 610 Nr. 11 Abb.
 40 (Akbük).
55. Kanne mit runder Mündung K 95.231.2 Abb. 13
 RS: H 4; B 5,2; Wst 0,4–0,6; Dm ca. 13
 Hart gebrannter Ton mit reichlich Glimmer sowie dunklem Sand und hellbeigen Kalkkörnern;
 außen ist die Oberfläche geglättet, innen rauh. Br 7.5 YR 6/3; Of 10 YR 7/4. Dunkelbrauner Firnis.
 Am Hals ein Wellenband zwischen Reifen.
 Vgl. zum Profil: Samos V, 48 Taf. 53,306 (Samos).
56. Kanne K 95.242.3 Abb. 13
 WS vom Übergang vom Hals zur Schulter: H 5,3; B 4,8; Wst 0,8; Dm (Hals) 7
 Hart gebrannter Ton mit reichlich Glimmer und feinem Sand; Oberfläche außen gut geglättet, innen
 rauh. Br 7.5 YR 5/4; Of 10 YR 7/3. Schwarzer Firnis.
 Der Halsansatz ist durch einen Wulst markiert, darüber Reifen und ein offenes Flechtband.
57. Geschlossenes Gefäß, vermutlich eine Kanne K 95.234.1 Abb. 13
 Schulterfrgt.: H 2,1; B 4,4; Wst 0,5
 Hart gebrannter Ton mit viel Glimmer sowie etwas dunklem Sand. Br 5 YR 6/8; Of 10 YR 7/4.
 Außen dünner, gelblicher Überzug (2.5 Y 7/4); matter, dunkelbrauner Firnis.
 Von der Schulterdekoration erhalten haben sich eine gebogene Linie und daneben ein hängendes,
 gerahmtes Gitterdreieck.
 Vgl. zum Dekor: Samos V, 48 Taf. 54,317 (Samos).
58. Kännchen mit runder Mündung K 95.242.2 Abb. 13
 RS: H 3,4; B 3,6; Wst 0,25; Dm 5,6
 Hart gebrannter Ton mit viel Glimmer. Br 7.5 YR 6/6; Of 10 YR 8/3. Rotbrauner bis dunkelbrau-
 ner Firnis.

Außen gefirnißt, am tongrundigen Rand vier Reifen.

Ähnlich, jedoch schlanker und mit anderer Bemalung: Eilmann (1933) 131 Abb. 82. – A. E. Furtwängler, AM 95, 1980, 175. 204 Nr. I/38 a Abb. 14 Taf. 45,10 (Samos).

59. Kännchen mit runder Mündung K 95.242.1 Abb. 13
BS: H 6,5; B 5,1; Wst 0,35; Dm 4,6.

Hart gebrannter Ton mit viel Glimmer sowie dunklem Sand und weißen Kalkkörnern. Br (außen) 10 YR 4/3; Br (innen) 2.5 YR 5/8; Of 7.5 YR 5/3. Matter, schwarzer Firnis.

Am Gefäßkörper breite Reifen.

Vgl. H. Walter, AM 74, 1959, 14 Beil. 17,4. – A. E. Furtwängler, AM 95, 1980, 175. 210 Nr. II/18 Taf. 49,10 (Samos).

60. Kanne mit runder Mündung K 95.242.5 Abb. 13
RS: H 2,9; B 4,4; Wst 0,4; Dm 9,4

Hart gebrannter Ton mit viel Glimmer sowie feinem, weißem Sand. Br+Of 10 YR 5/3. Unbemalt.

61. Amphora K 95.251.1 Abb. 14
Schulterfrgt.: H 4,8; B 8,3; Wst 0,4

Hart gebrannter Ton mit viel Glimmer sowie feinem, weißem Sand. Br (Rand) 5 YR 7/6; Br (Kern) 7.5 YR 6/6; Of 5 YR 7/6. Außen ein fester, hellbeiger Überzug (10 YR 8/3). Dunkelbrauner bis schwarzer Firnis.

Auf der Schulter ein Zickzackmetopenfries, der mit einer sechsborstigen Kammbürste aufgetragen wurde, darunter ein offenes Flechtband zwischen Reifen.

Vgl. Graeve (1974) 91 Nr. 16 Taf. 19. – Graeve (1975) 42. 45 Nr. 1. 9 Taf. 3. 4. – Kleine (1979) 141 f. Nr. 9 Taf. 33,3. 4 (Milet). – U. Wintermeyer, IstMitt 30, 1980, 127 Nr. 22 Taf. 51 (Didyma).

62. Amphora K 95.242.58 a. b Abb. 14
Schulterfrgt. mit Henkelansatz: H 5,7; B 6,1; Wst 0,45, dazugehörig ein kleineres Frgt.

Mittelhart gebrannter Ton mit viel Glimmer sowie feinem Sand und weißen Kalkkörnern. Br 5 YR 5/8; Of 7.5 YR 6/8. Außen ein fester, seifig glatter, gelblicher Überzug (2.5 Y 8/3). Schwarzer Firnis mit rostroten Flecken.

Der vertikale Bandhenkel trug vermutlich Querstriche; zur Schulter hin Reifen, darunter ein offenes Flechtband.

Vgl. Kat.-Nr. 61.

63. Amphora K 95.250.8 Abb. 14. 19
WS: H 4,1; B 6,6; Wst 0,4

Hart gebrannter Ton mit viel Glimmer und weißem Sand. Br (Rand) 7.5 YR 5/6; Br (Kern) 10 YR 6/4; Of 7.5 YR 7/4. Außen ein fester, hellbeiger Überzug (10 YR 8/3). Matter, rotbrauner bis dunkelbrauner Firnis.

Ein mit einer sechsborstigen Kammbürste aufgetragener Zickzackmetopenfries über einem offenen Flechtband, getrennt durch drei Reifen.

Vgl. Kat.-Nr. 61.

64. Amphora K 95.250.3 Abb. 14
RS: H 4,2; B 5,5; Wst 0,4; Dm 16

Hart gebrannter Ton mit reichlich Glimmer sowie weißem Sand. Br 7.5 YR 5/3; Of 7.5 YR 6/4. Matter, schwarzer Firnis.

Breite vertikale Striche auf dem Rand, darunter Firnis.

Vgl. Kleine (1979) 141 Nr. 7 Taf. 33,2 (Milet).

65. Amphora (?) K 95.242.19 Abb. 14
RS: H 3; B 2,2; Wst 0,4; Dm 16

Hart gebrannter Ton mit viel Glimmer sowie dunklem Sand. Br 5 YR 5/8; Of 5 YR 6/8. Dunkelroter Firnis.

Ähnlich: Graeve (1975) 56 Nr. 67 Abb. 34 Taf. 12 (Milet).

66. Amphora (?) K 95.250.7 Abb. 14
 RS: H 2,8; B 3,8; Wst 0,5; Dm 16
 Hart gebrannter Ton mit viel Glimmer sowie weißem Sand; rauhe Oberfläche. Br 5 YR 5/8; Of 10 YR 6/4. Matter, dunkelbrauner Firnis.
 Außen am Rand ein Wellenband.
 Vgl. zum Profil: M. Seifert – Ü. Yalçın in: 10. Arkeometri sonuçları toplantısı 1994 (1995) 21 Abb. 4 oben.
67. Amphora (oder Hydria) K 95.242.21 Abb. 14
 RS: H 3,5; B 3,7; Wst 0,4; Dm 14
 Hart gebrannter Ton mit reichlich Glimmer sowie weißem Sand. Br 7.5 YR 5/4; Of 7.5 YR 6/4. Matter, schwarzer Firnis.
 Vgl. zum Profil: Kleine (1979) 140 f. Nr. 6 Abb. 13 Taf. 33,1 (Milet). – M. Seifert – Ü. Yalçın in: 10. Arkeometri sonuçları toplantısı 1994 (1995) 21 Abb. 4 Mitte.
68. Hydria (oder Amphora?) K 95.242.18 Abb. 14
 RS: H 3; B 4,6; Wst 0,25; Dm 15
 Hart gebrannter Ton mit mäßigem Glimmeranteil sowie dunklem Sand. Br 5 YR 5/6; Of 10 YR 6/4. Schwarzer Firnis.
 Vgl. D. Levi, ASAtene 27/28, 1965/66, 503 Abb. 121. – Ähnlich (ohne Unterscheidung): W. Voigtländer in: Koll. 1980, Abb. 18,1918 = Cook-Dupont (1998) 29 f. Abb. 7,2 (Milet).
69. Deckel K 95.250.9 Abb. 15
 RS (Falz abgebrochen): H 2,9; B 2,7; Wst 0,35
 Mittelhart gebrannter Ton mit reichlich Glimmer; Oberfläche gut geglättet. Br 5 YR 6/6; Of 5 YR 7/4. Unbemalt.
70. Deckel (oder Dinosständer?) K 95.251.3 Abb. 15
 RS: H 4,7; B 3,9; Wst 0,7; Dm > 30
 Hart gebrannter Ton mit reichlich Glimmer sowie etwas weißem Sand; Drehrillen im Inneren. Br 10 YR 5/4; Of 7.5 YR 6/4. Rotbrauner bis dunkelbrauner Firnis.
 Unterhalb des Randes ein Reifen.
71. Topf K 95.242.59 Abb. 15
 RS: H 3,5; B 4,1; Wst 0,3–0,4; Dm 12,6
 Hart gebrannter Ton mit viel Glimmer und schwarzem Sand; Oberfläche geglättet. Br 10 YR 4/3; Of 7.5 YR 5/4.
 Kochtopfware
 Vgl. Kerschner (1997) Beibl. 202 Taf. 3,18; 12,91. 92 (Ephesos).
72. Topf K 95.242.61 Abb. 15
 RS: H 3,5; B 5,2; Wst 0,4–0,7; Dm 16
 Hart gebrannter Ton mit viel Glimmer, schwarzem und weißem Sand; Oberfläche grob geglättet. Br 2.5 YR 4/8; Of 5 YR 5/6.
 Kochtopfware
 Vgl. D. Levi, ASAtene 43/44, 1965/66, 504 Abb. 122 links (Iasos). – A. Akarca, Belleten 35, 1971, 12 Nr. 9 Taf. 3 (Beçin).
73. Schüssel K 95.242.60 Abb. 15
 RS: H 3,6; B 4,5; Wst 0,55; Dm ca. 20
 Hart gebrannter Ton mit viel schwarzem Sand und etwas Glimmer; Oberfläche gut geglättet. Br (Rand) 10 YR 5/3; Br (Kern) 10 YR 3/2; Of 5 YR 6/6.
 Kochtopfware

3.2. Die frühorientalisierende Aufschüttung

Ostgriechisch:

74. Krater oder Dinos K 95.224.1

Abb. 16

RS: H 6; B 6,4; Wst 0,6; Dm 32

Hart gebrannter Ton; enthält viel Glimmer, etwas dunklen Sand sowie große, schwarze Einsprengsel. Trotz Glättung bleibt die Oberfläche außen etwas rauh. Br 7.5 YR 4/6; Of (innen) 5 YR 6/6; Of (außen) 10 YR 7/4. Matter, roter bis dunkelbrauner Firnis.

Auf einen breiten Streifen am Rand folgen zwei Reifen, darunter eine tongrundige Zone mit dem Rest eines Wellenbandes.

Vgl. Eilmann (1933) 108 f. Abb. 51 a (Samos).

75. Dinos K 95.224.2

Abb. 16

RS: H 2,9; B 6,6; Wst 0,8; Dm ca. 37

Hart gebrannter, großporiger Ton; enthält viel Glimmer sowie weißen und dunklen Sand; Oberfläche gut geglättet. Br 5 YR 5/8; Of 7.5 YR 6/6. Dunkelroter Firnis.

Auf der Oberseite des Randes radiale Strichgruppen. Innen schließt ein Band, außen eine breitere Firniszone an.

Vgl. Graeve (1975) 45 f. Nr. 12 Abb. 12 Taf. 5 (Milet). – Eilmann (1933) 109 Abb. 53 (Samos).

76. Kanne mit runder Mündung K 95.224.7

Abb. 16. 20 c

WS vom Umbruch des Halses zur Schulter: H 3,9; B 4,1; Wst 0,55–0,65; Dm 9,6

Hart gebrannter Ton; enthält viel Glimmer sowie weißen Kalksand. Br 5 YR 5/6; Of 7.5 YR 7/6. Außen ein gelblicher Überzug (10 YR 7/3). Roter bis schwarzer Firnis.

Der untere Ansatz des Halses ist durch Riefeln hervorgehoben, darüber folgen Reifen. Auf der Schulter hat sich ein kleiner Rest einer schraffierten Fläche erhalten, die vermutlich von einem Mäander stammt.

Vgl. C. Weickert, *IstMitt* 7, 1957, 122 f. Taf. 38; Coldstream (1968) 296 setzt diese Kanne in die subgeometrische Epoche (Milet).

77. Kanne mit runder Mündung K 95.224.6

Abb. 20 b

WS vom Hals: H 5,9; B 5,6; Wst 0,6–0,7; Dm 8

Hart gebrannter Ton; enthält viel Glimmer sowie feinen Sand; Außenseite geglättet. Br 7.5 YR 6/6; Of (innen) 7.5 YR 6/6; Of (außen) 10 YR 8/4. Roter bis schwarzer Firnis.

Außen ein Band mit schraffiertem Mäander, das unten von zwei dünnen Reifen begrenzt wird.

Vgl. Graeve (1974) 104 Nr. 94 Taf. 28 (Milet). – W. Technau, *AM* 54, 1929, 22 Beil. 11,1 (Samos). – Samos V, 65 Taf. 91–95 (Samos und Halbinsel Krim). – A. Giuliano, *BdA* 60, 1975, 165–167 (Etrurien).

78. Kanne mit runder Mündung K 95.224.3

Abb. 16. 25 a

WS vom Gefäßbauch: H 5,6; B 5,5; Wst 0,4

Mittelhart gebrannter Ton; enthält viel Glimmer und etwas weißen und dunklen Sand. Br (Rand) 5 YR 5/8; Br (Kern) 7.5 YR 6/6; Of 5 YR 6/6. Außen ein fester, seifig glatter, hellbeiger Überzug (10 YR 7/4). Dunkelroter Firnis.

Der Gefäßbauch ist durch dünne Reifen in mehrere Ornamentbänder unterteilt, von denen sich drei erhalten haben: oben und unten eine Σ -Reihe, dazwischen ein Schachbrettmuster mit Punktfüllung.

Vgl. zum Dekorsystem: Graeve (1975) 49 Nr. 35. 36 Taf. 8 (Milet). – A. E. Furtwängler, *AM* 95, 1980, 180. 206 Nr. I/53 Taf. 46,10 (Samos). – E. Walter-Karydi in: *Koll.* 1980, 79 Taf. 5,2. – Zur Motivkombination: Graeve (1974) 105 Nr. 101 Taf. 28 (Milet).

79. Kanne (oder Amphora) K 95.224.4

Abb. 16. 23

WS von der Gefäßschulter: H 4,8; B 5,5; Wst 0,4–0,55

Mittelhart gebrannter Ton; enthält viel feinen Glimmer. Br (innen) 7.5 YR 6/6; Br (außen) 5 YR 5/6; Of 5 YR 6/6. Außen ein fester, seifig glatter, hellbeiger Überzug (10 YR 8/4). Dunkelroter Firnis. Erhalten ist die hintere Hälfte eines nach links schreitenden Fabelwesens mit geflügeltem Löwenkörper (Sphinx oder Greif) in einem Bildfeld, das unten von einem Reifen, rechts von einem offenen Flechtband zwischen vertikalen Linien begrenzt ist.

Vgl. Graeve (1974) 101 Nr. 77 Taf. 26,75. – Graeve (1975) 49 Nr. 37 Taf. 8 (Milet).

80. Pilgerflasche K 95.224.5

Abb. 27

WS vom Gefäßbauch: H 4,6; B 5,4; Wst 0,35–0,5

Hart gebrannter Ton; enthält viel Glimmer sowie dunklen Sand. Br 5 YR 6/6; Of (innen) 7.5 YR 6/6; Of (außen) 10 YR 7/4. Rotbrauner bis dunkelbrauner Firnis.

Auf der abgeflachten Vorderseite hat sich der Rest eines tongrundigen Medaillons mit zwei konzentrischen Kreisen erhalten.

3.3. Die 'Ausraubungsschicht' über dem großen Tuffundament

Attisch:

81. Weißgrundige Schale K 95.223.3

Abb. 17. 28 a

WS: H 4,3; B 1,3; Wst 0,3

Außen glänzend schwarzer Firnis; innen dicker, seidenmatter, weißer Überzug.

Zur Gattung: H. Philippart, *AntCl* 5, 1936, 5–86. – J. Boardman, *Athenian Red Figure Vases. The Archaic Period* (1975) 132 f.

Nach der Qualität des weißen Überzugs erste Hälfte 5. Jh. v. Chr. (N. Kunisch).

82. Schwarzfigurige Lekythos (?) K 95.223.4

Abb. 17. 28 b

WS: H 3; B 3,9; Wst 0,25

Inneres unbemalt. Außen »wohl zwei Krieger (?), der Schild des linken en face, der des rechten im Profil« (N. Kunisch). Schwarz glänzender Firnis, die innere Scheibe des linken Rundschildes ist durch aufgesetztes Rot hervorgehoben.

Das Frgt. stammt von einem dünnwandigen geschlossenen Gefäß, dem Thema nach wahrscheinlich von einer Lekythos (N. Kunisch). Vgl. zur Darstellung: F. Giudice, *I pittori della classe di Phanyllis* (1981) 117 Nr. 439 Taf. 46.

Zweite Hälfte, vermutlich Ende 6. Jh. v. Chr.

Ostgriechische (?) Imitation attischer Keramik:

83. Schalenskyphos K 95.223.2

Abb. 17

RS: H 2,4; B 1,9; Wst 0,35

Mittelhart gebrannter Ton; enthält reichlich Glimmer. Br 5 YR 6/6. Beidseitig matter, roter Firnis (innen 10 YR 4/6; außen 10 YR 5/8).

Dem Fabrikat nach handelt es sich um eine vermutlich ostgriechische Nachahmung attischer schwarzgefirnißter Schalenskyphoi. Vgl. B. A. Sparkes – L. Talcott, *Black and Plain Pottery, The Athenian Agora* 12 (1970) 109 f. 276 Nr. 575–578 Abb. 6 Taf. 25. – S. R. Roberts, *Hesperia* 55, 1986, 22–25 Abb. 14. 15 Taf. 7. Zur Problematik der Nachahmung attischer Schwarzfirnisware in Ostgriechenland: Schattner (1996) 210.

Anfang 5. Jh. v. Chr.

Ostgriechisch:

84. Teller K 95.223.1

Abb. 16

RS: H 4,8; B 4,3; Wst 0,9; Dm ca. 36

Hart gebrannter Ton; enthält reichlich goldfarbenen Glimmer und etwas dunklen Sand. Br 7.5 YR 5/4. Beidseitig hellgelber Überzug (10 YR 8/3). Dunkelbrauner Firnis. Auf der Unterseite Reifen, auf der Oberseite des ausgestellten Randes Gruppen keilförmiger Strahlen, die mit Quadrat(en?) abwechseln. Vgl. Samos VI 1 Taf. 73,564 (Kamiros). – Zur Form: CVA München (6) 20 Abb. 3 Taf. 276,1. 2 (Vulci). – CVA Oxford (2) II D Taf. 3,2. 3 (Kamiros). – K. Tuchelt, *IstMitt* 21, 1971, 67 Nr. 85 Abb. 9 Taf. 7,2 (Didyma). Erste Hälfte 6. Jh. v. Chr.

85. Knickrandschale K 95.223.5 Abb. 17
 BS innerhalb des Standringes: L 2,8; B 1,5; Wst 0,5
 Mittelhart gebrannter Ton; enthält reichlich feinen Glimmer. Br 7.5 YR 6/4. Beidseitig weißlicher Überzug (2.5 Y 8/3). Mittelbrauner bis schwarzer Firnis, im Palmettenornament stellenweise ins Violett gehendes Deckrot. Außen Reifen, innen im Mittelrund ein Palmettenornament. Fikelluraschale
 Zur Gattung: R. M. Cook, *BSA* 34, 1933/34, 58. – Samos VI 1, 21 Taf. 38. 39 – Schlotzhauer (1995) 71–80 Beil. 76–84. – Zum Ornament: Schlotzhauer (1995) Beil. 82,206.

3.4. Die Amphoren aus einem Gebäude der Wiederbesiedlung beim Ostaufgang

86. Handelsamphora K 95.216.1 Abb. 18
 Oberteil bis zur Schulter und Henkelansatz: H 16,5; Wst 0,75–1; Dm 13,1
 Hart gebrannter Ton; enthält etwas Glimmer sowie weißen und schwarzen Sand. Br 7.5 YR 5/6; Of 5 YR 6/6. Außen ein dünner 'wash' 7.5 YR 7/4. In mattem, dunkelbraunem bis schwarzem Firnis ist der Randwulst bemalt; darunter in der Mitte jeder Seite ein Ringlein, ein weiteres auf der Schulter. Chiotische Handelsamphora
 Vgl. Voigtländer (1982) 53. 117 Nr. 35 Abb. 6. – M. Seifert – Ü. Yalçın in: 10. Arkeometri sonuçları toplantısı 1994 (1995) 24 f. Abb. 14. – M. Kerschner in: Graeve (1995) 216 Nr. 6 Abb. 19 (Milet). – M. Lambrino, *Les vases archaïques d'Histria* (1938) 113 Abb. 75 (Histria). – J. K. Anderson, *BSA* 49, 1954, 139. 141 f. Nr. 51. 75 Abb. 8 Taf. 7 d (Chios). – I. B. Zeest, *Keramičeskaja tara Bospora, Materialy i issledovanija po archeologii SSSR* 83, 1960, 74 Taf. 3,11. – V. Grace, *Amphoras and the Ancient Wine Trade* (1961) Abb. 44 (2. von links). – B. Schlörb-Vierneisel, *AM* 81, 1966, 27 Nr. 43 Beil. 23,3 (Athen). – U. Knigge, *Der Südhügel, Kerameikos 9* (1976) 23 f. (Form C/1) Taf. 45,8; 48,2; 49,4; 51,6. – Ch. Kaufman Williams II, *Hesperia* 47, 1978, 17 (C-1977–106) Abb. 5 (Korinth). – S. R. Roberts, *Hesperia* 55, 1986, 67 Nr. 419. 420 Abb. 42 Taf. 18 (Athen). – A. W. Johnston, *AA* 1990, 38–40 Abb. 1. 2 (Ägina). – J. A. Vinogradov, *Kratkie soobščenija Instituta archeologii* 204, 1991, 76 Abb. 2,6 (Myrmekion). – Y. Grandjean, *BCH* 116, 1992, 560 Nr. 66 Abb. 10 (Thasos). – Schattner (1996) 210 Abb. 109,42 nimmt für das 5. Jh. v. Chr. milesische Nachahmungen der chiotischen Amphorenform an.
 Naturwissenschaftliche Untersuchungen: I. K. Whitbread, *Greek Transport Amphorae*, *BSA Fitch Laboratory Occasional Paper* 4 (1995) 134–153.

87. Handelsamphora K 95.217.1 Abb. 18
 Halsfrgt. mit Henkelansatz: H 11,3; B 15,2; Wst 0,7–0,9; Dm 15,6
 Hart gebrannter Ton; trotz Glättung rauhe Oberfläche; enthält viel Glimmer, hellbeige (Kalk?)-Körner und dunklen Sand. Br (Rand) 10 YR 5/4; Br (Kern) 2.5 YR 5/8; Of (außen) 10 YR 6/4. Of (innen) 5 YR 6/8. Unbemalt. Milesische Handelsamphora
 Vgl. Voigtländer (1982) 55. 138 Nr. 182 Abb. 28 (Milet). – Schattner (1996) 176 Abb. 108,26 (milesische Chora). – R. Naumann – K. Tuchelt, *IstMitt* 13/14, 1963/64, 53 Nr. 51 Abb. 16 Taf. 20,2

(Didyma). – W. Voigtländer, AA 1988, 613. 619 Nr. 27. 39 Abb. 44. 46 (Akbük). – P. Hommel in: G. Kleiner u. a., Panionion und Melie, 23. Erg. JdI (1967) 144 f. Abb. 83 Taf. I f. 1 c (Melie). – P. Dupont, Dacia 27, 1983, 42 Abb. 19 (Histria). – V. V. Ruban, SovA 1991/92, 186 Abb. 2, 1 (Berezan). – A. W. Johnston, AA 1990, 47–49 Nr. 107 Abb. 7. 10 (Ägina).

3.5. Mittelalterliche Besiedlung der Ostterrasse

88. Grünlasierte Schüssel K 95.207.1

Abb. 17

Profil: H 10,4; Wst 0,45–0,85; Dm 24

Mittelhart gebrannter Ton; enthält viel Glimmer. Br 5 YR 5/8; Of 5 YR 6/8. Außenseite tongrundig, im Inneren eine hellgrüne Glasur auf weißer Engobe, die sich etwas über die Randlippe zieht. Die Schüssel mit dünner Wandung und nach außen geschwungener Randlippe ist eine gebräuchliche Form zwischen dem Ende des 13. und dem Beginn des 15. Jhs. n. Chr. Das stark glimmerhaltige Fabrikat spricht für lokale Erzeugung (B. Böhlendorf).

3.6. Prähistorischer Einzelfund aus der frühorientalisierenden Aufschüttung

89. Steinbeil K. 95.224.8

Abb. 17

Am Schaftende gebrochen. H 4,7; B 6,7; D 1,7

Aus schwarzem Stein, zur Schneide hin poliert.

Prähistorische Steinbeile aus Milet: P. Hommel, IstMitt 9/10, 1959/60, 42 Abb. 3. – H. Parzinger, IstMitt 39, 1989, 423 Nr. 39 Abb. 4, 10. – W. Voigtländer, IstMitt 33, 1983, 21 f. Abb. 8. 9 Taf. 4 (vom Kiliktepe); vgl. zur Form ebenda Nr. 40 Abb. 8 Taf. 4.

ZUSAMMENFASSUNG

Im Nordteil der Ostterrasse des Kalabaktepe befand sich ein Heiligtum, das inschriftlich mit Artemis Kithone verbunden werden kann. Das Temenos konzentrierte sich um eine Felskuppe zwischen zwei architektonisch gefaßten Rampenaufgängen im Norden und Osten des Plateaus. Im zweiten Viertel und erneut im dritten Viertel des 7. Jhs. v. Chr. wurde das Gelände durch mächtige Aufschüttungen nach Norden hin erweitert. Die frühesten Keramikfunde aus diesem Bereich stammen aus dem 8. Jh. v. Chr., doch gibt es bisher kein eindeutig mit dem Kult zu verbindendes Fundstück, das über das 6. Jh. v. Chr. zurückreicht.

Nahe am nördlichen Rand der Ostterrasse wurde zu einem noch nicht näher bestimmbareren Zeitpunkt ein monumentaler Bau – vermutlich der Tempel der Artemis – errichtet, von dem sich nur Teile des Fundamentes erhalten haben. Zerschlagene und verschleppte Tuffitquader, die im Fundamentbereich gefunden wurden, bezeugen eine systematische Abtragung des Bauwerkes. Die jüngsten Keramikfunde aus der 'Ausraubungsschicht' datieren diesen Vorgang in das frühe 5. Jh. v. Chr. Die Zerstörung und Profanierung des Heiligtums kann demnach mit der persischen Eroberung Milets 494 v. Chr. in Verbindung gebracht werden.

Bald danach – höchstwahrscheinlich noch während der persischen Oberherrschaft vor der Schlacht an der Mykale 479 v. Chr. – wurde auf der Ostterrasse ein Wohnviertel errichtet, die sogenannte 'Wiederbesiedlung' aus der ersten Hälfte des 5. Jhs. v. Chr.¹⁶⁹. Sie erstreckte sich bis an die Ostspitze des Plateaus und umfaßte auch das profanierte Temenos. Das Heiligtumsinventar wurde einplaniert, Baumaterial wiederverwendet. Einige Skulpturen deponierte man sorgsam in den Rampenaufgängen, die man zuschüttete. Durch die Auffüllung der Senke zwischen der östlichen Felskuppe und dem Haupthügel des Kalabaktepe gewann man eine große, ebene Siedlungsfläche¹⁷⁰.

¹⁶⁹ Zur Datierung: M. Kerschner in: Graeve (1995) 216–218.

¹⁷⁰ V. von Graeve, IstMitt 36, 1986, 37–42. – M. Kerschner in: Graeve (1995) 214 f.

Die Wiederbesiedlung wurde bereits um die Mitte des 5. Jhs. v. Chr. aufgegeben, wie es scheint, planmäßig geräumt. Das Gelände blieb dann jahrhundertlang unbebaut, bevor man es im Spätmittelalter neuerlich nutzte.

Die umfangreichen Funde aus der Sondage am Nordhang bieten einen guten Überblick über das Keramikbild in Milet am Übergang von der geometrischen zur archaischen Epoche. Der Anteil der Importe (Kotylen aus Korinth und Nordionien) ist gering. Stratigraphisch läßt sich eine spät- und subgeometrische Fundgruppe des späten 8. und frühen 7. Jhs. v. Chr. von einer jüngeren trennen, die bereits frühorientalisierende Gefäße aus dem zweiten und dritten Viertel des 7. Jhs. v. Chr. enthält. Während sich der neuaufkommende Tierfriesstil auf die Kannen mit runder Mündung konzentriert, findet sich subgeometrische Bemalung auch auf Krateren, kleinen Tellern mit geschwungenen Henkeln, tiefen Skyphoi und Halsamphoren. Unter den Trinkgefäßen sind in der ersten Hälfte des 7. Jhs. v. Chr. bereits die beiden Formen vertreten, die die archaische Epoche beherrschen werden: jene mit geradem Rand durch die Randfalzkotylen, jene mit geknicktem Rand durch die Knickrandskyphoi.

Der subgeometrische Stil, dessen beste Erzeugnisse hohes technisches Niveau mit einer ansprechenden Erscheinung vereinen, kann nicht länger als Phase der Stagnation gelten. Er entwickelt eine eigene ästhetische Formensprache, die nach einer optisch ausgewogenen Gliederung der Oberfläche strebt, und bringt zukunftssträchtige Neuerungen wie den hellen Überzug als Malgrund. Schließlich sind es Gefäße mit subgeometrischen Dekorsystemen und Ornamenten, auf denen figürliche Vorbilder aus dem Orient Fuß fassen. Die Vorstufen und Frühformen des Tierfriesstiles werden durch die Grabungen der letzten Jahre in Milet immer deutlicher faßbar, so daß die Forschungsmeinung von der Vorreiterrolle der Samier neu überdacht werden muß¹⁷¹.

M. K.

¹⁷¹ z. B. Samos V, 58. Relativierend dagegen: Graeve (1974) 87. – V. von Graeve, *IstMitt* 37, 1987, 13. – R. M. Cook, *OxfJA* 11, 1992, 256: »... the likeliest home for EWG seems to be Miletus«. – Cook–

Dupont (1998) 36: »... since according to clay analyses Miletus dominated the Middle II style, it is tempting to infer that it dominated the Middle I and Early styles too«.